



Integriertes seniorenpolitisches Handlungskonzept Taufkirchen

im Auftrag der Gemeinde Taufkirchen b. München

erstellt von

IMU Institut München GmbH
Hermann-Lingg-Str. 10
80336 München

Bearbeiter

Dr. Detlev Sträter (dstraeter@imu-institut.de)
Sebastian Kleele
unter Mitarbeit von
Sahra Baumann

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

München, Dezember 2014

(Stand 2024)

Inhaltsübersicht

Warum dieses „integrierte seniorenpolitische Handlungskonzept“?	
Vorwort von 1. Bürgermeister Ullrich Sander	7
Lesehinweise	9
1 Anmerkungen zum Leben im Alter und zur kommunalen Seniorenpolitik	11
▪ Die Vorstellungen vom Leben im Alter verändern sich	11
▪ Zur Finanzierung des Alters	12
▪ Seniorenrelevante Akteure und Einrichtungen in und für Taufkirchen	13
▪ Grundlagen für die Erstellung des integrierten seniorenpolitischen Handlungskonzepts Taufkirchen	15
▪ Der kleinräumliche Planungsansatz des Quartierskonzepts	16
2 Zur Situation und Perspektive älterer Menschen in Taufkirchen	19
2.1 Auswertung sozialstatistischer Daten	19
2.2 Lebensbereiche älterer Menschen in Taufkirchen	28
Bereich Wohnen	31
Bereich Versorgen	41
Bereich Gesundheit	44
Bereich Mobilität	46
Bereich Gesellschaftliches Leben	49
3 Defizite und Bedarfe	54
3.1 Mobilität	54
3.2 Versorgung und Infrastruktur	55
3.3 Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen	56
3.4 Information und Prävention	58

3.5 Kooperation und Vernetzung	58
3.6 Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	59
3.7 Unterstützung durch die Gemeinde	60
4 Integriertes seniorenpolitisches Handlungskonzept Taufkirchen	64
Leitlinien	65
Handlungsfeld A – Betreutes Wohnen und Leben zuhause	69
Handlungsfeld B – Gesundheit und Prävention, Betreuung und Pflege, Hospizdienste und Palliativ-Versorgung	78
Handlungsfeld C – Gesellschaftliche Teilhabe	92
Handlungsfeld D – Seniorengerechte Quartiersentwicklung und Mobilität	97
Handlungsfeld E – Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit	101
Handlungsfeld F – Kooperation und Vernetzung, Umsetzung	104
Literatur	107

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Einrichtungen und Akteure der Altenhilfe in und für Taufkirchen	14
Abb. 2:	Bestehende und zukünftig zu verwirklichende Unterstützungsangebote für Senioren in Taufkirchen	16
Abb. 3:	Das Quartierskonzept – ein kleinräumiger Planungsansatz: Bausteine und Rahmenbedingungen	18
Abb. 4:	Entwicklung der Einwohnerzahl Taufkirchens und ausgewählter Altersgruppen (< 18, zwischen 18 bis < 65 sowie 65 Jahre >) seit 1987	20
Abb. 5:	Zahl der weiblichen und männlichen Senioren (65 Jahre und älter) in Taufkirchen seit 1987	21
Abb. 6:	Relativer Anteil der weiblichen und männlichen Senioren an den gesamten Senioren (65 Jahre und älter) in Taufkirchen seit 1987	22
Abb. 7:	Einwohner Taufkirchens nach Altershauptgruppen in den Ortsteilen Dorf und Am Wald, April 2013	23
Abb. 8:	Deutsche und nicht-deutsche Einwohner nach Altershauptgruppen in Taufkirchen, April 2013	24
Abb. 9:	Anzahl der nicht-deutschen Männer und Frauen in Altersgruppen über 64 Jahre, Ende 2013 (abs.)	25
Abb. 10:	Anteil der Senioren (65 und älter) unter den deutschen und nicht-deutschen Einwohnern Taufkirchens in den Jahren 1981, 1985, 2000 und 2013	26
Abb. 11:	Verhältnis von Kindern/ Jugendlichen und Senioren zur Erwerbsbevölkerung in Taufkirchen in den Jahren bis 2032 (in %)	27
Abb. 12:	Lebensbereiche von Senior/innen (wie Abb. 2)	28
Abb. 13:	Jahr des Zuzugs nach Taufkirchen	29
Abb. 14:	Alter der befragten Senioren (5-Jahres-Altersklassen) 2009	30
Abb. 15:	Vergleich der Altersstruktur der Gewofag-Hauptmieter/innen mit der der Bevölkerung Taufkirchens insgesamt (in %)	31
Abb. 16:	Soziale Wohnsituation der Senioren und Geschlecht (abs.)	33
Abb. 17:	Zufriedenheit mit der Lebens- und Wohnsituation in Taufkirchen	34
Abb. 18:	Wohnzufriedenheit und soziale Wohnsituation	35
Abb. 19:	Schwierigkeiten mit baulichen Wohnverhältnissen (in %)	36
Abb. 20:	Schwierigkeiten mit der baulichen Wohnsituation nach Ortsteilen (in %)	36
Abb. 21:	Bauliche Verhältnisse: Treppen innerhalb und außerhalb des Hauses (in %)	37
Abb. 22:	Bauliche Verhältnisse nach Ortsteilen: Treppen innerhalb und außerhalb des Hauses bzw. der Wohnung (in %)	38

Abb. 23: Bereitschaft, über andere Wohnformen nachzudenken – nach Ortsteilen	39
Abb. 24: In Betracht kommende andere Wohnformen (in %)	40
Abb. 25: Wohnpräferenzen nach Altersgruppen	40
Abb. 26: Wohnstandorte der Kinder von Taufkirchner Senior/innen (in %)	42
Abb. 27: Unterstützung, -bereitschaft und -bedarf durch eigene Kinder (in %)	43
Abb. 28: Senioren-Helfer bzw. Hilfen zur Lebensführung (in %)	44
Abb. 29: Liegt eine Pflegestufe nach Pflegeversicherungsgesetz vor oder ist eine beantragt?	46
Abb. 30: An wen richten Sie Fragen zum Thema Älterwerden, Pflege oder Betreuung? (Mehrfachantworten möglich) (in %)	47
Abb. 31: Nutzung von Fortbewegungsmitteln (in %)	48
Abb. 32: Nutzung von Gehhilfen (in %)	48
Abb. 33: Leisten Sie selbst für einen Angehörigen, Bekannten oder Nachbarn regelmäßig Hilfe im Alltag? (in %)	50
Abb. 34: Von Senior/innen erbrachte Unterstützungen für andere (in %)	51
Abb. 35: Bereitschaft und Praxisfelder für ehrenamtliches Engagement der Senior/innen (Mehrfachnennungen) (in %)	51
Abb. 36: Wahrnehmung und Inanspruchnahme von Gelegenheiten für Ältere (in %)	52
Abb. 37: Versorgungsdefizite in der Gemeinde (in %)	61
Abb. 38: Als defizitär bewertete infrastrukturelle Ausstattung nach Ortsteilen (in %)	62
Abb. 39: Das Leitbild der „sorgenden Gemeinschaft“ – zwei Perspektiven	65
Abb. 40: Leitlinien	65
Tabellarische Übersicht über die Handlungsfelder A – F	66

Warum dieses „integrierte seniorenpolitische Handlungs-konzept“?

Vorwort vom Ersten Bürgermeister Ullrich Sander



Konzepte, so wissen wir, enthalten gute Ideen und weisen in die Zukunft. Das vorliegende integrierte seniorenpolitische Handlungskonzept Taufkirchen aber ist mehr: Es verbindet bereits bestehende konkrete Angebote, weitere Maßnahmenvorschläge und wertvolle neue Ansätze zur Weiterentwicklung der kommunalen Seniorenpolitik.

Bereits seit Jahren ist ein großer Kreis von Akteuren aus verschiedenen Einrichtungen in der Altenhilfe in Taufkirchen tätig. Mit der Einberufung des Seniorenbeirats und der Einsetzung eines Seniorenbeauftragten hat die Gemeinde Taufkirchen seinerzeit Signale gesetzt, dass ihr die Verbesserung der Lage der alten Menschen in Taufkirchen ein wichtiges kommunalpolitisches Anliegen ist. Mit dem seniorenpolitischen Handlungskonzept unterstreicht die Gemeinde, dass Seniorenpolitik ein integrativer Gestaltungsprozess ist und ein übergeordnetes, generationenübergreifendes Ziel hat: nämlich eine gute Lebensqualität aller Bürgerinnen und Bürger in unserer Gemeinde – auch und gerade im Alter und mit einem möglichst hohen Grad an gelebter Selbstständigkeit.

Jahr für Jahr ergreifen Bürgerschaft und Kommunalpolitik neue Maßnahmen oder setzen begonnene Wege fort zur Stärkung unseres Arbeits- und Wirtschaftsstandortes Taufkirchen, zur guten schulischen und beruflichen Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen, zum Schutz und zur Verbesserung unserer Umwelt, zur Sanierung des öffentlichen Haushaltes und eben auch zur aktiven Gestaltung des demografischen Wandels. Hierzu leistet das im März 2014 vom Gemeinderat verabschiedete integrierte seniorenpolitische Handlungskonzept einen wichtigen Beitrag.

Die Arbeit am und mit dem seniorenpolitischen Handlungskonzept verstehen wir als einen andauernden Prozess, der sich mit den sich verändernden Rahmenbedingungen immer wieder neu auseinandersetzen muss. Deshalb sehen wir in dem Handlungskonzept auch nicht ein einmaliges Papier, sondern die Aufforderung zu seiner ständigen Fortentwicklung und Fortschreibung.

Die Verwirklichung der erarbeiteten Anregungen und Maßnahmvorschläge obliegt nicht allein dem Gemeinderat und der kommunalen Verwaltung, sondern vollzieht sich in einem zu verstetigenden und institutionalisierenden Dialog und Aushandlungsprozess, an dem alle seniorenpolitisch engagierten Akteure beteiligt sind – Bürgervertreter, Betroffene und viele Engagierte aus allen Bereichen der Aktivitäten von und für Senioren- und Mehrgenerationenarbeit. Davon werden vor allem die älteren und alten Menschen, letztendlich aber alle Bürgerinnen und Bürger in Taufkirchen profitieren.

Lesehinweise

Der vorliegende Bericht gliedert sich in vier Kapitel

Kap. 1: **Anmerkungen zum Leben im Alter und zur kommunalen Seniorenpolitik**

Es beschreibt in knapper Form die Voraussetzungen und Strukturen der kommunalen Seniorenpolitik in Taufkirchen: Es

- geht auf die Veränderungen des Bildes vom Alter ein;
- spricht die Veränderungen in der Finanzierung der Lebensphase „Alter“ an;
- stellt Eckpunkte für einen kleinräumigen seniorenpolitischen Planungs- und Handlungsansatz auf Quartiersebene vor;
- gibt einen knappen Überblick über verschiedenen Akteure, die in Taufkirchen seniorenpolitisch tätig sind und
- erwähnt die rechtlichen und politischen Grundlagen für das seniorenpolitische Handlungskonzept.

Kap. 2: **Situation und Perspektive älterer Menschen**

Es stellt den Versuch dar, die Lebenslagen von älteren Menschen in der Gemeinde Taufkirchen differenziert darzustellen. Grundlagen dazu sind Daten der amtlichen Statistik, die Antworten von Seniorenhaushalten in Taufkirchen, die sie im Rahmen einer Befragung für das Gesamtkonzept des Landkreises München 2009 gegeben haben, sowie Gespräche mit Personen aus Einrichtungen, Verbänden und Institutionen, die zum Kreis der seniorenpolitischen Akteure in Taufkirchen gehören.

Kap. 3: **Defizite und Bedarfe**

Es zieht Schlussfolgerungen aus Kapitel 2 und benennt jene Bereiche und Felder, auf denen nach Aussagen von Seniorinnen und Senioren sowie Vertreter/innen von seniorenrelevanten Einrichtungen in Taufkirchen unzureichende Versorgung und Defizite bestehen und wo Bedarfe nach weiteren Hilfen und Unterstützungen gesehen werden.

Kap. 4: **Integriertes seniorenpolitisches Handlungskonzept**

Dies ist das eigentliche kommunale seniorenpolitische Handlungskonzept für Taufkirchen. Es enthält – nach Handlungsfeldern gegliedert – Maßnahmenvorschläge, die kurzfristig, mittelfristig oder langfristig ergriffen werden könnten, um die genannten Defizite zu beseitigen und bestehende Bedarfe zu decken.

Eilige Leser können direkt zu Kapitel 4 springen. Wer an der Hinführung zum Handlungskonzept interessiert ist, sollte sich auch den vorangehenden Kapiteln widmen.

1 Anmerkungen zum Leben im Alter und zur kommunalen Seniorenpolitik

Die Vorstellungen vom Alter verändern sich

Die nachberufliche Phase gewinnt aufgrund der längeren Lebenserwartung zunehmend an Bedeutung. Das Ende der Berufstätigkeit markiert „offiziell“ den Eintritt von Seniorinnen und Senioren in eine weitere Lebensphase, die mehrere Jahrzehnte umfassen kann.

Unsere gesellschaftlichen Bilder vom Leben ändern sich. Es brauchte lange, bis sich die gesellschaftliche Einstellung zur Kindheit wandelte und in jungen Menschen nicht länger kleine Erwachsene gesehen wurden. Erst im 19. Jahrhundert entstand die Vorstellung von „Kindheit“ als einer eigenen Lebensphase, in der den Kindern Raum zur Entwicklung und Persönlichkeitsentfaltung gegeben wurde. Mit dem Alter ist es ähnlich. Erst in unserer Zeit entwickelt sich langsam ein gesellschaftliches Verständnis davon, dass auf die Phase des Erwerbslebens eine weitere, die Altersphase folgt, in der den Menschen eine Fülle von Erlebens-Möglichkeiten offen stehen. Wie die Kindheit, in der der junge Mensch auf das Leben vorbereitet wird, stellt auch das Alter inzwischen eine eigene, aber keine einheitliche Lebensphase dar, sondern ist von Wandlungen, Etappen und Übergängen geprägt – einschließlich einer Phase, in der ein Jeder das Leben verlässt. Auf dem Weg in eine „Gesellschaft des langen Lebens“ (Klie 2013: 7) wollen die Senioren diese Lebensphase aktiv und selbstbewusst gestalten. Dabei werden „nicht Fürsorge, sondern Selbstgestaltung (...) betont, soziale und kulturelle Beteiligungschancen diskutiert, politische Partizipation gewollt und gefördert, zivil-bürgerschaftliches Engagement eingefordert.“ (Ottensmeier, Rothen 2009: 127)

Das Bild von älteren, insbesondere hochaltrigen Menschen wird aber zunehmend auch von Negativvorstellungen geprägt. Die Kosten des Alterns dominieren die gesellschaftliche Debatte; die wirtschaftliche Effizienz wird immer mehr zum Bewertungsmaßstab des demografisch-sozialen Wandels. Dazu tragen Widersprüche staatlicher Politik bei, wenn zum einen immer weniger Menschen in ihrem Berufsleben eine hinreichende Alterssicherung aufbauen können, zum anderen der Zeitpunkt zum Bezug der vollständigen Rentenansprüche immer weiter nach hinten geschoben wird.

Das Leben der heutigen Senioren unterscheidet sich von dem früherer Generationen alter Menschen. Nicht nur, dass die durchschnittliche Lebenserwartung in den letzten Jahrzehnten erheblich angestiegen ist – mit Unterschieden bei der Alterserwartung von Frauen und Männern. Die Senioren erscheinen und fühlen sich nicht nur viel jünger; sie sind es auch: im Hinblick auf ihren Gesundheitszustand, ihre Bildungs- und Berufsbiographien, ihre Leistungs- und Aktivitätsbereitschaft. Viele ähneln darin jüngeren Altersgruppen früherer Generationen.

Die Gruppe der Senioren ist keineswegs homogen, sondern vielfältig. Die Lebensphase „Alter“ wird wesentlich durch das vorherige Berufs- und Privatleben determiniert. So finden sich neben dem aktiven, vitalen 75jährigen natürlich auch gesundheitlich eingeschränkte und pflegebedürftige Gleichaltrige mit konkretem Bedarf an Unterstützungs- und Hilfeleistungen.

Das „neue Altersbild“ orientiert sich zunehmend an den Fähigkeiten und Potenzialen der agilen älteren Menschen: Die finanzielle Lage und die Wohnsituation der heutigen Senioren ist

– bei allen politisch implementierten Verschlechterungen der Altersfinanzierung – noch für viele vergleichsweise gut. Mit dem Bildungsniveau wächst auch das Interesse an kultureller Weiterbildung. Die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement ist in den älteren Generationen ausgeprägt, am häufigsten bei den 50- bis 59-jährigen nach Ende der Familienphase, bei den über 70-jährigen ist jede/r Fünfte ehrenamtlich tätig. Engagement und das Interesse an eigenverantwortlichem und selbstbestimmtem Handeln verleiht den Menschen im Alter zunehmend Stärke. Es hat präventive Wirkungen, um sich länger selber versorgen und eine Pflegebedürftigkeit weiter hinausschieben zu können.

Diese Bereitschaft vieler (älterer) Menschen, sich zu Aktivitäten einzubringen, ist Appell an die Kommune, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen und zu garantieren: Ein Mindestangebot an sozialen und kulturellen Einrichtungen und kompetente Ansprechpartner sind in der Gemeinde und der Nachbarschaft erforderlich, wenn auf dieses Aktivitätenpotenzial der Senioren geantwortet und dieses genutzt werden soll: Dieses Engagement und die freiwilligen Leistungsangebote müssen mit öffentlichen und Gemeinwesen-bezogenen Angeboten vernetzt und aufeinander abgestimmt werden.

Viele Menschen erleben die Zeit ihrer Nachberuflichkeit als einen Raum für vielfältige Aktivitäten bei physischer und psychischer Gesundheit bis ins hohe Alter. Andere sind auf punktuelle Hilfen bei bestimmten Verrichtungen angewiesen, wiederum andere auf umfassende Unterstützung bei ihrer Lebensführung bis hin zu einer dauerhaften Umsorgung, vor allem im hohen Alter. Sie alle sollen befähigt werden, so lange wie sie es wünschen und können, in ihrer Wohnung und dem vertrauten Wohnumfeld zu bleiben und selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Zur Finanzierung des Alters

Die Konsequenzen der Rentenreformen sind im öffentlichen Bewusstsein noch nicht richtig aufgenommen worden. Nach wie vor herrscht die Meinung vor, dass es den Rentnerinnen und Rentnern per se noch nie so gut gegangen sei wie heute. Tatsächlich lebt eine große Zahl von Seniorinnen und Senioren finanziell sorgenfrei. Die Durchschnittszahlen der Renten und Pensionen verdecken aber, dass es eine wachsende Gruppe von Rentner/innen gibt, die von Altersarmut betroffen sind, darunter überproportional viele geschiedene oder getrennt lebende Frauen, die Grundsicherung beantragen müssen oder zumindest beantragen könnten. Die Altersarmut, die heute schon besteht, dürfte sich in den nächsten Jahren erweitern, wenn sich die sog. Reformen am Arbeitsmarkt im Zuge der Agenda 2010 bei den heute noch Beschäftigten in ihrer Alterssicherung bemerkbar machen werden: die Schaffung eines extensiven Niedriglohnssektors, die Entkopplung der Tarife von der gesellschaftlichen Produktivitätsentwicklung, die Nicht-mehr-Berücksichtigung von Ausbildungszeiten und anderen erbrachten Leistungen bei der Rentenberechnung, die Zunahme der Zahl von sog. gebrochenen Erwerbsbiografien mit immer wieder auftretenden Phasen von Arbeitslosigkeit und von atypischen Beschäftigungsverhältnissen hat bereits zu kumulierten Rentenkürzungen geführt und wird in Zukunft noch stärker zur Altersarmut beitragen. Neben dem gesetzlichen Rentenversicherungssystem sind auch die Kranken- und Pflegekassen in Finanzierungsschwierigkeiten. Deren sinkende Einnahmen stehen wachsenden Ausgaben gegenüber: die Kosten

der ambulanten und stationären medizinischen Versorgung, der Nachsorge, der ambulanten Pflege, der Unterbringung von alten Menschen in Senioren- und Pflegeheimen u.a. Insbesondere die Bedürftigsten waren und sind nicht in der Lage, aus ihrem Erwerbseinkommen eine – wie politisch erstrebt – private Alterssicherung aufzubauen. Die gesellschaftliche Spaltung in arm und reich, die vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich vertieft wurde, setzt sich in der Altersgesellschaft fort.

Seniorenrelevante Akteure und Einrichtungen in und für Taufkirchen

Die Seniorenarbeit in Taufkirchen wird im Wesentlichen von der öffentlich nicht sichtbaren und oftmals schweren Arbeit der Angehörigen sowie von Mitarbeiter/innen zahlreicher sozialer Einrichtungen und Institutionen geleistet, die ihren Sitz in der Gemeinde haben oder Taufkirchen von Nachbargemeinden aus mitversorgen.

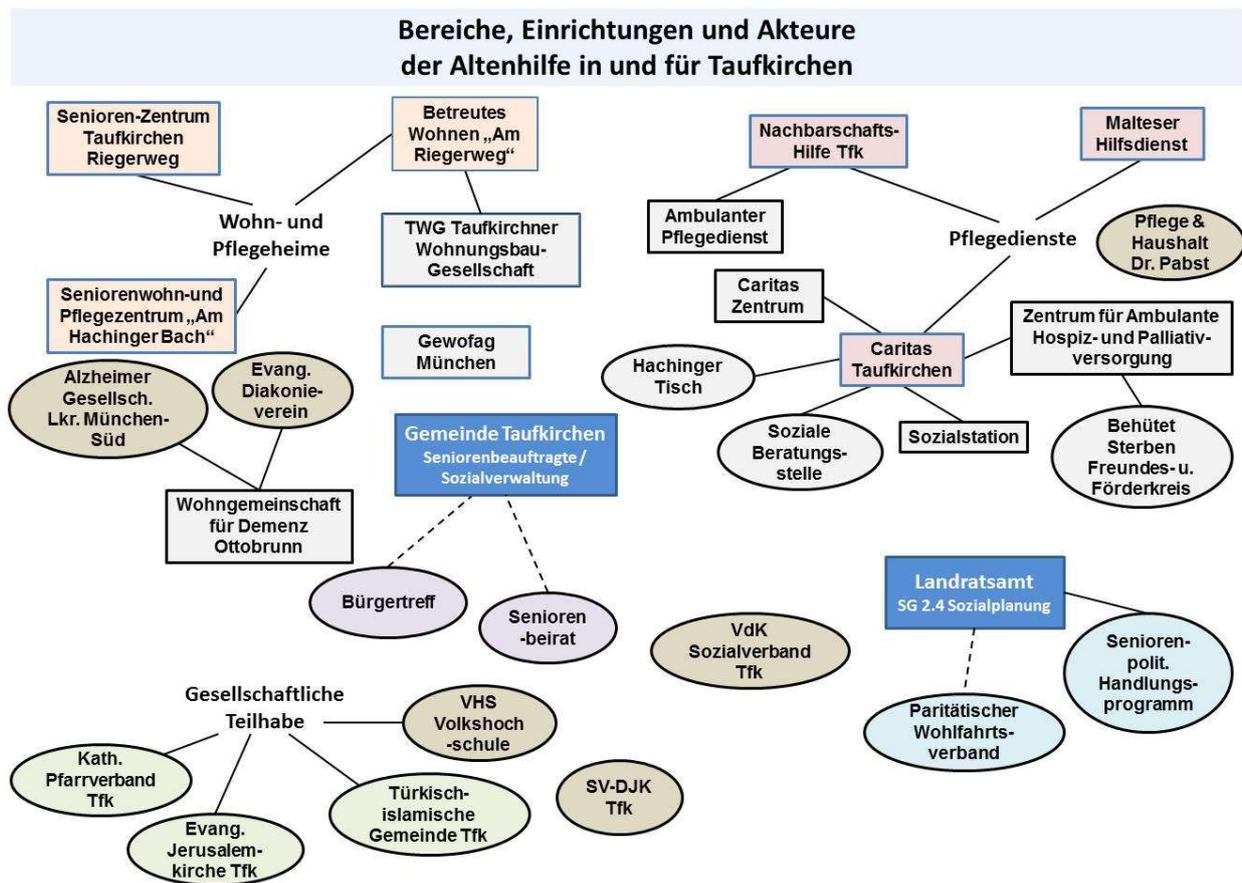
In der Gemeindeverwaltung sind die Belange der Senior/innen zum einen im Sachbereich „Kinder, Jugend, Familie, Senioren, Integration“ (15) und zum anderen in der Sozialverwaltung (42) angesiedelt. Seit 2013 hat die Gemeinde Taufkirchen die Stelle eines Seniorenbeauftragten (Herr Florian Schreyer) eingerichtet.

Vor einigen Jahren wurde der Seniorenbeirat Taufkirchen ins Leben gerufen. Er wirkt als Transmission zwischen den Interessen und Belangen der älteren und alten Bürgerinnen und Bürger Taufkirchens und den kommunalen Organen – Gemeinderat und Gemeindeverwaltung. Er kann Ideen in die lokale Politik einspeisen, soll aber auch von lokaler Politik und Verwaltung regelmäßig über Seniorenbelange informiert werden.

Die Landschaft der seniorenpolitischen Akteure in Taufkirchen ist breit gefächert. Neben zwei Wohn- und Pflegeeinrichtungen sowie zwei Einrichtungen für Betreutes Wohnen. Daneben gibt es zahlreiche Einrichtungen, die von einem sehr breiten bis sehr speziellem Angebot an Unterstützungs- und Beratungshilfen für Senior/innen bereithalten. Darüber hinaus gibt es Einrichtungen und Institutionen, die in ihrer Angebotspalette von Veranstaltungen, Kursen, Übungen etc. auch solche vorhalten, die speziell für Senior/innen konzipiert sind.

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über seniorenpolitisch relevante Einrichtungs- und Akteurs-„Landschaft“ in Taufkirchen.

Abb. 1: Einrichtungen und Akteure der Altenhilfe in und für Taufkirchen



Quelle: eigene Darstellung

Mit diesen Einrichtungen und Strukturen weist Taufkirchen ein breites Akteurs-Spektrum von erfahrenen Trägern für seniorenpolitische Belange auf (s. auch Kapitel 2).

Grundlagen für die Erstellung des integrierten seniorenpolitischen Handlungskonzepts Taufkirchen

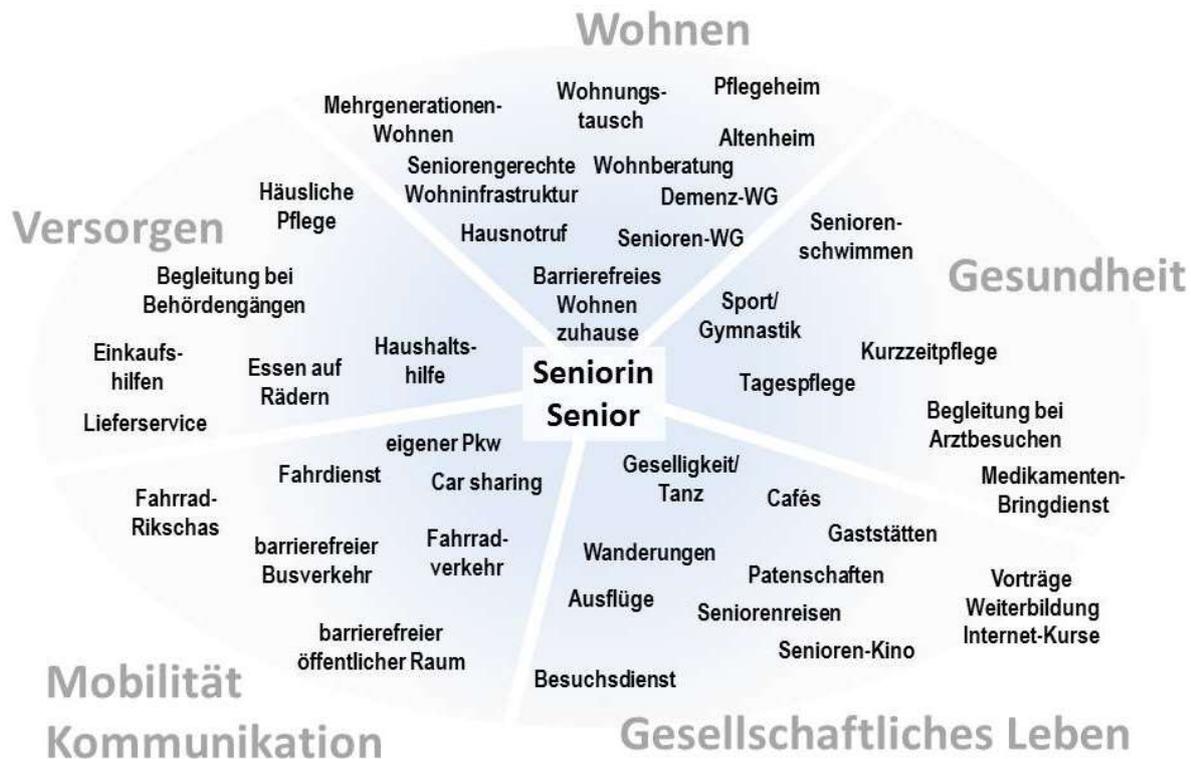
Das integrierte seniorenpolitische Handlungskonzept Taufkirchen

- wurde mit *Beschluss des Gemeinderates Taufkirchen* vom 22. März 2013 in Auftrag gegeben;
- baut auf den *gesetzlichen Regelungen* auf, die für die Gestaltung der kommunalen Senioren- und Pflegepolitik grundlegend sind (Bayerisches Gesetz zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG) vom 8.12.2006 Art. 69; Sozialgesetzbuch (SGB) Teil XI [Soziale Pflegeversicherung], Teil XII [Sozialhilfe]; Grundgesetz Art. 28 Abs. 2 [kommunalen Aufgabe der sozialen Daseinsvorsorge]);
- orientiert sich am *Seniorenpolitischen Gesamtkonzept für den Landkreis München* (vom Kreistag im Herbst 2011 beschlossen);
- basiert auf den *Empfehlungen zur Erstellung von Seniorenpolitischen Konzepten* des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen (BSt-MAS), die 2009 veröffentlicht wurden;
- bezieht die Strukturen und Aktivitäten all jener Einrichtungen, Verbände, Organisationen und Personen mit ein, die auf dem Gebiet der Altenhilfe für Senioren in Taufkirchen schon seit Jahren professionell und ehrenamtlich tätig sind;
- berücksichtigt eine Vielzahl von Ideen, Anregungen und Erfahrungen von Personen, Organisationen, Kommunen und anderen gebietskörperschaftlichen Einheiten, die im fachlichen und gesellschaftlichen Diskurs um eine zukunftsfähige und nachhaltige Altenpolitik debattiert werden.

Das integrierte seniorenpolitische Handlungskonzept bildet kein geschlossenes System, das – einmal formuliert – auf Dauerhaftigkeit angelegt ist, sondern ist ein offenes Konzept, das fortgeschrieben und an die sich ändernden Rahmenbedingungen angepasst werden soll.

Die folgende Abbildung gibt einen Eindruck von der Vielfalt der angesprochenen seniorenpolitischen Fragen.

Abb. 2: Bestehende und zukünftig zu verwirklichende Unterstützungsangebote für Senior/innen in Taufkirchen in fünf Lebensbereichen



Quelle: eigene Darstellung

Das Quartierskonzept als kleinräumlicher seniorenpolitischer Planungsansatz

Der Wunsch einer großen Mehrheit der Senior/innen, so lange wie möglich im eigenen Zuhause und im vertrauten Umfeld wohnen zu bleiben, und der daraus entwickelte Grundsatz „ambulant vor stationär“ ist Ausdruck von Selbstbestimmung und Autonomie im Alter.

Nicht nur der eigene Wohnraum, sondern auch das vertraute Lebensumfeld – die Nachbarschaft, das Quartier (der Ortsteil) und die Gemeinde insgesamt – spielen auch für ältere Menschen eine große Rolle. Die vorhandenen Gegebenheiten sind ihnen in der Regel seit langen Jahren vertraut und bieten Sicherheit bei der Bewältigung des Alltags. Dieses Umfeld muss aber auch den spezifischen Bedürfnissen älterer Menschen fortwährend angepasst werden. So müssen z.B. die kommunalen privaten Wohnungsbestände altengerecht umgestaltet, müssen Beratungsstrukturen auf- und ausgebaut werden, müssen Dienstleistungen

an die sich ändernden Bedürfnislagen angepasst und neue Formen des zivilgesellschaftlichen Engagements gefördert werden.

Die Ansprüche und Erwartungen der Menschen mit ihren unterschiedlichen Interessen und Möglichkeiten, die sie an das Wohnen, die Wohnformen, die Dienste und Angebote stellen, sind höchst unterschiedlich. Auch die älteren Menschen wollen in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes miteinbezogen werden. Dies verlangt eine **Bestandsaufnahme und regelmäßige Überprüfung der Anforderungen und Wünsche** der verschiedenen Bewohnergruppen in den Quartieren. Eine sozialorientierte Quartiers- und Gemeindeentwicklung geht auf diese unterschiedlichen Interessenlagen ein, um Quartiersstrukturen dementsprechend zu gestalten.

Im Sinne einer partnerschaftlichen Gemeinde- und Quartiersentwicklung ist die **kontinuierliche Beteiligung** der verschiedenen Bewohnergruppen ein wesentlicher Baustein einer präventiven, zielgruppenspezifischen und bedarfsgerechten Weiterentwicklung. Ein solches kommunalpolitisches Vorgehen wird nicht nur motiviert aufgrund von feststellbaren generationspezifischen Ausstattungsdefiziten in der Gemeinde und den Nachbarschaften. Vor allem soll in einer solchen Bewohnerorientierung die **Wertschätzung** zum Ausdruck kommen, die älteren Menschen, ihren Lebensleistungen und Lebenserfahrungen entgegen gebracht wird.

Quartierskonzepte zielen darauf ab, den „sozialen Nahraum“ – die Gemeinde, den Ortsteil, die Nachbarschaft – so zu gestalten, dass ihre Bewohner gerne in ihrem vertrauten Wohnumfeld leben, sich ihm zugehörig fühlen, sich mit ihm identifizieren und so lange wie möglich auch bleiben können. Der Fokus auf das Quartier in vorliegenden seniorenpolitischen Handlungskonzept hat zwar vor allem die Bedürfnisse der Senioren im Auge, sein Umgriff sollte aber auch als Orientierungs- und Bezugsrahmen für andere Bewohnergruppen gelten – hier hat das seniorenpolitische Handlungskonzept mit dem Programm „**Soziale Stadt**“ eine enge Verbindung. Alle notwendigen Unterstützungen werden vor Ort bereitgestellt und stehen allen Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung. Quartierskonzepte bestehen aus den Bausteinen

- **„Wohnen und Wohnumfeld“** und dem Ziel, kleinteilige, dezentrale Wohn- und Versorgungsformen zu sichern und weiterzuentwickeln,
- **„Unterstützung und Pflege“** mit dem Ziel, flexibel zu handhabende Module unterschiedlicher personenorientierter Dienstleistungsangebote zu schaffen, und
- **„Soziales“** mit dem Ziel, das partnerschaftliche Miteinander im Gemeinwesen zu fördern.

Ein Quartierskonzept setzt an den bestehenden Strukturen und Rahmenbedingungen im Quartier an. Deshalb gibt es auch keinen Königsweg zur Umsetzung. Ein Quartierskonzept ist nicht statisch, sondern wird kontinuierlich weiterentwickelt. Es lebt vom Zusammenwirken der verschiedenen Akteure und der aktiven Beteiligung der Bürger/innen. Für eine erfolgreiche Fortentwicklung eines Quartierskonzepts sind folgende Rahmenbedingungen ausschlaggebend:

- **Partizipation** in Form der Beteiligung der Bürger/innen, etwa auf dem Wege der Ermittlung ihrer Präferenzen und Vorstellungen (Befragungen, Bürgerforen, Quartiersbegehungen) oder als direkte bürgerschaftliche Einflussnahme auf die konkrete Ausgestaltung (Werkstattgespräche, Arbeitsgruppen);
- **Kooperation** als Miteinander der unterschiedlichen Akteure als Ausdruck der Bereitschaft, die Angebote für die älteren Bürger/innen abzustimmen und zu optimieren, auch um dabei Doppelarbeit zu vermeiden;
- **Verantwortliche Koordinierung:** Quartierskonzepte bauen in starkem Maße auf dem Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger. Die Koordinierung all dieser Unterstützungsstrukturen bedarf aber einer professionellen Koordinierung und einer personell identifizierbaren (senioren)politischen Verantwortlichkeit. Diese Person bzw. Personengruppe kann bei einem Wohnungsunternehmen, einem Pflegedienst oder bei der Gemeinde organisatorisch angebunden sein. Sie hat/haben die Ziele des Quartierskonzepts im Blick, begleitet/n Prozesse, sichert/n die Transparenz, regt/en Eigeninitiative an, stärkt/en soziale Netze und sorgt/en für eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit.

Abb. 3: Das Quartierskonzept – ein kleinräumlicher Planungsansatz: Bausteine und Rahmenbedingungen



Quelle: eigene Darstellung

2. Zur Situation und Perspektive älterer Menschen in Taufkirchen

Im folgenden Kapitel wird eine Beschreibung der Situation älterer Menschen in Taufkirchen vorgenommen. Sie basiert im Wesentlichen auf

- der Auswertung sozialstatistischer Daten der amtlichen Statistik,

- der Auswertung von Ergebnissen der Bürgerbefragung, die im Zuge der Erarbeitung des „Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für den Landkreis München“ durchgeführt wurde, und
- der Auswertung von Gesprächen und Interviews mit seniorenpolitischen Akteuren in Taufkirchen, die bei der Vorbereitung dieses Seniorenpolitischen Handlungskonzepts geführt wurden.

2.1 Auswertung sozialstatistische Daten¹

Anhand der Abbildung 2 lässt sich die Entwicklung der Einwohnerzahl der Gemeinde Taufkirchen von 1987, dem Jahr der vorletzten Volkszählung, bis 2013 ablesen. Gut erkennbar ist, dass die Einwohnerzahl Taufkirchens sich seit etwa einem Jahrzehnt relativ stabil bei 18.000 Einwohnern bewegt, nachdem in den knapp eineinhalb Jahrzehnten zuvor ein saldierter Zuwinn von rd. 3.000 Einwohnern verzeichnet werden konnte. Die stärksten Einwohnerzugewinne hatte Taufkirchen aber bereits zwei Jahrzehnte zuvor, als der neue Ortsteil Am Wald Anfang der 1970er Jahre schrittweise fertig gestellt wurde. In ihm wurden damals über 5.000 Personen, zumeist junge Familien, heimisch.

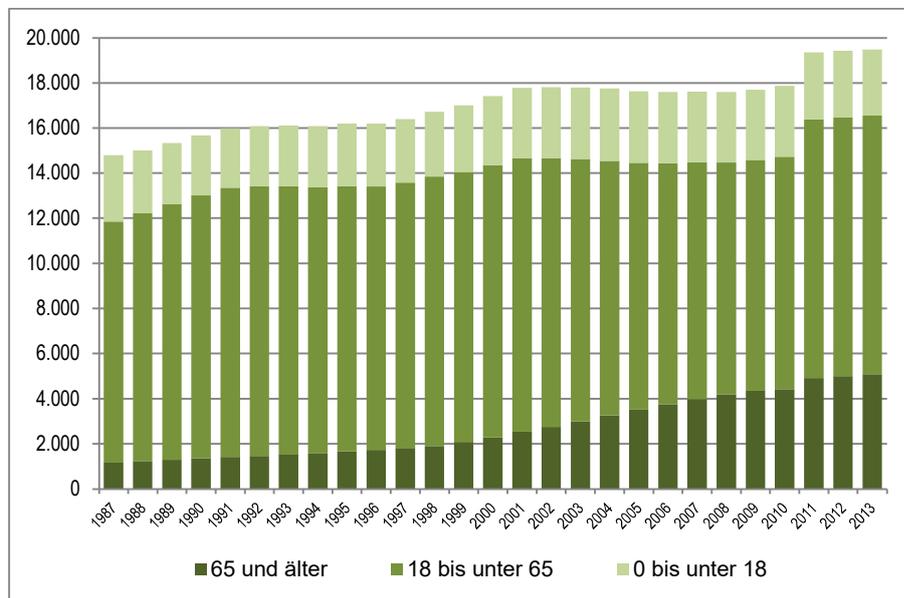
Die Veränderung der Bevölkerungszahlen ist das Gesamtergebnis aus der sog. natürlichen Bevölkerungsbewegung und den Wanderungen. Der Saldo von Lebendgeborenen und Gestorbenen oszilliert seit Jahren zwischen 140 bis 180 Personen; mal gab es einen kleinen Geburtenüberschuss, mal lag die Zahl der Gestorbenen leicht darüber. Der Großteil der Bevölkerungsveränderungen ergibt sich allerdings aus den Zuzügen und Wegzügen; hier kann Taufkirchen seit Jahrzehnten einen wenn auch schrumpfenden Zuwanderungsgewinn verzeichnen.²

Ferner zeigt die Abbildung, wie sich der Anteil der drei für die Gemeindestruktur und Gemeindepolitik bedeutsamen Generationengruppen an der Einwohnerzahl entwickelt hat. Die oberen (hellen) Abschnitte der Säulenreihe markieren die Zahl und den Anteil der unter 18-jährigen Kinder und Jugendlichen in Taufkirchen. Ihre Zahl ist relativ konstant und umfasst über die Jahre hinweg rd. 3.000 junge Menschen. Die Altersgruppe der 18- bis unter 65-jährigen – das sind die im weitesten Sinne erwerbsfähigen Menschen in der Gemeinde – wird von gut 10.000 Frauen und Männern gebildet, deren Zahl bis Anfang des neuen Jahrtausends auf rd. 12.000 Personen anstieg, in den letzten Jahren aber wieder auf das vorherige Niveau zurückfiel.

¹ Die folgende Auswertung basiert auf Daten des Bayerischen Statistischen Landesamtes (StatLA) und der Gemeinde Taufkirchen. Die nach Altersgruppen und Geschlecht differenzierten Gemeindedaten des StatLA reichen bis 2010, sobald neuere Daten vorliegen, werden diese eingearbeitet. Die Daten der Gemeinde Taufkirchen haben als Basisjahre 1981, 1985, 2000 und 2013 (April)

² Lediglich im Jahre 2008 war die Zahl der Wegzüge aus Taufkirchen geringfügig größer als die der Zuzüge.

Abb. 4: Entwicklung der Einwohnerzahl Taufkirchens und ausgewählter Altersgruppen (unter 18, zwischen 18 bis unter 65 sowie 65 Jahre und älter) seit 1987



Quelle: Bayer. Stat. Landesamt, eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Eindeutig größer wird allein der Anteil der über 65jährigen Menschen (Senioren) in Taufkirchen (s. Abb. 4, dunkle Säulenabschnitte unten). Deren Zahl stieg von 1.170 (1987) auf 5.080 Personen (2013), verfünffachte sich fast in den letzten rd. 25 Jahren. Der relative Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung wuchs von damals knapp acht Prozent (7,9 % 1987) auf heute gut ein Viertel der Einwohner/innen Taufkirchens (26,1 %). Erkennbar ist auch, dass der an sich stetige Anstieg der Zahl der Senioren um das Jahr 2000 herum nochmals etwas dynamischer wurde, d.h. stärker anstieg als zuvor, sich aber in den letzten Jahren wieder etwas abschwächte.³

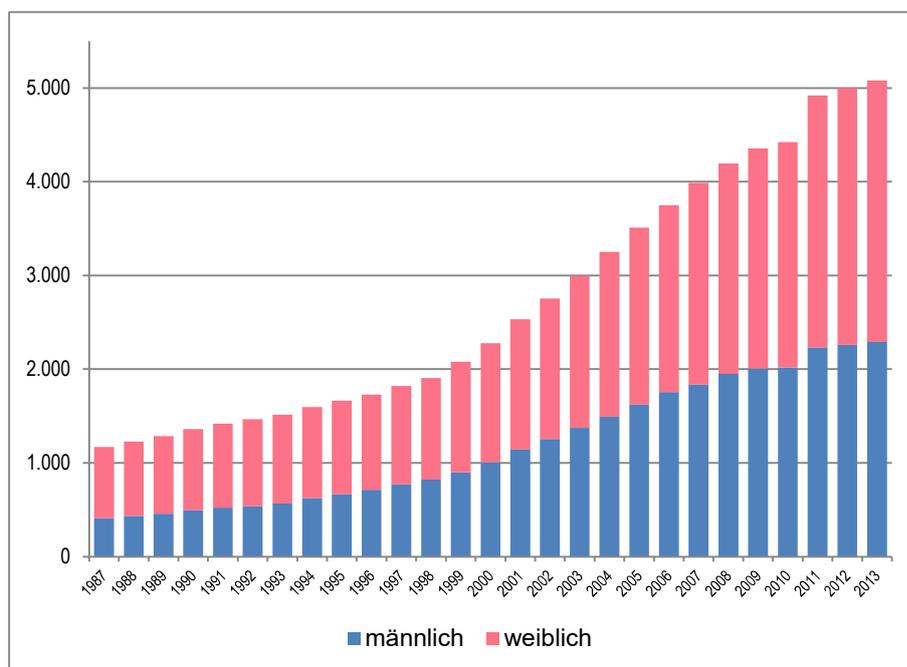
Der Umstand, dass jeder vierte Einwohner Taufkirchens 65 Jahre und älter ist, ist Ausdruck der allgemeinen Alterung der Bevölkerung in Deutschland – und anderen entwickelten Industrieländern. Gründe gibt es dafür viele, die demografische Forschung hat diese differenziert ermittelt. Die vier Hauptfaktoren der demografischen Entwicklung – Geburten(raten), Sterbe(raten), Zu- und Abwanderungen – werden von einer Vielzahl sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Ursachen und Ausprägungen bestimmt. Aber je nach Betrachtung und politischem Kontext werden nur wenige und diese dann meist verabsolutierend herausgehoben: Gern wird der Begriff der „Überalterung“ verwendet – so als ob einen Punkt gäbe, an dem Alterung in „Überalterung“ umschlägt. Diesen Umschlagspunkt gibt es allerdings nicht. Wer „Überalterung“ beklagt und den „Tannenbaum“ als Schablone für einen „gesunden“ Bevölkerungsaufbau wie um die vorletzte Jahrhundertwende (1900) propagiert, redet einer hohen Kindersterblichkeit und hohen Sterberaten in allen Jahrgangsstufen das Wort und plädiert

³ Der Sprung zwischen 2010 und 2011 ist die Folge einer Datenkorrektur durch die Volkszählung 2011

damit – gewollt oder ungewollt – für eine Umkehrung der erreichten medizinisch-pflegerischen Standards. Der Begriff der „Überalterung“ wird meist bewertend in politisch-polemischen Diskussionszusammenhängen um die Rentenfinanzierung verwendet. Die in der Öffentlichkeit zumeist hervorgehobenen Probleme der Renten-, Kranken- und Pflegeversicherungsfinanzierung wären zum Beispiel erheblich kleiner, wenn allen Erwerbswilligen in der Bundesrepublik ein Arbeitsplatz zur Verfügung stünde und die Beschäftigten am Ertrag des Produktivitätsfortschritts angemessen beteiligt würden.

Abbildung 5 bildet allein die steigende Zahl der alten Menschen in Taufkirchen ab und weist das Verhältnis von Frauen zu Männern unter den Senior/innen aus.

Abb. 5: Zahl der weiblichen und männlichen Senioren (65 Jahre und älter) in Taufkirchen seit 1987

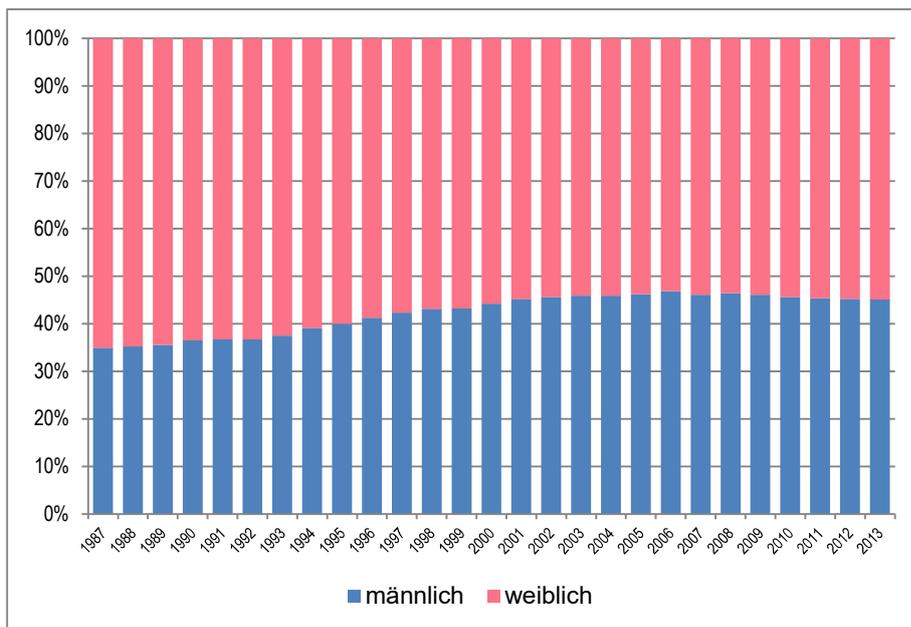


Quelle: Bayer. Stat. Landesamt, eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Dies ist allerdings aufgrund der ansteigenden Säulenhöhe nicht gut erkennbar. Deshalb wird Abbildung 6 eingefügt. Sie zeigt, besser als Abbildung 5, das Verhältnis von Frauen zu Männern unter den Senioren Taufkirchens; hier werden nicht absolute, sondern relative Werte miteinander verglichen (relativer Anteil der Männer und der Frauen jahrgangswise seit 1987). Wie anderswo ist auch in Taufkirchen der Anteil von Frauen gegenüber den Männern geringfügig höher, was zum einen an der höheren Lebenserwartung von Frauen liegt (in Bayern werden Männer im Durchschnitt 77,5 Jahre, Frauen knapp 83 Jahre alt). Zudem sind jene Altersjahrgänge, die durch Krieg und Kriegsfolgen stark dezimiert wurden, insbesondere die Männer jener Jahrgänge, demografisch kaum mehr präsent. Heute zeigt sich, dass dieses jahrzehntelange Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern wieder nahezu

ausgeglichen ist, was auch an der Struktur der Senioren in Taufkirchen ablesbar ist. Daher ist zu erwarten, dass in den kommenden Jahren wieder vermehrt Paare (statt Einzelpersonen, zumeist Frauen) im Alter länger zusammenleben werden als in den vergangenen Jahren – was in vielerlei Hinsicht Konsequenzen haben dürfte für das Wohnen im Alter und die Versorgung dieser Haushalte.

Abb. 6: Relativer Anteil der weiblichen und männlichen Senioren an den gesamten Senioren (65 Jahre und älter) in Taufkirchen seit 1987



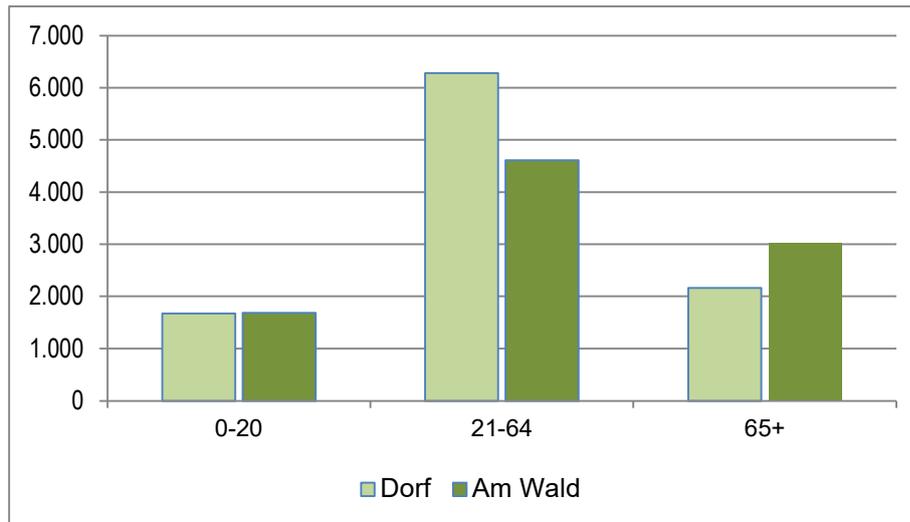
Quelle: Bayer. Stat. Landesamt, eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Taufkirchen ist eine Gemeinde, die von der Eisenbahntrasse (S-Bahnlinie S3) von München in Richtung Holzkirchen durchschnitten wird, wodurch sozialräumlich zwei Ortsteile (OT) markiert werden: der OT Dorf, das östliche Gemeindegebiet mit dem alten Dorfkern und seinen agrarwirtschaftlichen Rest-Strukturen, und der OT Am Wald im Westen des Gemeindegebiets, der im Wesentlichen in den 1960er und 1970er Jahren entstand. Er wird stark geprägt von den Wohnungsbeständen des kommunalen Münchner Wohnungsunternehmens Gewofag. Daneben bestehen flächenextensive Eigenheimbestände. Dieser Ortsteil wird im Westen von der BAB 995 begrenzt. Im Norden grenzt er an ein großes Gewerbegebiet mit vorwiegend tertiären Funktionen (Handel, Dienstleistungen), das zur nördlichen Nachbargemeinde Unterhaching gehört. Diese Bipolarität der Gemeinde ist so strukturbestimmend, dass sie sich in fast allen gemeindlichen Belangen niederschlägt.

Wie sich die Einwohnerschaft Taufkirchens, untergliedert nach Altershauptgruppen, auf die beiden OT Dorf und Am Wald verteilt, zeigt Abbildung 7. Signifikant ist, dass im OT Am Wald deutlich mehr alte Menschen (ab 65 Jahre) leben als im OT Dorf, und zwar um ein Viertel bis ein Drittel mehr. Allerdings kehrt sich dieses Verhältnis bei den Hochbetagten der über

90jährigen um. Mehr Hochbetagte über 90 Jahre leben im OT Dorf (108 Personen) als im OT Am Wald (52 Personen). Und von den neun über Hundertjährigen, die in Taufkirchen derzeit (April 2013) leben, wohnen sieben im OT Dorf. Umgekehrt ist auffällig, dass die erwerbsfähigen und erwerbstätigen Taufkirchner mehrheitlich im OT Dorf zuhause sind.

Abb. 7: Einwohner Taufkirchens nach Altershauptgruppen in den Ortsteilen Dorf und Am Wald, April 2013

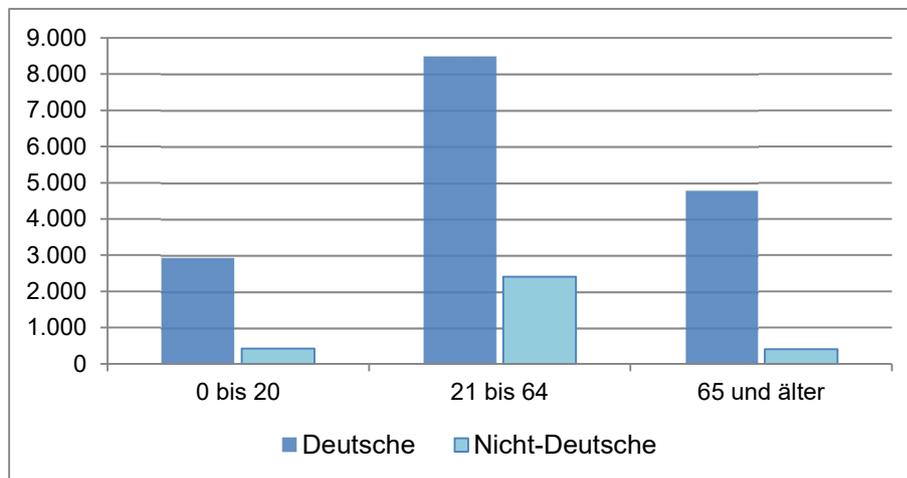


Quelle: Gemeinde Taufkirchen, eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Wenn man so will, bildet der OT Am Wald – zugespitzt ausgedrückt – innergemeindlichen den Seniorensitz, weil hier die Altersjahrgänge der Senioren durchgängig stärker besetzt sind – entgegen der Tatsache, dass die beiden realen Alten- und Pflegeheime in Taufkirchen ihren Sitz im OT Dorf haben. Kinder und Jugendliche sind in beiden Ortsteilen Taufkirchens etwa gleich stark vertreten.

Taufkirchnerinnen und Taufkirchner mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit stellen 17 Prozent der Einwohner der Gemeinde. Knapp die Hälfte von ihnen (7 %) kommt aus einem EU-Staat, sind also EU-Bürger, nur wenige haben eine doppelte Staatsbürgerschaft. Auffällig ist, dass unter der jüngeren, der Erwerbs-Bevölkerung der Ausländeranteil deutlich höher ist als unter der Altersbevölkerung. Die Senioren (65 Jahre und älter) weisen einen Ausländeranteil von knapp acht Prozent aus, am höchsten ist er unter den „jungen Alten“ zwischen 65 und 70 Jahre mit knapp 13 Prozent, sinkt in höheren Jahrgängen aber schnell auf die Hälfte des Anteilswertes. Mit anderen Worten: Noch ist der Alterungsprozess unter den nicht-deutschen Taufkirchnern nicht so weit fortgeschritten wie unter der deutschen Gemeindebevölkerung, was auch damit zusammenhängen dürfte, dass ein Teil der ausländischen Senioren nach ihrer beruflichen Tätigkeit wieder in ihr Herkunftsland zurückzieht und damit den allemal nicht mehr stark repräsentierten Ausländeranteil unter diesen Jahrgängen weiter absenkt (vgl. Abb. 8).

Abb. 8: Deutsche und nicht-deutsche Einwohner nach Altershauptgruppen in Taufkirchen, April 2013

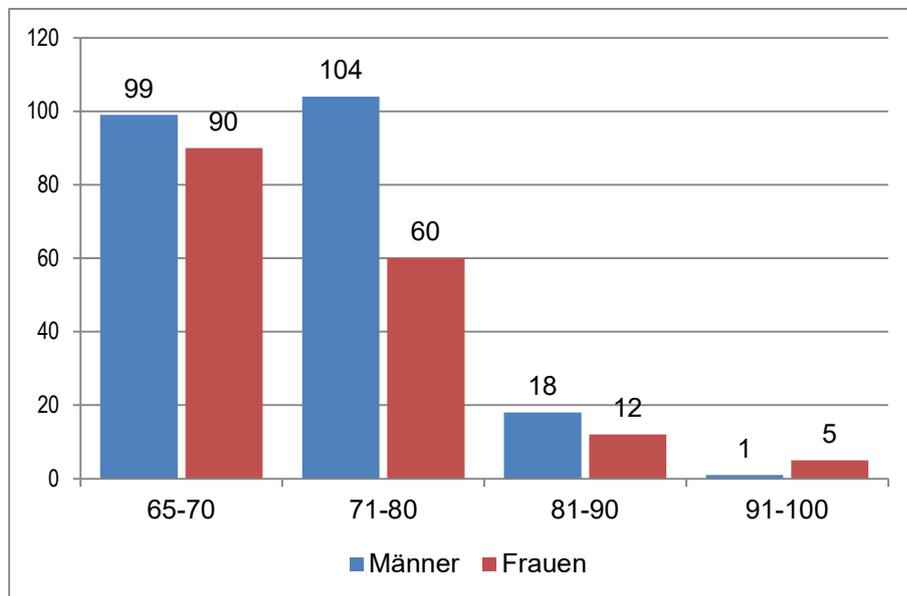


Quelle: Gemeinde Taufkirchen, eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Fasst man nach Ortsteilen differenziert zusammen, so ist festzuhalten, dass sich die Gesamt-Einwohnerzahl etwa gleich verteilt, mit einem leicht stärkeren Gewicht auf dem OT Dorf (10.112 Einwohner oder 52 %) und etwas weniger stark im OT Am Wald (9.320 Einwohner oder 48 %). Bei Betrachtung der sozialräumlichen Verteilung allein der Senioren kehrt sich das Verhältnis allerdings um; nun liegt das deutliche Schwergewicht auf dem OT Am Wald (58 %; rd. 3.000 Einwohner) und das geringere Bevölkerungsgewicht auf dem OT Dorf (42 %; rd. 2.200 Einwohner). Hinsichtlich ihrer Staatsangehörigkeit hat der Großteil der Taufkirchner Senioren die deutsche Staatsangehörigkeit. Lediglich knapp 400 unter den ca. 5.200 Senioren, das sind rd. 8 Prozent, haben einen nicht-deutschen Pass. Diese sind zum Großteil Bewohnerinnen und Bewohner des OT Am Wald; knapp drei Viertel der nicht-deutschen Senioren wohnen hier, während lediglich ein Viertel im OT Dorf gemeldet ist. Dementsprechend ist auch der Anteil der nicht-deutschen an allen Senioren im OT Am Wald mit rd. 10 Prozent etwa doppelt so hoch wie im OT Dorf. Etwa zur Hälfte kommen die nicht-deutschen Senioren aus anderen Ländern der EU, im OT Am Wald ist der ausländische Seniorenanteil aus Nicht-EU-Ländern etwas größer, im OT Dorf etwas geringer.

Bei weiterer Differenzierung der nicht-deutschen Seniorenbevölkerung nach Geschlecht fällt auf: Von den 228 nicht-deutschen Männern leben zwei Drittel im OT Am Wald und ein Drittel im OT Dorf. Bei den Frauen fällt das sozialräumliche Ungleichgewicht zugunsten des OT Am Wald noch stärker aus. Zum zweiten wird deutlich, dass unter der nicht-deutschen Bevölkerung (auch in Abweichung von der deutschen Seniorenbevölkerung) der Männeranteil deutlich höher ist als der der Frauen – worin u.a. zum Ausdruck kommen dürfte, dass am ursprünglichen „Gastarbeiterzuzug“ ganz überwiegend Männer beteiligt waren und Frauen erst durch den später erfolgten Familiennachzug hinzukamen (vgl. Abb. 9).

Abb. 9: Anzahl der nicht-deutschen Männer und Frauen in Altersgruppen über 64 Jahren, Ende 2013 (abs.)



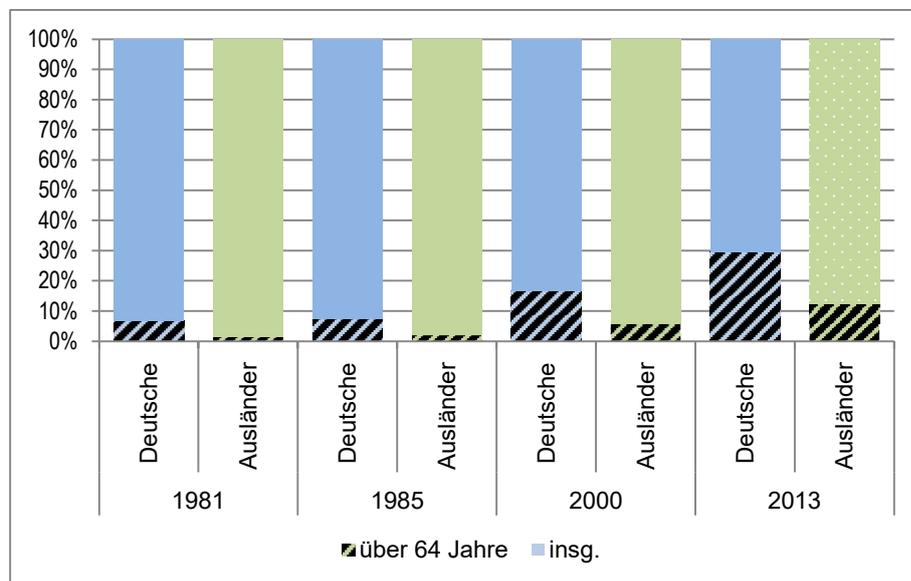
Quelle: Gemeinde Taufkirchen, eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung ist die Altersstruktur der nicht-deutschen und Migrantenbevölkerung zwar insgesamt deutlich jünger, aber auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist ein Alterungsprozess erkennbar, der sich in den nächsten Jahren verstärkt fortsetzen wird. Sowohl in der deutschen als auch nicht-deutschen Bevölkerung nimmt der Anteil der Senioren beständig zu, doch das Alterungsniveau liegt deutlich unter dem der deutschen Bevölkerung (vgl. Abb. 10).

Daraus lassen sich Schlüsse in zweierlei Hinsicht ziehen: Zum einen wird bis auf weiteres vor allem die deutsche Seniorenbevölkerung der Hauptadressat von kommunalen Altenhilfe-Maßnahmen in Taufkirchen sein.

Zum anderen wird man sich darauf einstellen müssen, dass in Zukunft in wachsendem Maße auch nicht-deutsche Seniorinnen und Senioren mit ihren spezifischen Unterstützungsbedarfen Adressaten von Altenhilfe-Maßnahmen werden dürften – abgesehen davon leben bereits gegenwärtig hinreichend viele Ausländersenioren in Taufkirchen, von denen ein Teil Hilfe erwartet und beanspruchen kann.

Abb. 10: Anteil der Senioren (65 und älter) unter den deutschen und nicht-deutschen Einwohnern Taufkirchens in den Jahren 1981, 1985, 2000 und 2013



Quelle: Gemeinde Taufkirchen, eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Wie wird sich Taufkirchens Bevölkerung und insbesondere das Einwohnersegment der Senioren weiter entwickeln? Eine Bevölkerungsprognose, die vom SAGS-Institut in Augsburg für den Landkreis München und seine Gemeinden durchgeführt worden ist, rechnet die Bevölkerungsentwicklung bis 2032 fort.⁴ Danach könnte die gesamte Einwohnerzahl Taufkirchens in den nächsten 18 Jahren um rd. 1.300 Personen zurückgehen, gleichzeitig könnte im selben Zeitraum die Zahl der Senioren über 65 Jahre um rd. 400 Personen anwachsen und damit von heute 27 Prozent auf einen Anteil von knapp einem Drittel (31,4 %) an der Einwohnerschaft Taufkirchens ansteigen.

Der Alarmismus allerdings, den Prognosen der Alterung verschiedentlich in der öffentlichen Diskussion auslösen, sollte relativiert werden: Nicht allein das Verhältnis der alten Menschen zur Gesamtbevölkerung, sondern das Verhältnis der sog. Mantelbevölkerung (Kinder- und Jugendliche plus Senioren) zur Erwerbsbevölkerung ist ökonomisch relevant. Denn für beide Gruppen, für die Alten *und* die Jungen haben die erwerbstätigen Altersgruppen zwischen 20 und 65 Jahren seit jeher zu sorgen. Wenn man das Verhältnis der Erwerbsbevölkerung, eben der 20- bis 64-jährigen, zur sog. Mantelbevölkerung (Kinder/ Jugendliche plus Senioren) ins Verhältnis setzt, ist dieses über die Jahre relativ konstant, weil der Anstieg des Seniorenanteils mit einer relativen Abnahme des Kinder- und Jugendlichen-Anteils einhergeht – unter der Voraussetzung, dass die Annahmen der prognostischen Modellrechnung sich auch bestätigen werden.

⁴ Bevölkerungsprognosen sind keine Vorhersagen, sondern basieren auf Beobachtungen in der Vergangenheit und Annahmen über die weitere Entwicklung. Auf diesen Annahmen wird jahrgangsweise die Zunahme oder Abnahme von Altersgruppen fortgeschrieben (biometrische Methode).

Abb. 11: Verhältnis von Kindern/Jugendlichen und Senioren zur Erwerbsbevölkerung in Taufkirchen in den Jahren bis 2032 (in %)



Quelle: SAGS-Bevölkerungsprognose für den Landkreis München; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

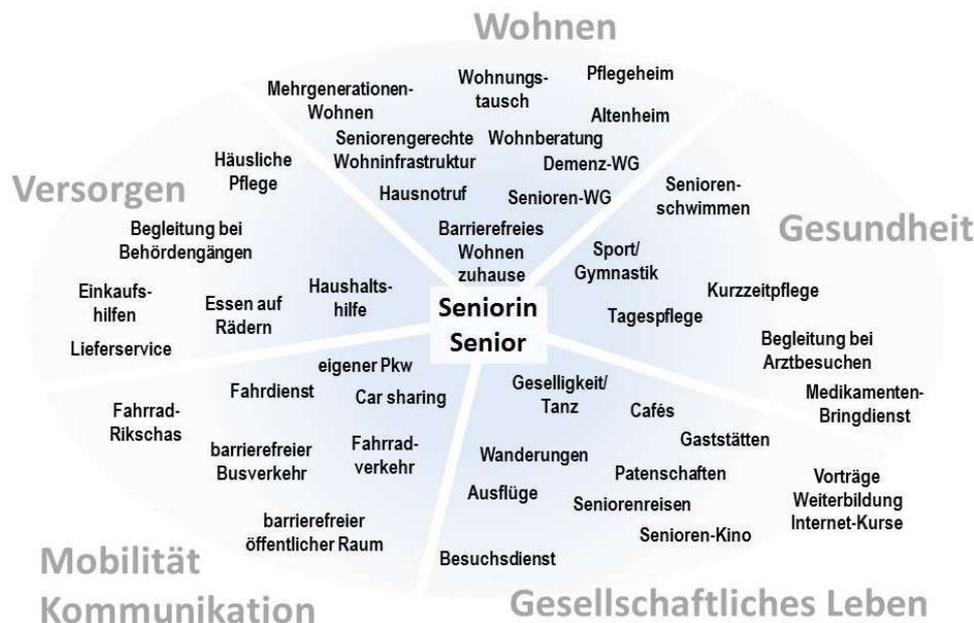
Die Erwerbsbevölkerung wird danach im Zeitraum des nächsten Jahrzehnts anteilmäßig leicht zunehmen, um danach wieder etwas zu schrumpfen – in Zahlen: die heute erwerbsfähigen 20- bis 64-jährigen Taufkirchnerinnen und Taufkirchner (2013: 9.939 Personen) werden ihren höchsten Stand etwa 2019 haben (10.025 Personen; plus ca. 100), danach aber auf 8.900 Personen absinken (minus ca. 1.000). Die „Mantelbevölkerung“ wird von heute 45 Prozent auf 47 Prozent anwachsen – eine geringfügige Zunahme, die aber keine Dramatik enthält (vgl. Abb. 11). Als Konsequenz ist daraus zu ziehen, dass der intergenerative Bedarf an sozialer und materieller Infrastruktur eher im Bereich der Senioren und hier insbesondere der Hochbetagten steigen wird. Die Kommunalpolitik, aber auch die gesamte Einwohnerschaft der Gemeinde wird sich darauf einstellen müssen, dass mit dem Ausbau der seniorenbezogenen Infrastruktur und der Ausweitung der seniorenorientierten Sozialangebote auch ein struktureller Umbau dieser Angebote erfolgen sollte.

2.2 Lebensbereiche älterer Menschen in Taufkirchen

Im folgenden Abschnitt wird versucht, Lebenslagen älterer Menschen anhand von fünf Lebensbereichen, nämlich Wohnen, Versorgen, Gesundheit und Pflege, Mobilität und Kommunikation sowie gesellschaftliches Leben zu skizzieren (s. Abb. 12, in der die Bereiche mittels Wortwolken etwas näher umrissen werden) – anhand der Informationen, die u.a. aus zahlreichen Gesprächen mit Expert/innen der Altenhilfe in Taufkirchen geführt wurden, sowie mittels der Sekundärauswertung der Bürgerbefragung, die für das „Seniorenpolitische

Gesamtkonzept für den Landkreis München“ durchgeführt wurde, hier mit den Antworten von Senioren resp. Seniorenhaushalten aus Taufkirchen.

Abb. 12: Bestehende und zukünftig zu verwirklichende Unterstützungsangebote für Senior/innen in Taufkirchen in fünf Lebensbereichen



Quelle: eigene Darstellung

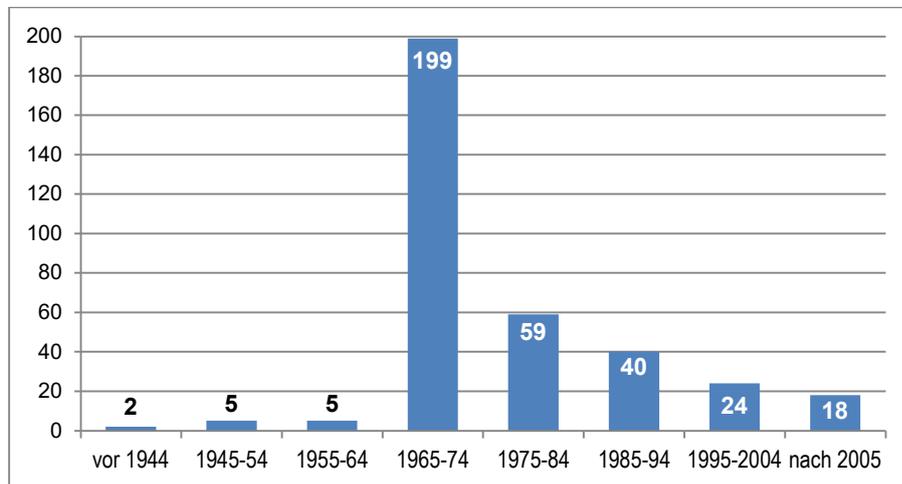
Im Rahmen der Erstellung des „Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für den Landkreis München“, das im September 2011 beschlossen und vorgelegt wurde, ist eine Befragung von Bürgerinnen und Bürgern ab 64 Jahren in den Gemeinden des Landkreises München durchgeführt worden. Angeschrieben wurden rd. 10.000 Personen/ Haushalte im Zeitraum zwischen Ende März und Ende April 2009 – das war ca. jede zwölfte Person dieser Altersgruppe. Über die Hälfte der angeschriebenen Personen schickte den Fragebogen anonym ausgefüllt wieder zurück – das entspricht einer Rücklaufquote von über der Hälfte (55 %). Das weist auf ein großes Interesse hin, welches die Angeschriebenen der Befragung entgegenbrachten.

Für das seniorenpolitische Handlungskonzept Taufkirchen wurden den Bearbeitern die Datensätze der ausgefüllten Fragebögen von jenen Personen, die Taufkirchen als Wohn-gemeinde im Rahmen dieser Befragung angegeben hatten, zur Sekundärauswertung überlas-sen⁵ – insgesamt liegen die Antworten von 335 Personen über 64 Jahre vor, die in die fol-gende Auswertung eingeflossen sind. Die Möglichkeit der Sekundärauswertung erlaubte es, dass für das vorliegende gemeindliche Handlungskonzept keine eigene Befragung durchge-führt werden musste, wodurch Zeit und Kosten eingespart werden konnten. Wenngleich die Antworten der befragten Personen im Frühjahr 2009 gegeben wurden, also aus heutiger

⁵ Für die Möglichkeit zur Sekundärauswertung danken wir dem Institut für Sozialplanung, Jugend- und Altenhilfe, Gesundheitsforschung (SAGS) in Augsburg und dem Landkreis / Landratsamt München

Sicht rd. fünf Jahre zurückliegen, dürften sie in ihren wesentlichen Trendaussagen dennoch Gültigkeit besitzen.

Abb. 13: Jahr des Zuzugs nach Taufkirchen



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Das Material lässt eine räumliche Zuordnung der Befragten zu den OT Dorf und Am Wald zu. Danach leben 55 Prozent der Antwortenden (194 Fragebögen) im OT Dorf und 45 Prozent der Antwortenden (158) im OT Am Wald. Es kamen relativ mehr Antworten aus dem OT Dorf, als die alten Menschen dieses Ortsteils an der Seniorenbevölkerung der Gemeinde Taufkirchen Gewicht haben.

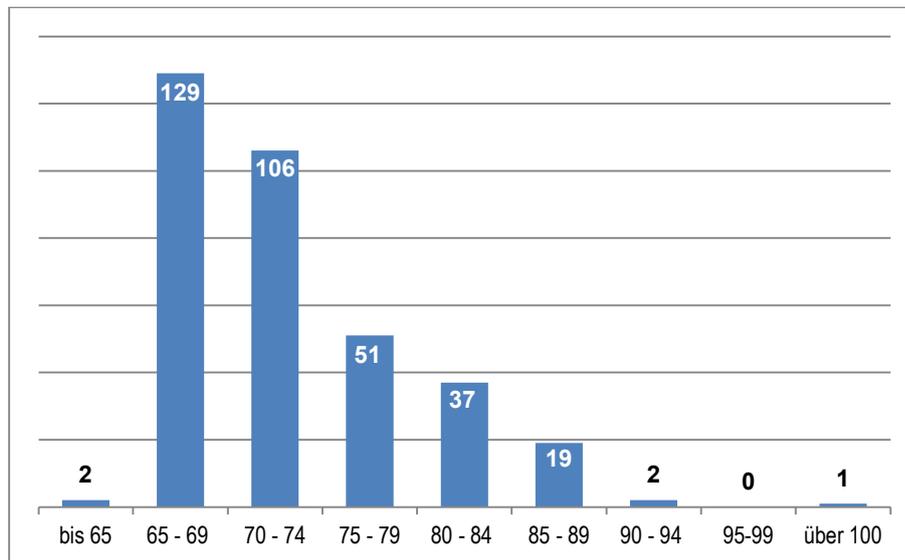
Von den befragten Taufkirchner Senioren sind nur 1,5 Prozent in Taufkirchen auch geboren. Der eindeutig größte Teil von ihnen ist in den Jahren zwischen 1970 und 1975 nach Taufkirchen zugezogen (die Abbildung 13 gibt dies in Zehn-Jahres-Schritten wieder), als das Baugebiet im OT Am Wald bezugsfertig wurde. Nur wenige sind vorher in die Gemeinde gekommen bzw. dort geboren. Weitere Zuzüge erfolgten in den Jahrzehnten nach 1975, nahmen aber im Umfang beständig ab.

Zum Zeitpunkt der Befragung waren die meisten Senioren zwischen 65 und 70 Jahre alt. Mit zunehmendem Alter nimmt sowohl ihr Anteil am demografischen Altersaufbau als auch ihre Beteiligung an der Befragung ab (s. Abb. 14).

In Deutschland aufgewachsen ist der ganz überwiegende Teil der Befragten. Lediglich 18 Personen, das sind rd. 5 Prozent der Befragten, sind irgendwann nach Deutschland und Taufkirchen zugezogen.

Die Geschlechterverteilung der Befragten entspricht weitgehend der des Bevölkerungsdurchschnitts: 53 Prozent sind Frauen, 45 Prozent sind Männer, nur wenige machten hierzu keine Angabe.

Abb. 14: Alter der befragten Senioren (5-Jahres-Altersklassen) 2009



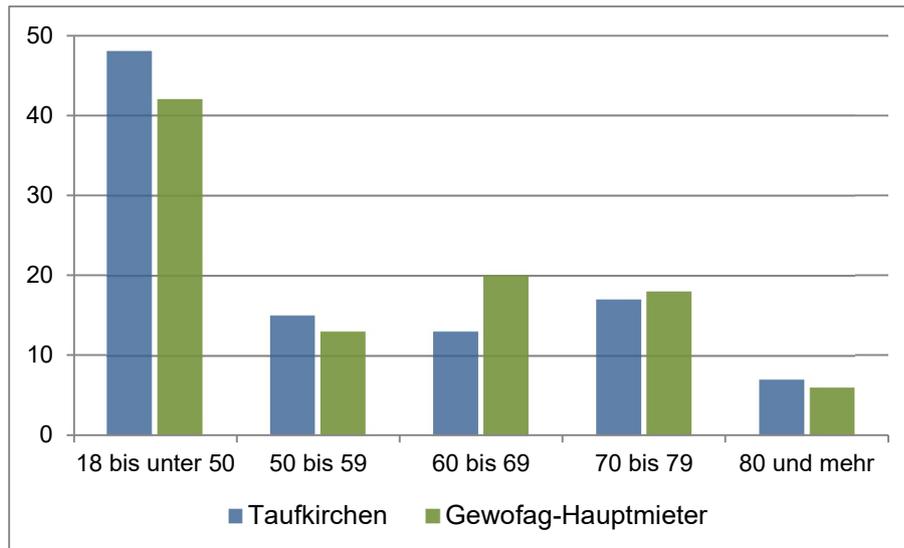
Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Bereich Wohnen

Das Seniorenwohnen in Taufkirchen ist geprägt von der spezifischen Siedlungs-, Gebäude- und Wohnungsmarktstruktur einer Münchner Umlandgemeinde. In Taufkirchen gibt es rd. 8.500 Wohnungen in gut 2.500 Wohngebäuden (2011). Drei Viertel des Wohngebäudebestands sind Einfamilienhäuser. In den 20 Jahren seit 1990 sind über 2.000 Wohnungen hinzugekommen, der größte Teil im mehrgeschossigen Wohnungsbau mit drei und mehr Wohnungen, so dass heute der Taufkirchner Wohnungsbestand zu drei Viertel (73 %) von mehrgeschossigen Wohngebäuden repräsentiert wird.

Größter einzelner Wohnungsanbieter in Taufkirchen ist das kommunale Münchner Wohnungsunternehmen Gewofag. Deren Wohnungsbestände wurden vor und um 1970 errichtet und Anfang der 1970er Jahre nach und nach bezogen, überwiegend von damals jungen Familien, die nach Taufkirchen zuzogen. Dieser Bauboom in der bis dahin beschaulichen 2.000-Einwohner-Gemeinde löste eine Zuzugswelle aus. Ende der 80er Jahre (1987) hatte Taufkirchen über 14.000 Einwohner/innen; bis heute sind nochmals ca. 4.000 Einwohner hinzugekommen. Die Gewofag-Wohnungen stellen rd. 30 Prozent des Wohnungsbestandes in Taufkirchen (ca. 2.600 Hauptmieter) dar. Insgesamt haben die Gewofag-Komplexe rd. 4.400 Bewohner.

Abb. 15: Vergleich der Altersstruktur der Münchner Wohnen (ehem. Gewofag) -Hauptmieter/innen mit der Bevölkerung Taufkirchens insgesamt (in %)



Quelle: Gemeinde Taufkirchen, Gewofag; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

44 Prozent der Gewofag-Hauptmieter sind 60 Jahre und älter, an der Taufkirchner Gesamtbevölkerung haben die Altersjahrgänge über 60 Jahre nur einen Anteil von 37 Prozent. Insofern lässt sich aktuell von einem höheren Altersdurchschnitt der Gewofag-Mieter/innen sprechen. Dies hat damit zu tun, dass die Erstbezieher/innen der Gewofag-Wohnungen in und mit diesen gealtert sind, wobei die meisten Kinder schon ausgezogen sein dürften und viele Lebenspartner/innen schon verstorben sind, so dass ein Teil der Wohnungen lediglich durch eine Person bewohnt sein dürfte. Je nach Erstbezug sind aufgrund der Altersentwicklung, Versterben der Mieter oder durch Wegzug auch wieder Wohnungen an neue Mieter vergeben worden, so dass in den Gewofag-Wohnblöcken nunmehr eine sukzessive Altersdurchmischung der Bewohnerschaft beginnt. Einen besonders hohen Hauptmieteranteil über 60 Jahre weisen die Gewofag-Gebäude im Bereich der Waldstraße (68 %) und der Akazienstraße (65 %) auf. Eine Mieterbefragung, die die Gewofag in Vorbereitung von Sanierungsmaßnahmen 2013 durchführen ließ, erbrachte für den Gebäudebereich Lindenring, dass 54 Prozent seiner Bewohner über 60 Jahre alt sind.

Da die Gewofag-Wohngebäude seinerzeit mit Bundes-, Landes- und städtischen Mitteln des sozialen Wohnungsbaus (Langläufern) finanziert wurden und noch zum Großteil in der Belegungsbindung sind, erfolgt die aktuelle Belegung dieser Gewofag-Wohnungen weiterhin nach den Regularien des Münchner Wohnungsamtes.

Das zweite Mietwohnungsunternehmen am Ort ist die kommunale Taufkirchner Wohnungsbaugesellschaft (TWG). Sie verfügt über einen Wohnungsbestand von ca. 200 Wohneinheiten, es sind ausschließlich Mietwohnungen im mehrgeschossigen sozialen Wohnungsbau. Sie liegen alle im Ortsteil Dorf. Ferner gehören einige Einzelwohnungen, für die Belegungsrechte des sozialen Wohnungsbaus bestehen, auch zum Bestand der TWG. Eine besondere Einrichtung stellt der Komplex von 39 Wohneinheiten am Riegerweg dar. Er gehört zum Projekt „Wohnen im Alter – Betreutes Wohnen“. Vergeben werden diese Wohnungen an Senioren und/oder behinderte Menschen. Ursprünglich war das Projekt gedacht für Gemeindebewohner/innen, die ihre Eltern im Alter nach Taufkirchen holen wollten. Diese Vergabebedingung wurde in den letzten Jahren „aufgeweicht“, inzwischen wohnen dort auch Personen, die keine Taufkirchner Familienangehörige haben. Die Betreuung, die Seniorenmieter dort erfahren, besteht im Wesentlichen im Anschluss an das Hausnotrufsystem des Malteser Hilfsdienstes.⁶

Der übrige Gebäude- und Wohnungsbestand in Taufkirchen besteht in Form von Eigenheimen oder von Wohneigentum im Geschosswohnungsbau (Eigentümergeinschaften). Auch diese Wohnformen werden zu einem relevanten Teil von Senioren bewohnt.

Für das Wohnen im Alter in Taufkirchen sind auch zwei Alten- und Pflegeheime mit insgesamt 274 verfügbaren Plätzen, davon 177 im Pflegebereich bedeutsam. Die eine Einrichtung ist das „Senioren-Zentrum Taufkirchen“ am Riegerweg 8-10 im Ortsteil Dorf, das zum privaten Unternehmen Pichlmayr aus Niederbayern gehört. Es bietet 65 vollstationäre Pflegeplätze und 44 Plätze für demenzkranke Senioren für insgesamt 109 Bewohner in Ein- und Zweibettzimmern. Die andere Einrichtung ist das Seniorenwohn- und Pflegezentrum „Am Hachinger Bach“ neben dem Rathaus am Köglweg, das seit 1986 in Betrieb ist und seitdem von der Diakonie geführt wird. Es bietet Senioren Wohnplätze in 109 Apartments und vier Zwei-Zimmer-Wohnungen.

Die Wohnanpassungsberatung „Wohnen & Daheim“ der Caritas Taufkirchen hilft bei der Wahl der richtigen Wohnform für das Alter.

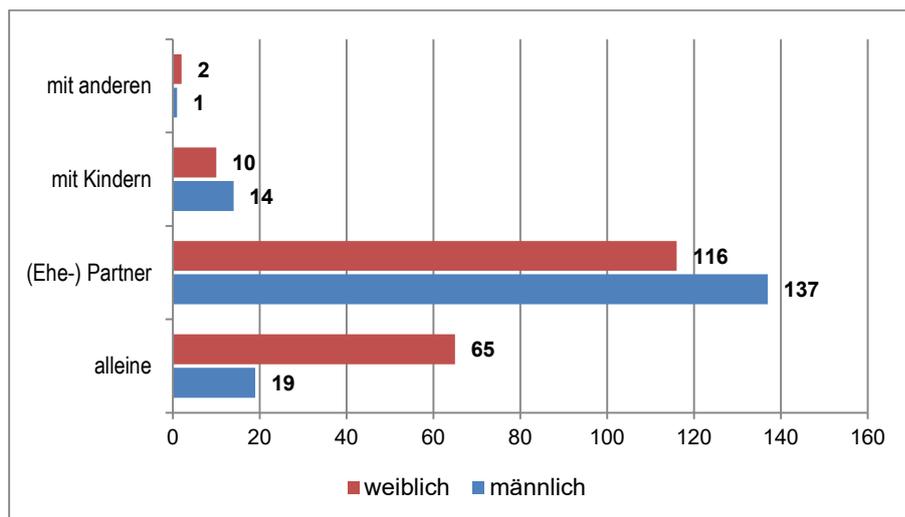
Der Malteser-Hilfsdienst bietet einen telefonbasierten Hausnotrufdienst an, den sich insbesondere alte Menschen installieren lassen und über den sie im Notfalle Hilfe heranzurufen können.

Ergebnisse aus der Bürger/innen-Befragung

Aus der Bürger/innenbefragung ist über die Wohnsituation der Senioren in Taufkirchen zu erfahren, dass über zwei Drittel der Befragten mit ihrem/r Ehe- bzw. Lebenspartner/in zusammen wohnt; ein Viertel lebt allein. Und immerhin 24 Personen (das sind 6,4 % der Befragten) geben an, mit einem Kind – oder mehreren Kindern – zusammenzuwohnen (Abb. 16). Ein Zusammenleben mit anderen Personen, mit denen man in keinem familiären Verhältnis steht, praktizieren nur drei Senioren in Taufkirchen.

⁶ Über die sozialstrukturelle Belegung der übrigen ca. 160 Wohneinheiten der TWG liegen keine Informationen vor.

Abb. 16: Soziale Wohnsituation der Senioren und Geschlecht (abs.)

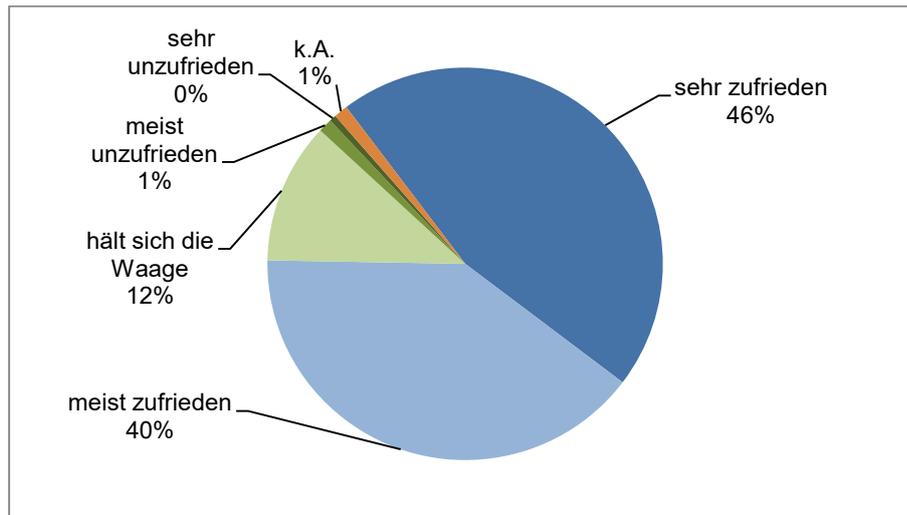


Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Differenziert man nach Geschlecht, zeigt sich, dass deutlich mehr Frauen alleinlebend sind, nämlich mehr als drei Mal so viel wie Männer. Worin vor allem die höhere Lebenserwartung der Frauen zum Ausdruck kommen dürfte.

Mit ihrer gesamten Lebens- und Wohnsituation in Taufkirchen zeigt sich ein Großteil der Senioren sehr (46 %) oder meist zufrieden (40 %), insgesamt über vier Fünftel oder 86 Prozent der Befragten. Etwa jede/r zehnte Befragte ist unentschlossen, ob sie bzw. er die eigene Lage eher positiv oder negativ bewerten soll („hält sich die Waage“). Und nur ein äußerst kleiner Teil der Befragten ist damit meist oder grundsätzlich unzufrieden (s. Abb. 17).

Abb. 17: Zufriedenheit mit der Lebens- und Wohnsituation in Taufkirchen



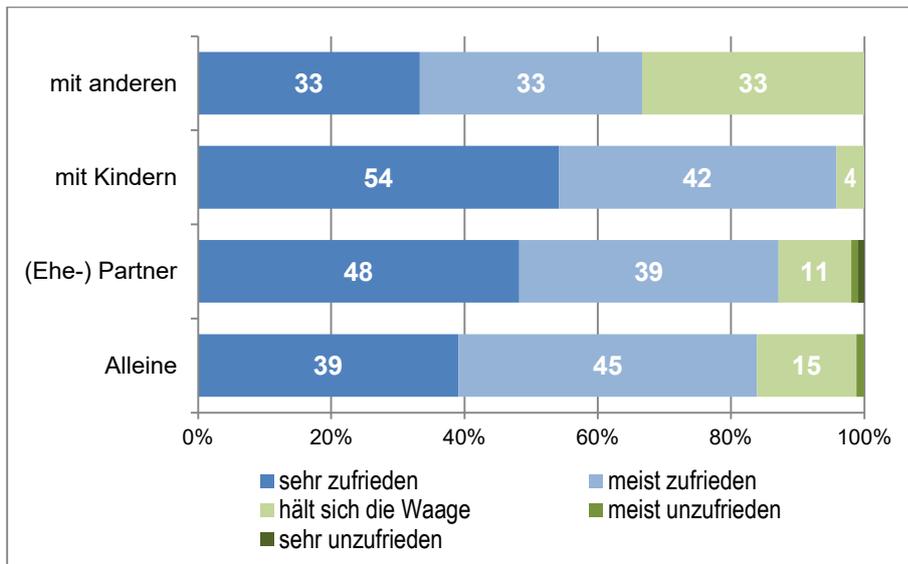
Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Verknüpft man die Aussagen zur Wohnzufriedenheit mit der Wohnsituation der Senioren, dann zeigen jene Personen die größte Zufriedenheit, die mit ihren Kindern zusammen leben. Etwas weniger zufrieden sind jene, die mit ihrem/r Ehe- resp. Lebenspartner/in zusammen wohnen. Und auch die Alleinlebenden zeigen sich sehr oder meist zufrieden (über 80 %). Darin dürfte sich auch ausdrücken, dass das gemeinsame Wohnen mit Familienangehörigen (Kinder, Partner/in) eine große Hilfe bei der persönlichen Lebensführung darstellt, da sie Aufgaben übernehmen können, die man allein nicht oder nicht mehr so gut bewältigen, gemeinsam aber eben doch stemmen kann. Die Fallzahlen (3) von mit anderen zusammen Lebenden sind indes empirisch kaum aussagefähig.

Mit zunehmendem Alter und wachsenden körperlichen Einschränkungen stellen sich vielfach die Gegebenheiten in der eigenen Wohnumgebung immer häufiger als hinderlich und wenig altengerecht heraus. Es wird schwieriger, das Leben in den eigenen vier Wänden zu bewältigen. Deswegen gibt die Beantwortung der Frage, ob die baulichen Verhältnisse in der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus so sind, dass man mit ihnen gut zu Recht kommt oder ob sie Schwierigkeiten bereiten, unmittelbar Hinweise, ob Unterstützungsbedarf besteht oder zu erwarten ist. So geben vier von fünf der befragten Senioren an, daheim gut zurecht zu kommen, jeder Fünfte merkt hingegen an, Schwierigkeiten mit den Gegebenheiten in der Wohnung zu haben.

Jene 66 Personen, die Schwierigkeiten mit den baulichen Verhältnissen des Hauses oder der Wohnung anführten, wurden gebeten, diese zu präzisieren. Die Hälfte von ihnen führte mehrere Probleme an:

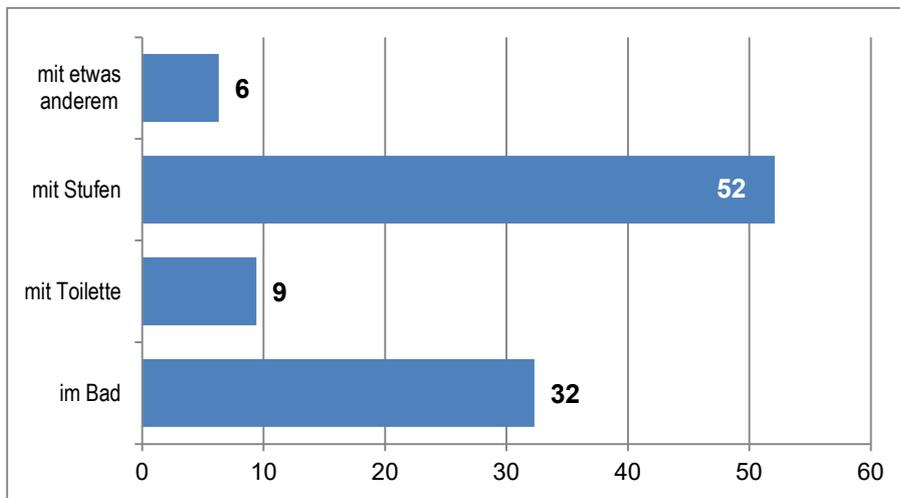
Abb. 18: Wohnzufriedenheit und soziale Wohnsituation



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Ein großes Hemmnis stellen Treppen zum Hauseingang oder innerhalb des Hauses dar, für über die Hälfte der Befragten sind Stufen eine große Herausforderung, ein Drittel bewertet die baulichen Bedingungen im Bad, jede/r Zehnte die Situation in der Toilette alles andere als optimal. Weitere sechs Prozent geben „andere“ bauliche Schwierigkeiten an, ohne diese weiter zu präzisieren.

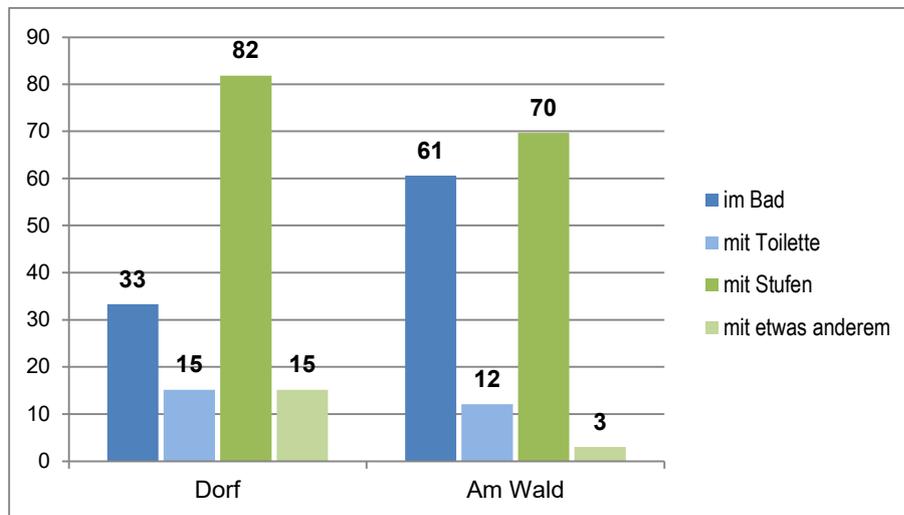
Abb. 19: Schwierigkeiten mit baulichen Wohnverhältnissen (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Die Ergebnisse der Befragung lassen auch eine Zuordnung nach Ortsteilen zu. Abbildung 20 zeigt, dass mehr Senioren im OT Dorf Probleme mit Treppenzugängen haben, wenngleich auch im OT Am Wald das beschwerliche Überwinden von Stufen/Treppen als schwerwiegendster Gebäudemangel wahrgenommen wird. Viele Senioren können auch das Badezimmer nicht so nutzen wie gewünscht; dies führen fast doppelt so viele Senioren im OT Am Wald wie im OT Dorf an. Bau- bzw. Zuschnittmängel der Toilette oder andere bauliche Zustände sind für Senioren in beiden Ortsteilen eher nachrangig (s. Abb. 20, Mehrfachnennungen aggregieren sich zu mehr als 100 %).

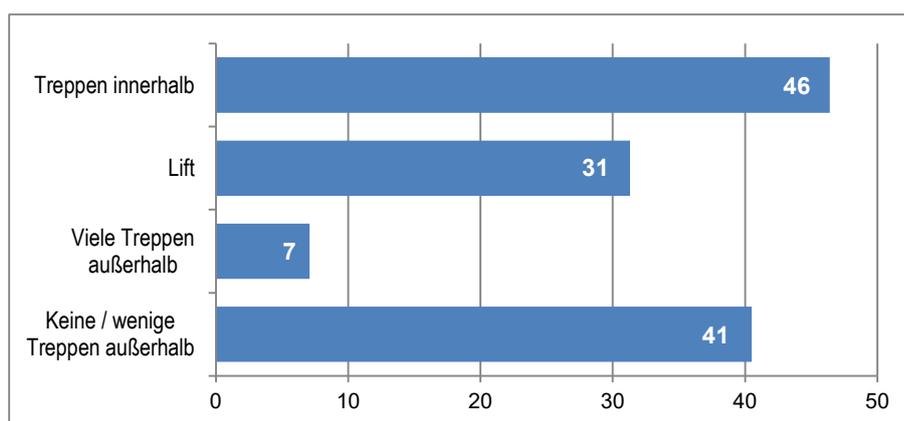
Abb. 20: Schwierigkeiten mit der baulichen Wohnsituation nach Ortsteilen (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Für die meisten Senioren stellen Treppen im Haus ein großes Problem dar. Treppen im Außenbereich sind hingegen weniger problematisch – 41 Prozent geben an, keine oder nur wenige Treppen außerhalb des Hauses überwinden zu müssen. Andererseits aber klagen immerhin sieben Prozent der Senioren darüber, dass sie Treppen im Außenbereich bewältigen müssen, um ins Haus oder die Wohnung zu gelangen. Ein Lift steht nicht allen Senioren zur Verfügung, aber immerhin können 31 Prozent einen Lift innerhalb des Hauses benutzen (s. Abb. 21).

Abb. 21: Bauliche Verhältnisse: Treppen innerhalb und außerhalb des Hauses (in %)

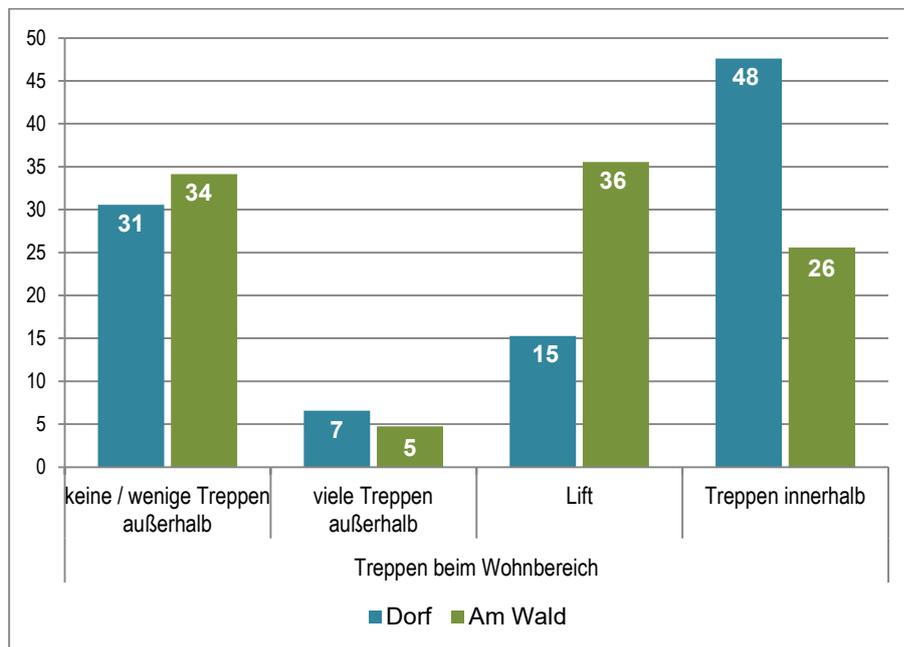


Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Nach Ortsteilen unterschieden müssen sich mehr Senioren im OT Dorf sowohl innerhalb des Hauses als auch außerhalb mit Treppensteigen plagen. Im OT Am Wald ist das Angebot an innerbaulichen Liften offenbar deutlich besser (s. Abb. 22).

In vielen Fällen sind die heutigen Seniorenmieter seinerzeit als junge Erwachsene (zumeist in der Phase ihrer Familiengründung) in die Wohnung eingezogen. Nach dem Auszug der Kinder, ggf. auch dem Tod des Partners/ der Partnerin, ist die Wohnung nun für sie zu groß geworden. Zwar besteht heute die Möglichkeit, eine Person als Mitbewohner/in in der Wohnung aufzunehmen (z.B. „Alters-Wohngemeinschaft“). Aber nicht jeder Mensch ist in der Lage oder bereit, sich an eine für ihn fremde Person in der eigenen Wohnung zu gewöhnen. So sind Überlegungen naheliegend, in eine kleinere Wohnung umzuziehen oder eine andere Wohnform zu wählen. Die Frage, ob sie schon einmal darüber nachgedacht hätten, wie sie in Zukunft gerne wohnen möchten, beantworteten alle befragten Senioren – aber für über die Hälfte kommt etwas anderes als die derzeitige Wohnung nicht in Frage. Vier von zehn Personen hatten über den Wechsel der Wohnung oder der Wohnform immerhin schon mal nachgedacht, und etwa jeder Zehnte äußerte, dass man derzeit darüber intensiv nachdenke, wie man zukünftig wohnen möchte.

Abb. 22: Bauliche Verhältnisse nach Ortsteilen: Treppen innerhalb und außerhalb des Hauses bzw. der Wohnung (in %)

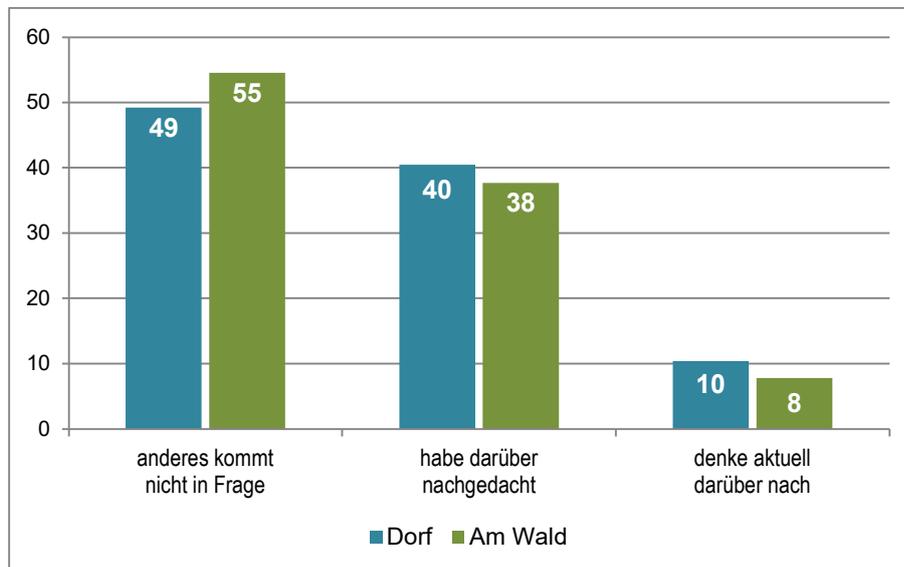


Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Wenn die Feststellung, dass der Auszug aus der aktuellen Wohnung nicht in Frage komme, ein Indikator für Ortsbindung sein könnte, dann sind die Senioren Am Wald dort noch fester verwurzelt als im OT Dorf. Umgekehrt ist der Anteil derer, die sich über Fragen ihres Wohnens im Alter Gedanken machen, im OT Dorf etwas größer (s. Abb. 23). Ob sich darin

tatsächlich eine besondere Ortsverbundenheit oder eine gewisse Nachlässigkeit mit eigenen Zukunftsfragen spiegelt, darüber geben die Ergebnisse keine Auskunft.

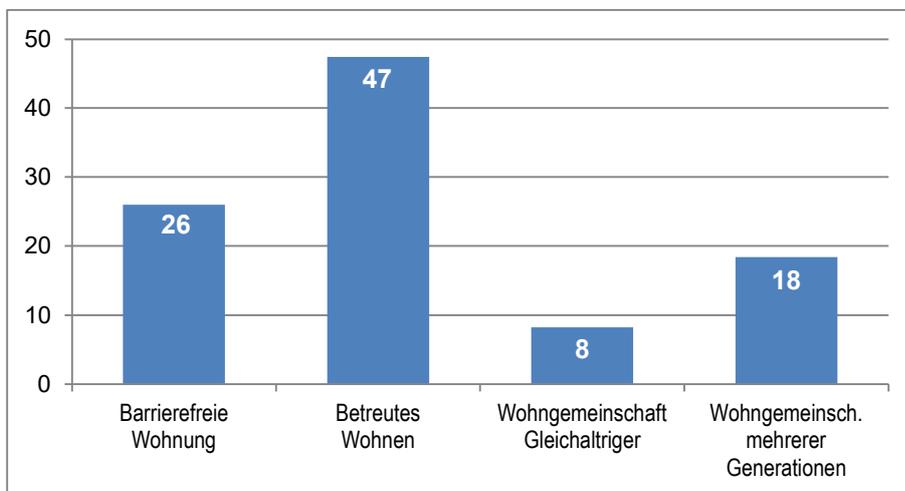
Abb. 23: Bereitschaft, über andere Wohnformen nachzudenken – nach Ortsteilen



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Diejenigen, die über Wohnalternativen nachgedacht hatten, wurden gebeten, ihre Wohnvorstellungen zu präzisieren. Sie wurden gefragt, ob sie (a) lieber in einer Wohnung wohnen würden, in der sie besser zurecht kämen, z.B. ohne Schwellen, Treppen, oder ob sie (b) lieber in einer Wohnung mit gesicherter Betreuung auch bei Krankheit oder im Pflegefall leben möchten, ob sie (c) in einer Haus- oder Wohngemeinschaft mit Gleichaltrigen (Alten-WG) oder (d) in einer WG bestehend aus unterschiedlichen Altersgruppen (Mehrgenerationen-Wohnen, aber nicht mit den eigenen Kindern) wohnen würden. Auf jedes Wohnmodell konnte eher zustimmend („sehr gerne“ oder „gerne“) oder eher ablehnend („weniger gerne“ oder „gar nicht gerne“) geantwortet werden. – Für die vorliegende Auswertung wurden lediglich die zustimmenden Antworten herangezogen. 142 Personen hatten geantwortet – das sind gut 40 Prozent aller Befragten –, rd. 50 davon gaben mehrere Antworten, so dass knapp 200 Präferenzaussagen vorliegen. Aus diesen ergibt sich, dass das Wohnmodell des betreuten Wohnens auch im Krankheits- und Pflegefall die größte Zustimmung erfährt; fast die Hälfte der Antworten bezieht sich hierauf. Für ein Viertel ist das barrierefreie Wohnen von großer Wichtigkeit. Immerhin kann sich fast jede fünfte Person resp. jede fünfte positive Antwort mit dem Mehrgenerationenwohnen anfreunden. Als am wenigsten populär erscheint die Alten-WG, die Haus- bzw. Wohngemeinschaft mit gleichaltrigen Seniorinnen und Senioren. Dennoch zeigt fast jede zehnte Antwort, dass auch für diese Wohnform durchaus Nachfragepotenzial in Taufkirchen vorhanden ist (vgl. Abb. 24).

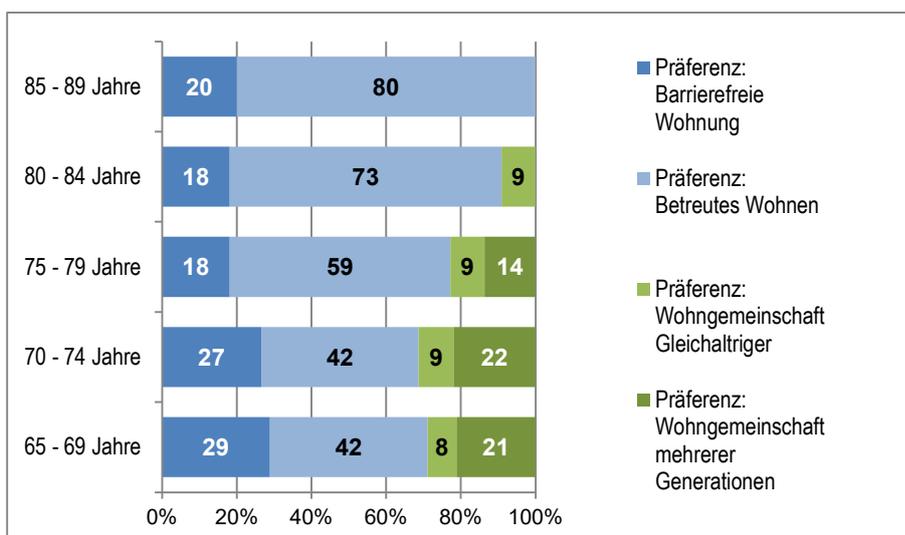
Abb. 24: In Betracht kommende andere Wohnformen (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Wohnpräferenzen hängen auch vom Alter und von Lebenslagen ab. Für die vorliegende Auswertung wurden jene, die geantwortet haben, zu Altersgruppen zusammengefasst (5-Jahres-Schritte), und diese nach den verschiedenen Wohnpräferenzen korreliert. Es zeigt sich, wie zu erwarten war, dass es einen signifikanten Zusammenhang mit bestimmten Wohnformen und dem Lebensalter der Antwortenden gibt (s. Abb. 25).

Abb. 25: Wohnpräferenzen nach Altersgruppen



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Mit zunehmendem Alter verliert das barrierefreie Wohnen an Attraktivität zugunsten der eindeutigen Präferenz für gesicherte Betreuung, sei es in der eigenen Wohnung oder in einem Altenheim. Auch das Interesse am Mehrgenerationen-Wohnen lässt mit zunehmendem Alter

nach. Allein das Wohnen mit Gleichaltrigen behält bis ins hohe Alter seinen Reiz, dann aber ist betreutes Wohnen definitiv die begehrteste Wohnform. Über bestimmte Wohnformen nachgedacht zu haben, ist das eine, sich schon über konkrete Wohnformen oder Einrichtungen informiert zu haben, etwa indem man Prospekte solcher Einrichtungen angefordert oder diese gar besucht hat, ist das andere. Jede/r Befragte hat darauf geantwortet, aber lediglich jede achte Person hat sich tatsächlich schon näher informiert. Vier von fünf Personen haben diesen Schritt noch nicht gemacht.

Bereich Versorgen

Das Wohnen zuhause wird Seniorinnen und Senioren in Taufkirchen durch verschiedene Hilfsangebote zur Weiterführung des Haushalts erleichtert: Die Sozialstation der Caritas bietet an, die Wohnung zu putzen und aufzuräumen, übernimmt Einkaufsdienste und begleitet Senioren zum Hausarzt. Ähnlich der mobile soziale Malteser-Hilfsdienst, der eine Einkaufsbegleitung und Einkaufshilfe sowie weitere Hilfen im Haus und im Garten anbietet und auch Behördengänge begleitet. Einen mobilen Mittagstisch bieten die Nachbarschaftshilfe Taufkirchen und der „Hachinger Tisch“ an; ferner lassen sich regelmäßig Mahlzeiten mobil über den Malteser-Hilfsdienst ordern. Auch die Nachbarschaftshilfe Taufkirchen übernimmt die Erledigung kleinerer Besorgungen für Bewohner der Seniorenheime oder zuhause. Bei allen Fragen des Sozialrechts bietet der Sozialverband VdK, bei dem man von sich selbst als „Sozialverband für Arme“ spricht, seinen Mitgliedern über den Ortsverband Taufkirchen oder über den Kreisverband – Außenstelle Süd am Giesinger Bahnhof in München – Beratung an. Darüber hinaus offeriert der VdK Computer- und Internetkurse für Senioren, verbilligte Einkaufsmöglichkeiten, seniorengerechte Reisen sowie Kuren und Erholung in VdK-eigenen Häusern an.

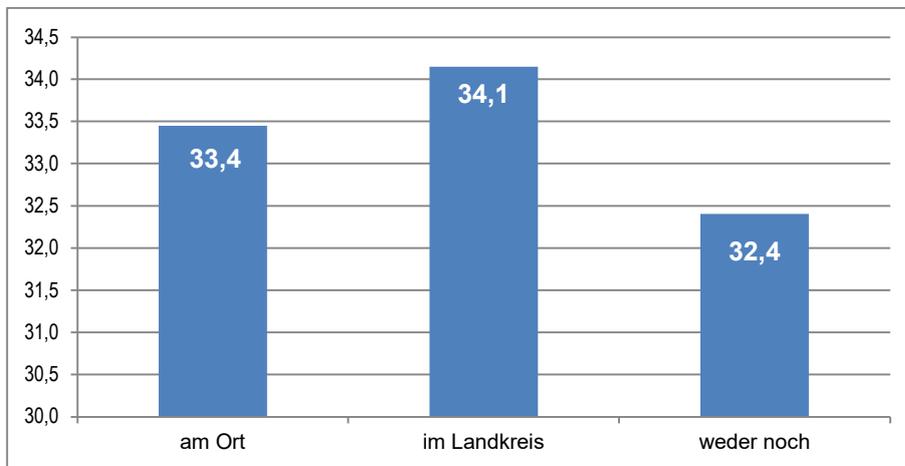
Ergebnisse aus der Bürger/innen-Befragung

Um mehr über die zumindest potenzielle familiäre Unterstützung der Senioren zu erfahren, wurden sie nach ihren Kindern befragt. Der überwiegende Teil von ihnen, nämlich vier von fünf Personen haben Kinder; 15 Prozent der Befragten sind kinderlos.

Ferner ist zur Bewertung der familiären Unterstützung durch Kinder wesentlich, ob sie in der Nähe der Eltern bzw. des Elternteils wohnen. Angesichts des Eindrucks, wonach der räumliche Familienzusammenhang durch die Erfordernisse der Erwerbstätigkeit und der Arbeitsplatzangebote bestimmt und tendenziell aufgelöst wird, überrascht die Tatsache, dass etwa zwei Drittel der Senioren ihre Kinder in der Nähe weiß – in Taufkirchen oder einer anderen Landkreisgemeinde.

Nur von knapp einem Drittel der Taufkirchner Senioren leben die Kinder offenbar in weiterer Entfernung, so dass hier wohl nicht von einer regelmäßig möglichen Unterstützung der Eltern resp. des Elternteils ausgegangen werden kann (s. Abb. 26).

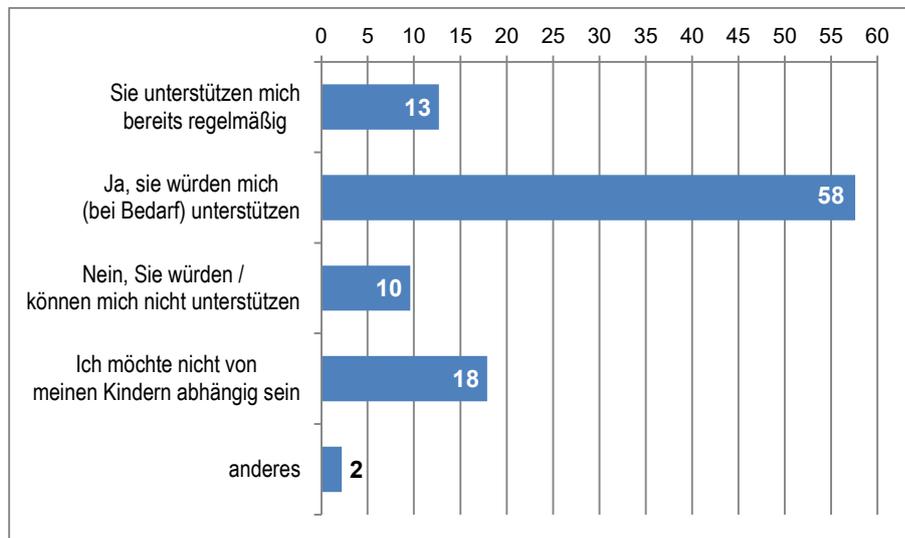
Abb. 26: Wohnstandorte der Kinder von Taufkirchner Senior/innen (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Das Wissen um die Wohnortnähe der Kinder ist noch keine Gewähr für deren Bereitschaft, den Eltern oder dem Elternteil auch Hilfestellung zu leisten. Auf die Frage, ob ihre Kinder, sofern diese in der Nähe wohnen, sie unterstützen würden oder unterstützen könnten, wenn sie im Alter einmal Hilfe brauchen – zum Beispiel beim Einkaufen, im Haushalt oder als Begleitung beim Arztbesuch –, antworteten zwei Drittel der Befragten. Von denen geben mehr als die Hälfte an, dass sie sicher sind, dass sie von ihren Kindern – bei Bedarf – Hilfe erwarten könnten. Jede/r Achte (12,7 %) erfährt bereits regelmäßige Hilfe durch die Kinder. Jede/r Zehnte meint, dass vom Kind bzw. den Kindern keine Hilfe zu erwarten ist bzw. geleistet werden kann. Immerhin wäre es jedem/r Fünften (17,9 %) wichtig, von den eigenen Kindern nicht abhängig sein zu müssen.

Abb. 27: Unterstützung, Unterstützungsbereitschaft und -bedarf durch eigene Kinder (in %)



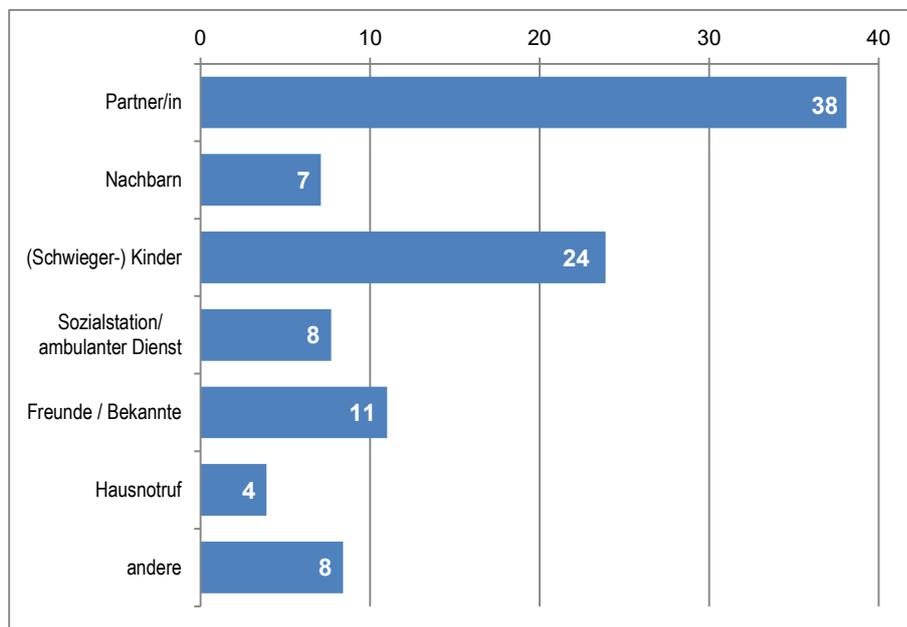
Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Seniorenpolitische Kernfrage ist, ob alte Menschen ihren Haushalt noch selber führen können und inwieweit sie dabei Hilfe benötigen und erhalten – als Unterstützung im Alltag, etwa in Form von Einkaufs- oder Mobilitätshilfen, als Hilfe im Haushalt oder bei der Pflege. Drei von zehn Seniorenhaushalten geben an, derartige Hilfe zu bekommen, die übrigen kommen nach eigenem Bekunden ohne weitere Hilfe aus.

Ferner ist von Interesse, durch wen diese Hilfen geleistet werden. Vielfach kümmern sich neben Familienangehörigen oder Nachbarn auch professionelle Pflegedienstleister um die alten Menschen. Häufig wurden mehrere Hilfen genannt, so dass die 98 Personen, denen Unterstützung geleistet wurde, 155 verschiedener Hilfen/ Helfer nannten. Neben den sechs Antwortvorgaben mit typischen Helfergruppen gab es eine offene Antwortmöglichkeit.

Die meisten Taufkirchner Senior/innen, die nicht mehr völlig ohne fremde Hilfe auskommen, erfahren diese sehr häufig vom Partner oder der Partnerin (38 %); ein Viertel der Hilfsbedürftigen bekommt diese von ihrem Kind bzw. ihren (Schwieger-) Kindern. Damit wird rd. zwei Drittel der Seniorenhilfe im Rahmen der Familie erbracht. Jede/r zehnte Befragte nennt Freunde und Bekannte, etwas weniger häufig werden Nachbarn in Anspruch genommen (7 %). Etwa jede zwölfte hilfsbedürftige Person (8 %) erhält diese über eine ambulante Pflegeeinrichtung oder eine Sozialstation. Noch wenig verbreitet ist offenbar der Hausnotruf (4 %), über den, gekoppelt an das Telefon, externe Nothilfe bei Bedarf herbeigerufen werden kann.

Abb. 28: Senioren-Helfer bzw. Hilfen zur Lebensführung (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Als weitere Hilfen nennen ältere Menschen in Taufkirchen etwa seelischen Beistand, psychosoziale Begleitung, Begleitung zum Arzt oder Frisör, Hilfe bei der Ordnung ihrer Finanzen und der Zusammenstellung von Steuerunterlagen, das Wäschewaschen und -bügeln oder handwerkliche Hilfe im Haushalt. Auch finanzielle Hilfen werden angeführt. Nicht zuletzt werden Besuche durch Freunde, Bekannte, Nachbarn als Hilfe bei der Bewältigung des Alltags gesehen.

Hier zeigt sich, dass die Altenhilfe zu weiten Teilen durch Familienangehörige erbracht wird. Sollten diese Möglichkeiten einmal wegfallen oder auch nur signifikant verringern, sind erhebliche Unterstützungsanforderungen an bestehende oder zu schaffende externe Hilfe-Einrichtungen zu erwarten.

Bereich Gesundheit

Taufkirchen ist relativ gut mit Arztpraxen ausgestattet: neben sechs Allgemeinmedizinern und neun Zahnärzten gibt es jeweils einen niedergelassenen Augenarzt, einen Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten sowie Allergologie, für Frauenheilkunde, einen HNO (Hals-, Nasen- und Ohren)-Arzt, einen Neurologen, einen Orthopäden und zwei Internisten. Auch mit anderen medizinischen Diensten ist Taufkirchen gut ausgestattet: eine Ergotherapeut, drei Physiotherapeuten, fünf Heilpraktiker und zwei Naturheilverfahrens-Praxen bieten ihre Dienste an.

Aus der Bürger/innenbefragung ist bekannt, dass Senioren das Fehlen von Urologen, Radiologen und einem Kardiologen am Ort bemängeln. Noch deutlich negativer wird bewertet,

dass es kaum mehr Ärzte vor Ort gibt, die Hausbesuche machen – für Senioren ein großes Problem. Auch den Seniorenheimen fällt es zunehmend schwerer, Allgemeinmediziner oder andere Ärzte zu bekommen, die Alten- und Pflegeheim-Bewohner im Krankheitsfall in ihrer Einrichtung aufsuchen.

Drei Apotheken versorgen Taufkirchen; ein zwischenzeitlich eingestellter Medikamenten-Bringdienst, wurde wieder aktiviert und kommt vor allem Senioren zugute, für die häufige Wege zur Medikamentenbeschaffung besonders beschwerlich sind.

Präventionsmaßnahmen gegen körperliche Regression bieten verschiedene Einrichtungen in Taufkirchen an: rhythmische Gymnastik bei der kath. Pfarrgemeinde St. Georg, Seniorengymnastik für Frauen bei der kath. Pfarrgemeinde St. Johannes der Täufer. Und der Senioren-Freizeitsport des Sportvereins SV-DJK Taufkirchen umfasst Angebote wie Wirbelsäulengymnastik, Rückengymnastik, Osteoporose-Gymnastik, Seniorensport und Nordic Walking.

Hilfe zur (Selbst-)Hilfe benötigen Angehörige, die sich vielfach bei der Pflege ihrer alten Familienangehörigen allein gelassen fühlen, zumal sie Altenpflege in der Regel nicht gelernt haben und in der Hilfesituation sich auch nicht systematisch aneignen können: Hilfe und Unterstützung bei der Pflege eines Kranken zuhause bietet die Sozialstation der Caritas an. Der Ambulante Pflegedienst der Nachbarschaftshilfe Taufkirchen offeriert Beratung rund um die Pflege, speziell für die Grund- und Behandlungspflege, aber auch bei der hauswirtschaftlichen Versorgung. Die Nachbarschaftshilfe organisiert eine Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige, ferner mobilisiert sie Seniorenhelfer für pflegende Angehörige bei Demenzerkrankungen.

Weit über Taufkirchen hinaus wirkt Frau Dr. Ulrike Jandl mit ihrer Beratungsstelle für Menschen mit Behinderungen ebenso wie die Alzheimer-Gesellschaft Landkreis München Süd e.V., die in Gemeinden des südlichen Landkreises München ein Selbsthilfe-Netzwerk Demenz aufgebaut hat, das Angehörigen von Menschen mit Demenzerkrankung Unterstützung und Hilfe leistet.

Die Begleitung Sterbender und ihrer Angehöriger hat sich der ambulante Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst der Caritas zur Aufgabe gemacht. Er arbeitet mit dem ehrenamtlich tätigen Verein „Behütet Sterben – Freundes- und Förderkreis im Hachinger Tal e.V.“ eng zusammen.

Ergebnisse aus der Bürger/innen-Befragung

Ob für die Kosten dieser Hilfen auch finanzielle Unterstützung zu erhalten ist, hängt u.a. von der Beantragung der Pflegeversicherung bzw. die Einstufung in eine Pflegestufe ab. Alle Befragten haben geantwortet, und bis auf neun Personen haben alle die Frage verneint (das sind 97 %). Fünf Personen hatten die Pflegestufe I und jeweils zwei Personen die Pflegestufe II und III.

Abb. 29: Liegt eine Pflegestufe nach Pflegeversicherungsgesetz vor oder ist eine beantragt?

Liegt eine Pflegestufe vor?		in Prozent
Pflegestufe	I	1,4
	II	0,6
	III	0,6
nein		97,4

Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009;
eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Die hohe Nicht-Einstufung in eine Pflegestufe dürfte aus drei Gründen nicht den tatsächlichen Pflegebedarf widerspiegeln: Zum einen dürften die Bewohner von Alten- und Pflegeheimen in Taufkirchen in der Gesamtheit der 335 Befragten unterrepräsentiert sein; zum anderen ist der Prozess der Einstufung in eine Pflegestufe langwierig und mit institutionellen Hürden versehen, um die Ausgaben der Pflegeversicherung zu schonen. Schließlich mangelt es nach wie vor an einer → unabhängigen Pflegeberatung, die dem Pflegebedarf der Senior/innen gerecht wird. Dies wird eine Aufgabe sein, die im Zuge der Umsetzung des seniorenpolitischen Handlungsprogramms aufgegriffen werden sollte

Bereich Mobilität

Der Malteser-Hilfsdienst bietet einen Fahrdienst für Menschen mit besonderen Handicaps in speziellen Fahrzeugen an.

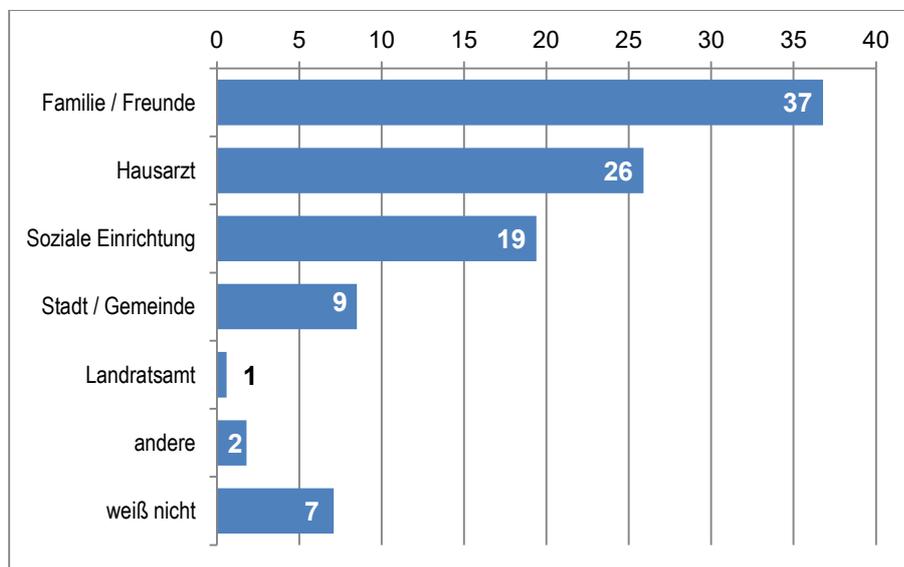
Seit kurzem hat die Gemeinde Taufkirchen einen Fahrdienst mit einem kommunalen Transporter-Bus-Fahrzeug eingerichtet, das auch für die Aufnahme von Rollstuhlfahrern ausgelegt ist. Die Fahrt auf Anmeldung ist relativ preisgünstig und wird sehr gut angenommen. Die gute Annahme des Angebots lässt vermuten, dass weiterer Mobilitätsbedarf zu erwarten ist.

Auch die Kirchengemeinden machen Senioren mobil: Die evang.-luth. Kirchengemeinde Jerusalem bietet einmal jährlich einen Ganztagsausflug und einmal jährlich einen Nachmittagsausflug für Senioren an. Die „Aktiven Senioren“ der kath. Pfarrgemeinde St. Johannes der Täufer führen einmal monatlich Wanderungen durch; Ausgangs- und Zielpunkte sind günstig erreichbare S-Bahn-Stationen.

Ergebnisse aus der Bürger/innen-Befragung

An wen richten sich Taufkirchner Senior/innen, wenn sie Fragen zu ihrer eigenen Lage, zum Älterwerden, zur Pflege oder zur Betreuung haben? Da gibt es keine eindeutigen Ansprechpartner. Über ein Drittel fragt sich zunächst im Familien- oder Freundeskreis durch, jede/r Vierte wendet sich an den (Haus-) Arzt oder eine soziale Einrichtung (jede/r Fünfte). Die Sozialverwaltungen in der Gemeinde oder im Landkreis sind keine primären, unmittelbaren Ansprechpartner. Und jede/r dreizehnte Befragte bekennt, nicht zu wissen, an wen er/sie entsprechende Fragen richten soll.

Abb. 30: An wen richten Sie Fragen zum Thema Älterwerden, Pflege oder Betreuung? (Mehrfachantworten möglich) (in %)

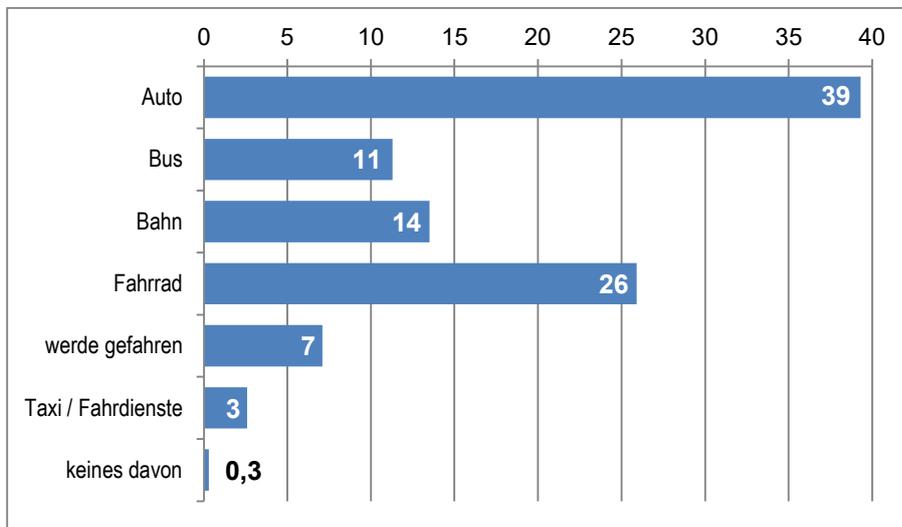


Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Womit fahren Taufkirchner Senior/innen, wenn sie in der Gemeinde unterwegs sind, z.B. für Besuche oder Besorgungen, die zu Fuß schwer zu erreichen oder zu bewältigen sind bzw. sie anderswo Ziele erreichen möchten? Für den Großteil der Wege wird der (eigene) Pkw (vier von zehn) oder das Fahrrad genutzt (jede/r Vierte). Deutlich weniger werden Bus oder die (S-) Bahn benutzt.

Ein kleiner Teil der Senioren gibt an, gefahren zu werden (vermutlich von Angehörigen, Freunden oder Nachbarn), oder sie nutzen ein Taxi und einen anderen Fahrdienst.

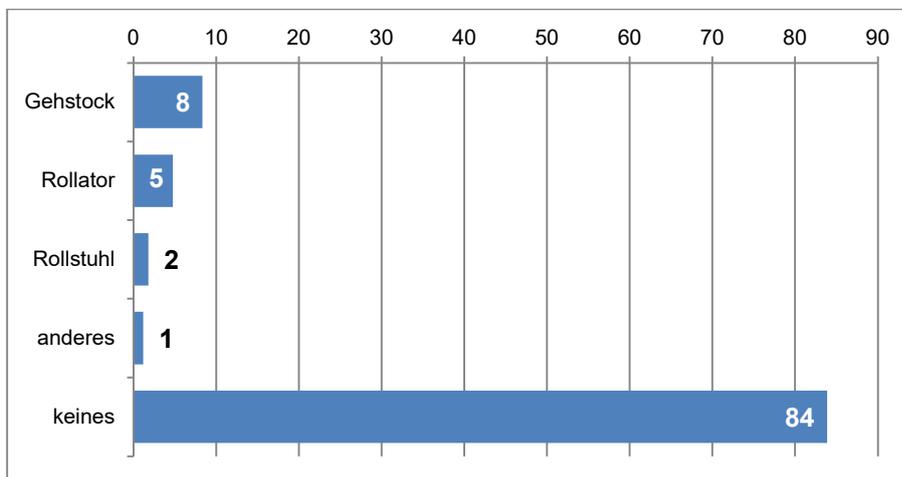
Abb. 31: Nutzung von Fortbewegungsmitteln (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Signifikante Unterschiede im Nutzungsverhalten der Senior/innen von unterschiedlichen Fortbewegungsmitteln nach Ortsteilen sind übrigens nicht zu erkennen. Leider wurde nicht gefragt, welchen Anteil das Zu-Fuß-Gehen bei Senior/innen in Taufkirchen hat.

Abb. 32: Nutzung von Gehhilfen (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

In ihrer körperlichen Mobilität sind die Taufkirchner Senior/innen insgesamt relativ wenig eingeschränkt bzw. gehandicapt. 84 Prozent geben an, keine Gehhilfen zu benötigen; nur jede/r Sechste (16 %) ist auf Gehhilfen angewiesen, wobei der Gehstock das meistbenutzte

Hilfsmittel ist. Der Rollator wird von jedem 20. alten Menschen in der Gemeinde benötigt. Selten kommt der Rollstuhl zum Einsatz (s. Abb. 32).

Bereich Gesellschaftliches Leben

Angebote zur Geselligkeit werden von verschiedenen Trägern gemacht, wenngleich nicht immer breit angenommen. Hier tun sich vor allem die Kirchengemeinden hervor. Der Seniorenclub der evang.-luth. Kirchengemeinde Jerusalem lädt einmal im Monat zu Kaffee und Kuchen und einem Themennachmittag ein, anlässlich dessen auch Ehrungen von „Geburts-tagskindern“ im Vormonat vorgenommen werden. Ein Tanzkreis trifft sich jeden Dienstag-nachmittag, und am ersten Samstag im Monat findet ein Second-hand-Kleidermarkt statt. Der Seniorenclub der kath. Pfarrgemeinde St. Johannes der Täufer lockt mit kostenlosem Fahrdienst von und zu den Wohnheimen. Der Offene Seniorenclub der kath. Pfarrgemeinde St. Georg lädt jeden Dienstagnachmittag zu Kaffee und Kuchen und wechselndem Programm ein, jeden Donnerstag wird nachmittags gekegelt. Auch der „Treffpunkt NBH“ der Nachbarschaftshilfe lädt montags zur Kaffeerrunde bei geselligem Miteinander, auch ein Spiele-Nachmittag wird regelmäßig angesetzt.

Das Kulturzentrum im „Ritter Hilprand Hof“ profiliert sich zunehmend auch mit Veranstaltungen speziell für das Seniorenpublikum in der Gemeinde.

Aktive Senioren werden auch gefordert. So werden Patenschaften zwischen Alt und Jung vermittelt; etwa unter dem Motto „Zeit für Kinder“, wozu die Nachbarschaftshilfe, die Caritas und Agenda 21-Gruppen aufrufen. Für spezielle Ausbildungs-Patenschaften setzen sich die Nachbarschaftshilfe Taufkirchen und der Kreisjugendring München ein, wozu Senioren gesucht werden, die Jugendlichen bei ihrer Ausbildung Unterstützung anbieten können.

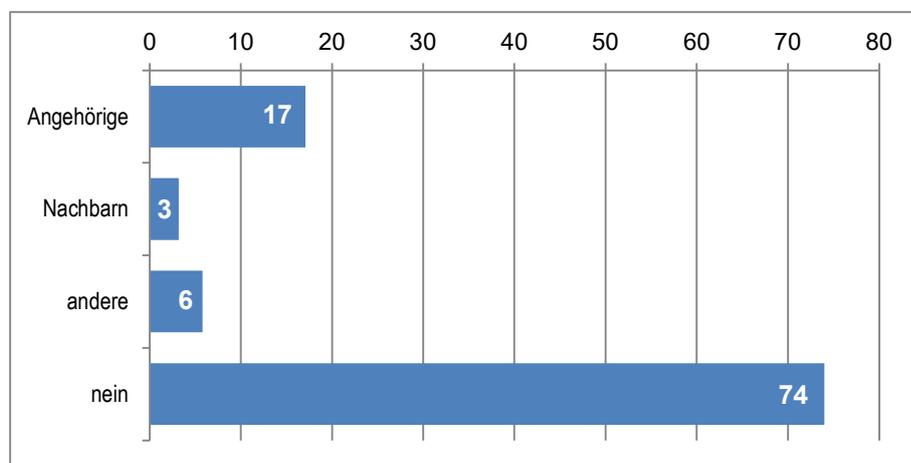
Eine wichtige Komponente, sich als Senior im Gemeindeleben zurecht zu finden, bietet die Caritas mit ihrer gemeindeorientierten Sozialen Beratung und – was zunehmend immer wichtiger werden dürfte – der Schuldnerberatung an.

Der Seniorenbeirat, als Stimme der Seniorinnen und Senioren in Taufkirchen gegenüber der kommunalen Politik und Verwaltung und der lokalen Öffentlichkeit installiert und wahrgenommen, dürfte in der Zukunft eine noch wichtigere Mittlerrolle zwischen älteren Bürgerinnen und Bürgern und den politisch-administrativen sowie sonstigen seniorenpolitischen Akteuren in der Gemeinde bekommen, wenn mit dem seniorenpolitischen Handlungskonzept konkrete Umsetzungsziele gesetzt und Umsetzungserfahrungen gemacht werden.

Ergebnisse aus der Bürger/innen-Befragung

Nun sind ältere Menschen nicht nur hilfsbedürftig, sondern selber auch zumindest als „jüngere Ältere“ in der Lage, Hilfen in unterschiedlichster Form anbieten und leisten zu können. Ein Viertel der Befragten gibt an, anderen Menschen – Familienangehörigen, Nachbarn oder anderen – Hilfe zu leisten. Die restlichen drei Viertel der Befragten verneinen indes, anderen Personen Hilfen zuteilwerden zu lassen. Aus der Befragung geht nicht hervor, ob dies darauf zurückzuführen ist, dass sie sich dazu körperlich/ gesundheitlich/ geistig nicht in der Lage sehen oder ob sich dazu bislang keine Gelegenheit ergeben hat.

Abb. 33: Leisten Sie selbst für einen Angehörigen, Bekannten oder Nachbarn regelmäßig Hilfe im Alltag? (in %)

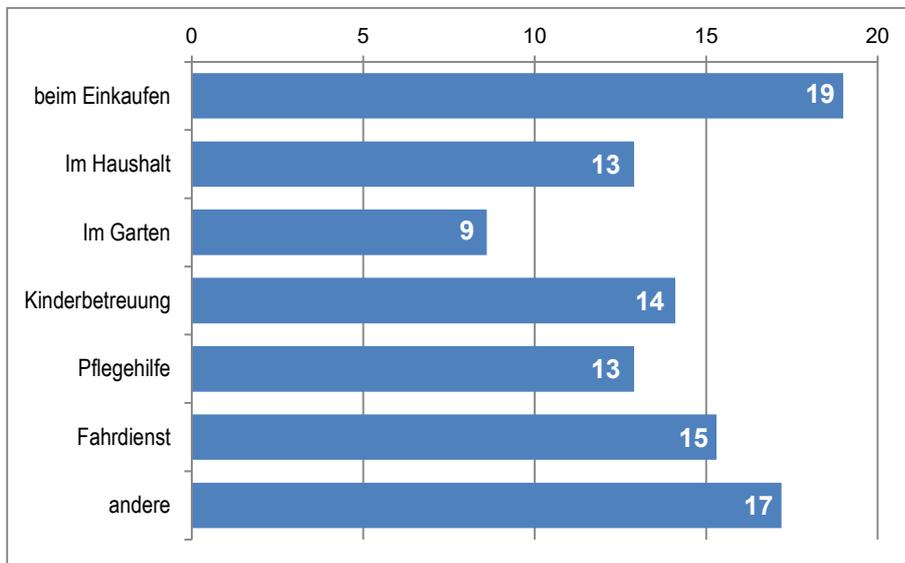


Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Diejenigen Senior/innen, die ihrerseits älteren Menschen, aber auch anderen Hilfe leisten, immerhin ein Viertel der Befragten, offerieren ein breites Spektrum von Hilfen. Sechs Antwortvorgaben standen zur Auswahl sowie eine weitere, offene Antwortmöglichkeit. Jede/r Antwortende nannte im Durchschnitt zwei unterschiedliche Hilfstätigkeiten. Besonders häufig wird die Einkaufshilfe angeführt, ein Fünftel der Hilfen besteht darin. Die Übernahme von Fahrdiensten (15 %), z.B. zum Arzt, Kinderbetreuung (14 %), sonstige Hilfen im Haushalt (13 %) werden im Grunde gleich häufig erbracht. Auch Gartenarbeit rund ums Haus anderer (9 %) scheuen viele Senioren nicht.

Unter den „anderen Hilfen“ besonders häufig genannt ist die Tätigkeit als Reinigungshilfe bzw. Zugefrau, auch bei den Nachbarn im Hause. Andere sind als Haushaltshilfe ein bis zweimal wöchentlich unterwegs oder arbeiten ehrenamtlich im Pflegeheim. Auch engagieren sich Senioren beim schulischen Fortkommen und der Betreuung der Enkel.

Abb. 34: Von Senior/innen erbrachte Unterstützungen für andere (in %)

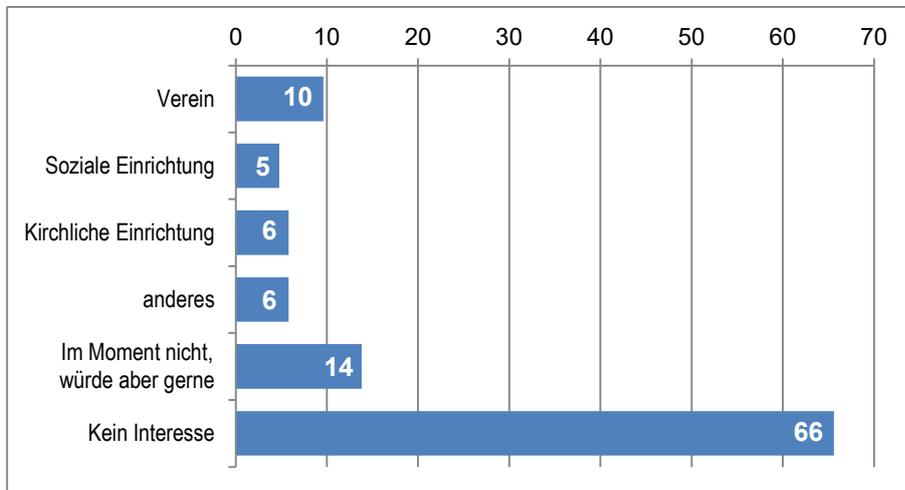


Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Sehr viel gegenseitige Hilfe findet in Senioren-Lebenspartnerschaften statt, wenn der Mann der Frau oder die Frau dem Mann helfend zur Seite steht. In einem Fall führt eine Frau die nun schon seit fünf Jahren andauernde Rund-um-die Uhr-Pflege ihres schwerbehinderten Mannes an.

Ehrenamtliches Engagement ist unter den Taufkirchner Senior/innen noch ein ziemlich brachliegendes Potenzial. Drei von vier Befragten beantworten die

Abb. 35: Bereitschaft und Praxisfelder für ehrenamtliches Engagement der Senior/innen (Mehrfachnennungen) (in %)

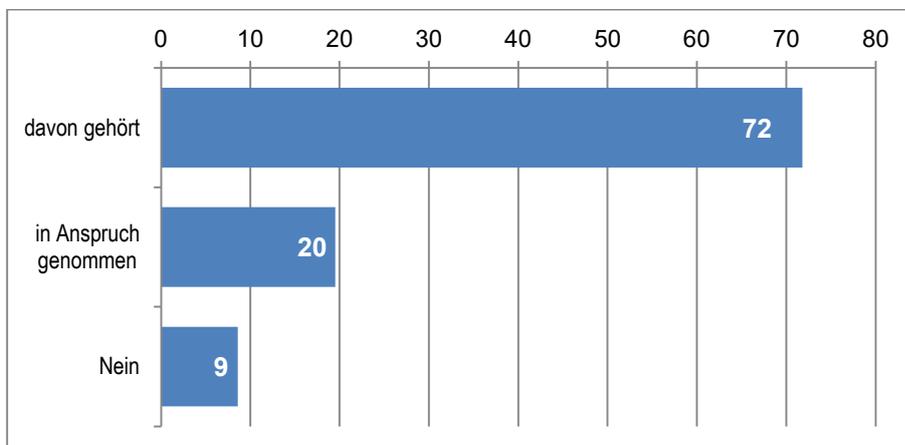


Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Frage, ob sie sich ehrenamtlich engagieren, etwa in einem Verein, für eine soziale oder kirchliche Einrichtung, mit einem deutlichen Nein: zwei Drittel haben daran kein Interesse, für jede/n Achte/n ist dies eine Option, allerdings keine aktuelle. Die meisten aktiv Engagierten tun dies in einem Verein, andere in einer kirchlichen oder sozialen Einrichtung. Einige wenige geben an, auch in mehreren Organisationen aktiv zu sein.

Insbesondere die bemängelten Gelegenheiten zu Seniorentreffen stehen in gewissem Gegensatz zu den Antworten auf die Frage, ob die Senioren die Angebote in ihrer Gemeinde kennen, wie z.B. Kaffeenachmittage, Informationsveranstaltungen, Ausflüge etc., die speziell Älteren geboten werden. Jede/r Zehnte verneint, davon gehört zu haben, nur jeder Fünfte (20 %) hat sie schon in Anspruch genommen. Drei Viertel hingegen sagen, von ihnen gehört, sie aber noch nicht genutzt zu haben.

Abb. 36: Wahrnehmung und Inanspruchnahme von Gelegenheiten für Ältere (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Bei der Nachfrage an die 68 Personen (knapp 20 %), die eines oder mehrere dieser Angebote in Anspruch genommen hatten und ob dies länger als ein halbes Jahr her sei, stellte sich heraus, dass nur jede/r Fünfte von jener kleinen Schar der Nutzer in den letzten sechs Monaten ein solches Angebot wahrgenommen hatte. Hier wird man sich – jenseits des Vorwurfs, dass schließlich jeder selber schuld sei, wenn er Angebote nicht wahrnimmt – fragen müssen, warum vorhandene Angebote auf der einen und der Eindruck mangelnder Gelegenheiten auf der anderen Seite so auseinander klaffen: Liegt es an der Trägheit speziell von älteren Menschen, liegt es an den Angeboten, die kein Interesse wecken, oder liegt es an sozial-räumlichen Schwellen, diese Angebote wahrzunehmen?

Wenngleich nicht alle Senioren die für sie bestimmten Angebote auch annehmen, ist das Spektrum der Unternehmungen (50 Nennungen) doch ausgesprochen breit – zum einen hinsichtlich der verschiedenen Tätigkeiten, zum anderen hinsichtlich der Anbieter-Einrichtungen/ Institutionen. Da wird von Ausflügen, Tages- bzw. Busfahrten berichtet, auch Seniorenreisen, von Wanderungen, Seniorennachmittagen, die mit Kegeln, Gymnastik oder Schwimmen in Bädern in Ottobrunn oder München-Harlaching verbracht werden. Einige Senioren haben Theater-Abonnements gebucht.

Oder man trifft sich zu geselligem Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, zum gemeinsamen Senioren-Mittagstisch, zum Tanz-Nachmittag, anlässlich von Geburtstagen oder in Singgemeinschaften. Auch Weiterbildung ist angesagt: Computer- und andere Kurse bei der Volkshochschule, Vortragsnachmittage beim Hospizverein, bei der Caritas-Sozialstation oder bei Treffen des Kreises pflegender Angehöriger im Rahmen der Nachbarschaftshilfe. Naturgemäß weniger regelmäßig finden übers Jahr verteilt Beisammensein anlässlich der Johannis-Dult, der Nikolaus- und Weihnachtsfeier, im Fasching und der Maifeier statt. Der Anbieterkreis ist groß und unterschiedlich: die katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden, die Caritas, Malteser, der VdK, die Nachbarschaftshilfe, die Gemeinde Taufkirchen, die Volkshochschule und die Ortsgliederung von Parteien.

3. Defizite und Bedarfe

Grundlage für die folgende Darstellung von seniorenpolitischen Defiziten und Bedarfen in der Gemeinde Taufkirchen bilden achtzehn Interviews, die im Zeitraum von Juni 2013 bis Februar 2014 mit seniorenpolitischen Akteuren, Vertreter/innen der Gemeinde sowie Senior/innen in Taufkirchen geführt wurden. Die Auswertung dieser Interviews lässt ein detailliertes Bild über die vorhandenen Defizite und Bedarfe erkennen.

Diese werden im Folgenden aggregiert und zu Themenfeldern zusammengefasst dargestellt. Den Gesprächspartnern wurde – aus Gründen der Vertraulichkeit und im Interesse an einem offenen Gespräch – zugesichert, dass ihre Aussagen inhaltlich, aber nicht wortwörtlich verwendet werden und dass auch ihre Urheberschaft nicht kenntlich gemacht wird. Aus diesem Grund wird ausdrücklich auf die Quellenangabe verzichtet.

3.1 Mobilität

Da mit zunehmendem Alter auch oftmals die Mobilität eines Menschen eingeschränkt wird, muss ihr bei seniorenpolitischen Überlegungen eine besondere Bedeutung zukommen. Wie von vielen Seiten vorgebracht wurde, fangen die Probleme mit Mobilitätshindernissen bereits im Kleinen an und werden von „normalen“ bzw. nicht eingeschränkten Menschen oftmals gar nicht als solche erkannt.

Ein erster Punkt ist dabei die mangelnde **Barrierefreiheit im öffentlichen Raum**. Hier wurden beispielsweise Bordsteinkanten, zu schmale Gehwege oder Kopfsteinpflaster genannt, welche es Personen, die auf einen Rollstuhl oder einen Rollator angewiesen sind, erheblich erschweren, sich innerhalb der Gemeinde zu bewegen.

Lange wurde als schwerwiegendes Defizit im Bereich der Mobilität in Taufkirchen das Fehlen eines **Fahrdienstes** gesehen. Hier wurde im Jahre 2014 eine erste Lücke dadurch geschlossen, dass die Gemeindeverwaltung einen Transporter-Bus angeschafft hat, der mit einer Hebevorrichtung für die Aufnahme von Rollstühlen ausgestattet ist. Dieser Bus wird auf rechtzeitige Anfrage eingesetzt, ein Mitarbeiter der Gemeinde fungiert als Fahrer; für die Hin- und Rückfahrt wird ein einheitlicher Preis von vier Euro erhoben. Diese Transportmöglichkeit wurde sehr gut angenommen, so dass nicht auszuschließen ist, dass bei einer verstärkten Nachfrage eine Ausweitung des Angebotes notwendig wird. Dieses neue Angebot für Senioren in Taufkirchen wird als eine große Bereicherung wahrgenommen und stellt ein Stück wiedergewonnene Bewegungsfreiheit dar.

Zwar gibt es in Taufkirchen durchaus die Möglichkeit, sich mit dem **öffentlichen Nahverkehr** innerhalb der Gemeinde zu bewegen, allerdings werden hier eine Reihe von Kritikpunkten angeführt, die es alten Menschen – und hier insbesondere denjenigen, die körperlich gebrechlich sind – erschweren, diese auch zu nutzen. Dies beginnt bereits damit, dass Rollstuhlfahrer oder Personen, die auf einen Rollator angewiesen sind, große Probleme haben, in den Bus zu gelangen. Dabei besteht auch die Angst, nicht schnell genug in den Bus zu gelangen und möglicherweise in der Tür eingeklemmt zu werden – eine Gefahr, der sich auch Senioren ausgesetzt sehen, die zwar keine Gehhilfen benötigen, aber sich nur langsam bewegen können. Des Weiteren besteht bei alten Menschen auch die Angst – und durchaus

realistische Gefahr –, dass sie stürzen könnten, wenn der Bus zu schnell anfährt oder zu stark abbremst. Neben diesen Ängsten wird auch eine schlechte Platzierung der Bushaltestellen beklagt. So müssen beispielsweise die Bewohner des Betreuten Wohnens „Am Riegerweg“ bereits eine relativ weite Fußwegstrecke bewältigen, um zur nächsten Bushaltestelle zu gelangen. Des Weiteren werden die Verkehrszeiten der Busse bemängelt, welche insbesondere am Abend und an den Wochenenden als stark einschränkend empfunden werden.

3.2 Versorgung und Infrastruktur

Im Folgenden geht es um die Versorgungslage und infrastrukturelle Versorgungsmängel von Seniorenhaushalten. Die benannten Mängel erschweren es Seniorenhaushalten, sich weitgehend eigenständig zu versorgen, oder verunmöglicht ihnen gar, in den eigenen vier Wänden wie gewünscht wohnen zu bleiben.

Fehlende bzw. schlecht erreichbare **Einkaufsmöglichkeiten** stellen ein großes Problem für die älteren und alten Mitbürger/innen in Taufkirchen dar. Es wird bemängelt, dass insbesondere die großen Supermärkte in den Rand- und Gewerbegebieten für Senioren ohne eigenes Kfz in der Regel nur schwer zu erreichen sind. Insbesondere größere Einkäufe sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln für alte Menschen kaum zu bewältigen. Darüber klagen nicht nur die in eigener Wohnung lebenden Senior/innen, sondern auch Bewohner/innen von Alten- und Pflegeheimen, die auch geeignete Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe vermissen. Für jene stellt dies zwar kein existenzielles Problem dar, da die Heimbewohner/innen ausreichend versorgt und zu gemeinsamen Einkaufsbummels z.B. nach München (PEP) gefahren werden. Doch besteht der Wunsch, ausgewählte Lebensmittel, die der Speiseplan in den Heimen nicht bietet, und spezifische Konsumgüter kaufen zu können, die in Taufkirchen nicht angeboten werden.

Die Feststellung, dass die Einkaufsmöglichkeiten speziell für Senioren in Taufkirchen unzureichend sind, zielt auf die Einrichtung eines **Einkaufsservices**, der alte Menschen, sofern sie ihre Einkäufe nicht mehr oder nur noch eingeschränkt selbst erledigen können, regelmäßig mit Waren des täglichen und periodischen Bedarfs versorgt. Da die Versorgungswünsche und -anforderungen der Senioren nach Waren jedoch sehr differenziert und zum Teil sehr speziell sind, bedarf es genauerer Vorüberlegungen, wie ein solcher Einkaufsservice zu gestalten und organisieren ist.

Als ebenfalls defizitär wird die **hauswirtschaftliche Versorgung** bezeichnet. Es sind die alltäglichen Dinge wie Putzen, Kochen und Bügeln, die den Mitbürgern mit zunehmendem Alter Schwierigkeiten bereiten. Eine Haushaltshilfe kann diese Arbeit so weit wie nötig abnehmen oder zusammen mit den Senioren erledigen. Idealerweise sollte dieser Dienst von Personen ausgeübt werden, die aus der Nachbarschaft oder der näheren Umgebung kommen. Dies könnte zu einer größeren Flexibilität in der Abstimmung der Zusammenarbeit aller Betreuten führen. Darüber hinaus würde die Tatsache, dass ein stabil zusammengesetzter Personenkreis für bestimmte Senior/innen zuständig wäre, zu einer Erhöhung des Vertrauens zwischen Senior/innen und Helfer/innen führen.

Auch die medizinische Versorgung durch **Hausärzte** wird als unzureichend bemängelt. Insbesondere dass viele Ärzte keine Hausbesuche mehr durchführen, da ihre außerhalb der Praxis zu erbringenden Leistungen zeitlich und finanziell mehr gegenüber den Gesundheitskassen abrechenbar sind, stellt Senioren vor große Probleme; sie müssen dadurch umso öfter den Weg zum Arzt auf sich nehmen – oder ihn gar unterlassen. Von den äußerst eingeschränkten Hausbesuchen durch niedergelassene Ärzte sind nicht nur die in Privathaushalten lebenden Senioren betroffen, sondern auch die Bewohner/innen von Alten- und Pflegeheimen.

Die Taufkirchner Apotheken haben den Lieferservice, Medikamente alten Menschen nach Hause zu bringen und der zwischenzeitlich als unzureichend beklagt wurde, inzwischen wieder aufgenommen. Es wird gefordert, diesen **Arzneimittel-Bring-Dienst** von einem Goodwill-Service der Apotheken zu einer festen Serviceleistung zu machen.

3.3 Altenwohn- und Pflegeeinrichtungen

Neben der Versorgung im Alltag zuhause besteht ein weiterer Mangel in für alte Menschen adäquatem Wohnraum und einem Mangel an Einrichtungen zur Kurz- und Tagespflege sowie Pflegestationen, von denen aus die zu Hause lebenden Senior/innen betreut werden können.

Ein zentrales Thema ist der Mangel an **barrierefreiem Wohnraum**. Dies betrifft nicht nur Treppen und andere Schwellen innerhalb der eigenen Wohnung, sondern auch die Hauszüge und Wege innerhalb des Mehrparteien-Wohnhäusern, sofern diese nicht mit einem Lift und/oder einer Rampe ausgestattet sind. Diese „Hürden“ stellen insbesondere jene Senioren vor Probleme, die in ihrer körperlichen Mobilität eingeschränkt sind. Dies kann dazu führen, dass sie ihre Wohnung kaum noch verlassen (können), mit der Folge zu vereinsamen, wenn sie ihre sozialen Kontakte nicht mehr weiter pflegen können.

Eine Möglichkeit, dem Problem der Isolation und Vereinsamung im Alter zu entgehen, wird in der Wohnform des **Mehrgenerationenwohnens** gesehen, das in Taufkirchen allerdings noch nicht gegeben ist. Hierbei leben mehrere Generationen unter einem Dach, wobei großen Wert auf ein gemeinschaftliches Miteinander und gegenseitige Hilfe gelegt wird. Dadurch können hilfebedürftige Menschen bis zu einem gewissen Grade durch die Hausgemeinschaft unterstützt werden und sich selbst in die Gemeinschaft aktiv einbringen.

Eine weitere Möglichkeit, die Versorgung von Senioren sicherzustellen und zugleich stärker in die Gemeinschaft zu integrieren, ist die **Tagespflege**; die von zahlreichen Gesprächspartnern als eines der drängendsten zu lösenden Probleme in Taufkirchen genannt wird. Es handelt sich um eine Einrichtung, in der pflege- bzw. betreuungsbedürftige alte Menschen tagsüber für einen Zeitraum von einem oder mehreren Tagen versorgt werden und abends wieder heimkehren. Die medizinische und soziale Betreuung dient auch der Entlastung der pflegenden Angehörigen und erlaubt damit den Senioren zugleich, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu leben.

Im Unterschied zur Tagespflege können die Gäste bei einer **Kurzzeitpflege** – wie in der vollstationären Pflege üblich – rund um die Uhr betreut werden. Gegenüber einem Pflegeheim

sind Nutzer einer Kurzzeitpflege-Einrichtung nur für einen sehr begrenzten Zeitraum in ihr untergebracht und kehren anschließend wieder nach zuhause zurück. Zwar gibt es in Taufkirchen bereits Möglichkeiten, Kurzzeitpflege in Anspruch zu nehmen, allerdings nur, wenn die Pflegeheime am Ort nicht ausgelastet sind. Da es sich nicht um ein dauerhaftes Angebot handelt, haben die Senior/innen und ihre Angehörigen hierin keinerlei Planungs- und Versorgungssicherheit, was von den Gesprächspartnern als höchst unbefriedigend bemängelt wird.

Eines der Probleme bei der pflegerischen Betreuung alter Menschen – dies betrifft nicht nur Taufkirchen, sondern besteht landes- und bundesweit – ist der **Mangel an qualifiziertem Personal**. Der personelle Engpass, der auch eine Folge der mangelnden gesellschaftlichen Wertschätzung der Pflegeberufe ist und sich u.a. in der geringen Bezahlung dieser Tätigkeiten ausgedrückt, verschärft sich im Raum München aufgrund der hohen Mieten sowie sonstigen überhohen Lebenshaltungskosten und stellt die allemal schlecht bezahlten Pflegekräfte vor gewaltige finanzielle Probleme. Dieser Umstand führt dazu, dass kaum qualifiziertes Pflegepersonal von außerhalb des Raumes München zu gewinnen ist. Das Aufwand-Ertrags-Verhältnis stellt sich für Pflegekräfte andernorts allemal günstiger dar als im Raum München. Dass sich die ohnehin angespannte Personalsituation in der vollstationären Pflege noch weiter verschlechtert, ist zu erwarten, wenn keine grundlegenden Maßnahmen zur Änderung der Situation ergriffen werden.

3.4 Information und Prävention

Ein wesentlicher Aspekt der Vorbereitung und der Vorsorge auf das Alter ist die rechtzeitige Information über die Eventualitäten des Lebens im Alter, die auf jeden von uns zukommen. Mit diesen sollte man sich frühzeitig, also präventiv auseinandersetzen. Wenn Lebenssituationen sich bereits eingestellt haben, ohne sich auf sie angemessen vorbereitet zu haben, ist man in der Regel nicht mehr in der Lage, diese noch souverän selber bewältigen zu können. Da diese Regelungen und Entscheidungen für das Alter meistens auch mit Rechtswirkungen verbunden sind und die Einbindung weiterer Personen und deren Handeln nach sich zieht, sollte man sich darüber frühzeitig informieren und rechtzeitig vertraut machen.

Zu diesen Rechtsfragen gehört Wissen über das komplexe **Sozialrecht**. Es geht um die rechtliche, soziale und finanzielle Absicherung im Alter, die Höhe und Formen der Altersrente, der Grundsicherung, der Wohnfinanzierung und die Frage, welche Ansprüche man haben und stellen kann. Viele ältere Menschen verzichten vielfach aus Unkenntnis auf materielle und soziale Hilfen, auf die sie Anspruch haben. Es geht ferner um Fragen der **Erb-schaft**. Wer frühzeitig regeln möchte, auf wen und auf welche Weise die eigenen Vermögenswerte übergehen sollen, sollte Testamentsregelungen frühzeitig treffen.

Es geht auch darum zu entscheiden, welche Hilfen man erfahren und auf welche man verzichten möchte, wenn man im Krankheitsfalle nicht mehr selber in der Lage ist, diese gegenüber Ärzten und Pflegekräften äußern und durchsetzen zu können. Dies wird in einer **Patientenverfügung** vorher geregelt, einer schriftlichen Willenserklärung für den Fall, dass eine Person ihren Willen nicht mehr wirksam erklären kann, etwa hinsichtlich ärztlicher Heileingriffe, häufig um lebensverlängernde Maßnahmen zu verweigern und zu verhindern.

Entsprechende Informationen werden in Vortragsreihen und Vorträgen durch fachlich ausgewiesene Personen vorgestellt und debattiert. Diese Vorträge gehen speziell auf die Lebenslagen von älteren Menschen in Taufkirchen ein – bei weitergehenden und individuellen Fragen wird an fachliche zuständige Personen, Einrichtungen und Institutionen verwiesen.

3.5 Kooperation und Vernetzung

Die Frage, ob und wie Einrichtungen der Altenhilfe in Taufkirchen mit anderen seniorenrelevanten Einrichtungen und Akteuren kooperieren, beantworteten die Gesprächspartner/innen unterschiedlich. Manche gaben an, mit anderen Einrichtungen im regelmäßigen, aber wohl dennoch unverbindlichen Kontakt zu stehen. Andere sehen ihre Angebote für Senior/innen in Taufkirchen eher aus der Perspektive von „Solisten der Altenpflege“ und zeigen kein weitergehendes Interesse an einem Austausch oder gar Abstimmungsbedarf mit anderen Akteuren. Einzig ein „**Runder Tisch**“, an dem sich Vertreter/innen von relevanten sozialen Diensten regelmäßig zusammenfinden, fand als mehr oder weniger strukturierte Form des wechselseitigen Austauschs Erwähnung.

Auch wenn nicht alle befragten Einrichtungen Interesse an einer engeren Kooperation bekundeten, so gab doch die Mehrheit der Interviewpartner an, dass eine stärkere Vernetzung der einzelnen Akteure für die seniorenpolitische Arbeit in der Gemeinde von großem Vorteil wäre. Dadurch ließen sich Schnittstellen, offene Bedarfe und Möglichkeiten zur gegenseitigen Ergänzung besser identifizieren und Abstimmungen umsetzen.

Insbesondere wurde betont, dass auch Einrichtungen und Akteure wie beispielsweise **Hausärzte** oder **Krankenhäuser**, die zwar nicht ausschließlich in der Seniorenarbeit tätig sind, für alte Leute aber einen entscheidenden Teil der Versorgung darstellen, mit einbezogen werden müssen.

3.6 Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Nicht nur die Kommunikation zwischen den einzelnen Akteuren, sondern auch die öffentliche und zusammenfassende Präsentation des Angebotes, insbesondere gegenüber den eigentlichen Adressaten, den Seniorinnen und Senioren in Taufkirchen, wird als mangelhaft angesehen. Viele der potentiellen Adressaten von Unterstützungs- und Freizeitangeboten haben nur unzureichende Kenntnisse darüber, was es überhaupt für sie gibt. Das liegt zum einen daran, dass eine irgendwie halbwegs öffentliche Präsentation von vielen gar nicht wahrgenommen wird, zum anderen wird auch darauf hingewiesen, dass Senioren zum Teil eine gewisse Scheu haben, von sich aus Einrichtungen anzusprechen oder gar aufzusuchen, um in Erfahrung zu bringen, welche Angebote es für sie gibt und sie wahrnehmen können.

In diesem Zusammenhang wird besonders kritisiert, dass es keine zentrale – und auch in der breiteren Öffentlichkeit bekannte – Einrichtung gibt, welche einen **Überblick über das gesamte Angebot** in der Gemeinde hat und geben kann. Diese Einrichtung könnte dann als

zentraler Ansprechpartner für alte Menschen fungieren und diese individuell entsprechend ihren jeweiligen Bedarfen und Bedürfnissen beraten.

Neben der Schaffung einer solchen Einrichtung bedarf es aber auch einer Verbesserung der niederschweligen Kommunikationswege. So wird bemängelt, dass der vor einigen Jahren erstellte **Seniorenwegweiser** noch keine aktualisierte Neuauflage erfahren habe. Derzeit werden Überlegungen angestellt, den Seniorenwegweiser neu zu konzipieren, um eine kostengünstige Variante herstellen und verteilen zu können.

Auch im **Internetauftritt** der Gemeinde, die bei diesem Thema besonders in der Pflicht gesehen wird, könnte eine an die Senioren der Gemeinde gerichtete Unter-Webseite mit einer Übersicht über die bestehenden Einrichtungen integriert werden. Zwar wird das Internet als Informationsquelle heute noch nur von einem Teil der Senioren genutzt, aber inzwischen stellt das Internet ein von jüngeren Senior/innen durchaus regelmäßig genutztes Informations- und Kommunikationsmedium dar. Deshalb sollte eine seniorenrecht aufgebaute Webseite – ggf. unter der Trägerschaft des Seniorenbeirats – erstellt werden, auf der die vielfältigen Angebote für Senioren in Taufkirchen dargestellt und interaktiv zugänglich gemacht werden.

Auch allgemeine und themenspezifische **Informationsveranstaltungen** werden als ein Weg gesehen, auf die bestehenden Hilfsangebote aufmerksam zu machen und den potenziellen Nutzer/innen nahe zu bringen.

3.7 Unterstützung durch die Gemeinde

Generell wurde von den Gesprächspartnern angemerkt, dass es nicht nur Bedarf an neuen Einrichtungen und Strukturen gäbe, sondern dass auch die bereits bestehenden Einrichtungen vermehrt Unterstützung von Seiten der Gemeinde benötigten. Da soziale Einrichtungen oftmals mit einer schwierigen finanziellen Situation zurechtkommen müssen, wurde hier u.a. auch der Wunsch nach einer stärkeren **finanziellen Unterstützung** geäußert.

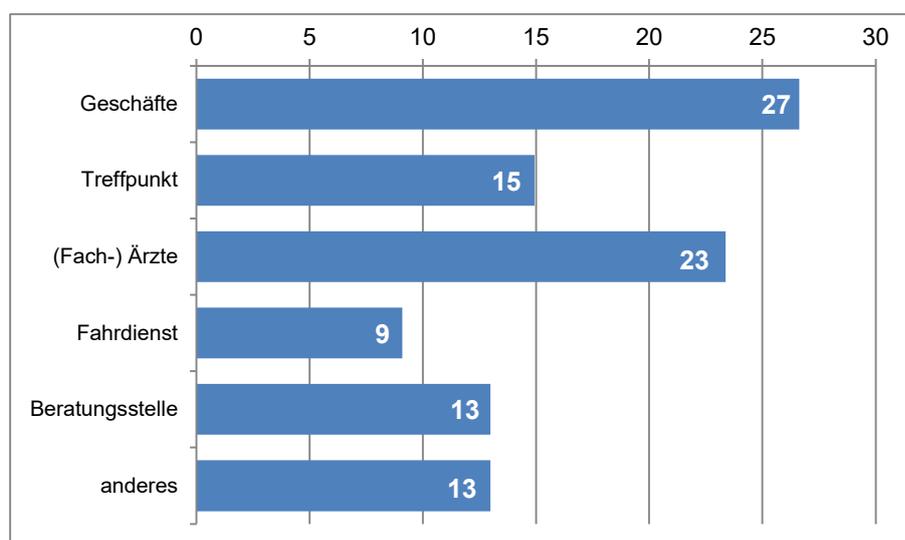
Aber auch bei Problemen rund um die **Organisation** von Angeboten oder Veranstaltungen wird mehr Hilfe von Seiten der Gemeinde erwartet. Begründet wird dies damit, dass bestimmte Aspekte für die sozialen Einrichtungen oftmals einen erheblichen Organisationsaufwand darstellen, für die Gemeinde hingegen verhältnismäßig einfach zu bewerkstelligen seien, da diese über ganz andere personelle und materielle Strukturen verfügt. Als ein Beispiel wird hier wiederum das Thema Gemeindebus genannt, welcher auch den verschiedenen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden könnte.

Ebenfalls kritisiert wird eine mangelnde **Aufmerksamkeit und Wertschätzung** von Seiten der Gemeinde gegenüber den sozialen Einrichtungen. Diese würden sich wünschen, dass auch (politische) Vertreter der Gemeinde an Festen (wie beispielsweise Sommer- oder Weihnachtsfeiern) teilnehmen. Dies hätte gleichzeitig den positiven Effekt, dass die Einrichtungen stärker in der Öffentlichkeit präsent wären und dadurch auch die Themen rund um die Versorgung alter Menschen mehr Beachtung finden würden.

Zusätzliche Ergebnisse aus der Bürger/innen-Befragung

Mit dem Angebot an infrastruktureller Versorgung in der Gemeinde hadern zahlreiche Senioren. Rund drei von zehn Befragten benennen konkrete Defizite, die Hälfte von diesen weist auf mehrere Angebotslücken hin. Etwa jeder Vierte von ihnen bedauert, dass Geschäfte oder bestimmte Facharztpraxen in der Nähe fehlen. Auch wird von vielen (15 %) ein Ort vermisst, wo sich speziell Senior/innen treffen können. Fast ebenso viele bemängeln das Fehlen einer **Beratungsstelle für Senioren**, wo sie Informationen gebündelt einholen können, die ihnen das Leben in der Gemeinde erleichtern.

Abb. 37: Versorgungsdefizite in der Gemeinde (in %)



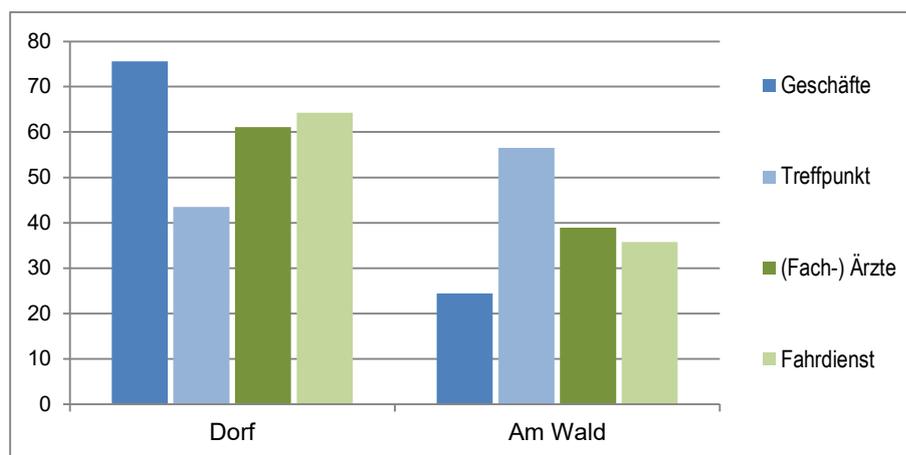
Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Die Möglichkeit, auf weitere spezifische Versorgungsmängel hinzuweisen, nutzte etwa jede/achte Befragte. Besonders häufig hingewiesen wird auf fehlende Einzelhandelsgeschäfte, etwa für Kurzwaren resp. Handarbeitsgeschäfte, auch Bekleidungs- und Schuhgeschäfte werden vermisst. Es wird beklagt, dass ein Einzelhandelszentrum in der Nähe fehlt, die Qualität des Einzelhandels schlecht sei, die Zahl der Einzelhandelsgeschäfte schrumpft und das Persönliche, der persönliche Kontakt zu den im Einzelhandel Tätigen verloren geht. Die unzureichende Versorgung mit Fachärzten wird bemängelt, namentlich wird das Fehlen von Urologen, Radiologen und Kardiologen am Ort bemängelt. Häufig wird auch das Fehlen eines Cafés/ Kaffeehauses am Ort als defizitär benannt, in dem sich Senioren unkompliziert (ohne Konsumzwang) treffen können. Auch ein Tanztreff für Senioren, vielleicht in Kombination mit dem Café, wird gewünscht – das alles sollte auch sonntags geöffnet haben. Einigen fehlt ein Kino am Ort mit einem Programm, das auch den Ansprüchen der Älteren in der Gemeinde gerecht wird. Schließlich werden die schlechten Busverbindungen speziell am Abend unterstrichen. Selbst wenn an Abenden in der Woche der letzte Bus immerhin noch bis 22:00 Uhr fährt, so können Abendveranstaltungen am Wochenende von Senioren, die auf den

öffentlichen Nahverkehr angewiesen sind, nicht mehr besucht werden – letzte Busse fahren samstags gegen 20:30 Uhr, sonntags gegen 18:30 Uhr. Das bedeutet am Wochenende faktisch eine Art „Hausarrest“ für Senioren.

Nach Ortsteilen unterschieden wird die defizitäre Ausstattung mit Geschäften, Ärzten und ÖPNV-Versorgung im OT Dorf stärker empfunden als im OT Am Wald, wohingegen hier die fehlenden Gelegenheiten zu unverbindlichen Seniorentreffen bemängelt werden.

Abb. 38: Als defizitär bewertete infrastrukturelle Ausstattung nach Ortsteilen (in %)



Quelle: Bürger/innenbefragung im Landkreis München 2009; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Die generelle **persönliche Zufriedenheit** der Senior/innen hängt nicht nur mit ihrer Wohnsituation zusammen.

Viele verbinden mit ihrer Zufriedenheit die Tatsache, dass sie halbwegs gesund sind, was auch Ergebnis ihrer Bemühungen ist, sich fit zu halten und daraus ein Wohlbefinden ableiten („ich bin gesund, mir geht es sehr gut“/ „bin glücklich im eigenen Häuschen und halbwegs fit“/ „ich bin mit meiner Frau gesund und sehr zufrieden“/ „bin gut versorgt und ohne Schmerzen“/ „ich bin froh, dass ich meinen Mann noch habe und pflegen kann“/ „Voraussetzung ist, auf den Beinen zu bleiben, dann geht es!“/ „sportlich muss man was tun“).

Andere führen Gründe an, die ihr Wohlbefinden trüben: Depression, Pflegebedürftigkeit des Partners, aufkommende Einsamkeit („zwar physisch gut, aber psychisch depressiv“/ Ehepartner ist Pflegefall (Stufe III)/ Trennung vom Lebenspartner nach 16 Jahren/ verwitwet). Das nicht alle Seniorenangebote auch angenommen werden, ist kein Ausweis von Desinteresse, sondern auch Folge körperlicher Einschränkungen: jemand bedauert, Ausflugsangebote nicht wahrnehmen zu können, weil er Probleme mit dem Gehen hat.

Andere wiederum sehen Einschränkungen ihrer Lebenszufriedenheit darin, dass ihre Wohnung ihnen zu groß geworden ist, dass ein Lift im Haus eine große Erleichterung darstellen könnte und dass das gewohnte Umfeld nicht behindertenfreundlich sei. Die „Wohnqualität hat sich um 100 % verschlechtert“ – wobei offen bleibt, ob aufgrund des eigenen Alterungsprozesses die Wohnbedingungen nun als schlechter empfunden werden oder das

Wohnumfeld sich tatsächlich verändert hat. Denn am Wohnumfeld loben einige, dass sie alles, was sie benötigen, in unmittelbarer Nähe vorfinden. Andere bemängeln, dass das Einkaufszentrum verkomme und sich Schmutz und Vandalismus in Taufkirchen ausbreite.

Auch die Verkehrsbedingungen stehen in der Kritik: So werden der weite Weg zwischen Autostellplatz und der eigenen Wohnung sowie die zu geringen und häufig nicht korrekt bedienten Busverbindungen zum Friedhof bemängelt. Der starke Autoverkehr im Ort könnte, so ein Vorschlag, durch eine Umgehungsstraße verringert werden. Und der Lärmschutz zur Autobahn gehöre verbessert.

Auch die finanzielle Lage im Alter ist für einige Senioren Anlass zur Klage: „Die Rente reicht nicht“ – nach Abzug aller Kosten (Miete, Versicherungen, Praxisgebühr, Arztkosten, Telefon, Strom usw.) blieben nur 150 Euro. Oder: nach 40 Jahren Vollzeitarbeit und der Erziehung zweier Kinder sei die Rentenhöhe völlig unangemessen. Insgesamt wird von mehreren Senioren auf ihre schwierige finanzielle und gesundheitliche Situation hingewiesen.

Viele Ältere in Taufkirchen sehen sich vom Zuzug Nicht-Deutscher in ihre Nachbarschaft beeinträchtigt: „Es wäre hier schön zu leben, wenn nicht so viele Ausländer hier wären“, ist ein Satz, den viele Senioren so oder ähnlich äußern.

Kritik an der Gemeinde Taufkirchen und der Gemeindepolitik gibt es auch. Taufkirchen tue viel weniger für ihre Bürger als die beiden Nachbargemeinden, so die Meinung – und: „Die Gemeindepolitik sollte ehrlicher sein.“

4. Integriertes seniorenpolitisches Handlungskonzept Taufkirchen

Das integrierte seniorenpolitische Handlungskonzept Taufkirchen unternimmt eine Abkehr von der funktionalen, selektiven Betrachtung von Altenhilfe. Diese traditionelle Sichtweise versteht Altenhilfe als „Für-Sorge“ für alte Menschen und sieht den Handlungsrahmen durch die Träger der Altenhilfe und das Spektrum der gegebenen gesetzlichen und sonstigen Regelungen gesetzt, statt die alten Menschen in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen. In der traditionellen Perspektive werden alte Menschen auf ihre Rolle als Kranke, als Gebrechliche, als Pflegebedürftige, als Aufzubewahrende, als Patienten, als Empfänger von Transferleistungen reduziert. Übersehen wird: Es sind Menschen mit all ihren Interessen, Bedürfnissen, Wissen und Wünschen und Lebensäußerungen in einem spezifischen Alter und Lebensabschnitt.

Das seniorenpolitische Handlungskonzept Taufkirchen beansprucht, alte Menschen in ihrer Ganzheitlichkeit zu sehen. Die alten Menschen stehen im Mittelpunkt, für sie wurde es erstellt, und es geht um die Sicherung und Unterstützung ihrer Lebensbedingungen und Lebensweisen in Taufkirchen. Der ganzheitlichen Betrachtung der alten Menschen entspricht die sozialräumliche Anlage des Handlungskonzepts. Es nimmt die alten Menschen in ihrem Wohnumfeld, in ihrem Sozialraum bzw. Nahraum wahr – dem Wohnkomplex, der Nachbarschaft, dem Quartier, die Gemeinde –, der ihnen vertraut ist, der ihnen Sicherheit bietet – und aus dem die Hilfe und Unterstützung erwartet werden, die ihnen ein möglichst langes Wohnen und Leben in der ihren vertrauten Umgebung erlaubt.

Das integrierte seniorenpolitische Handlungskonzept Taufkirchen folgt dem **Leitbild** der **sorgenden Gemeinschaft** („Caring Community“). Das Leitbild der „sorgenden Gemeinschaft“ verbindet das Oberziel der Seniorenpolitik, ein selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter hinein zu führen und dieses zu ermöglichen, mit den dazu notwendigen Unterstützungs- und Begleitmaßnahmen, die im Rahmen einer abgestimmten Gemeinde-, Quartiers- und Nachbarschaftsentwicklung ergriffen werden. Das Leitbild rückt das „Individuum in einer lebendigen Nachbarschaft“ in den Mittelpunkt. Das Leitbild der „sorgenden Gemeinschaft“ bettet Seniorenpolitik ein in ein Quartierskonzept. Das Leitbild versteht sich als ein sozialräumlicher Ansatz der Seniorenpolitik, welcher Präventionsmaßnahmen, integrative Maßnahmen und Sozialraumorientierung miteinander verknüpft.

Die kommunale Seniorenpolitik in Taufkirchen verbindet zwei Perspektiven:

- Die **sozialpolitische Perspektive** betont die Sicherheits- und Schutzfunktion der Gemeinde bei besonderen Bedarfen, hier ist vor allem Krankheit, Hilfs- und Pflegebedürftigkeit gemeint. Nach wie vor bedürfen insbesondere alte Menschen der Fürsorge, durch die Gemeinde und andere fachlich geeignete Einrichtungen und Akteure.
- Die zweite, **individuelle Perspektive** richtet sich auf den Erhalt der Selbständigkeit und die Förderung der Selbstbestimmung älterer Menschen. Es ist zugleich ein Appell an die Mitverantwortung auch der älteren Menschen für das Gemeinwohl und die solidarische Mitgestaltung des Gemeinwesens. Insofern kann hier auch von „lokalen Verantwortungsgemeinschaften“ gesprochen werden.

Abb. 39: Das Leitbild der „sorgenden Gemeinschaft“ – verbindet zwei Perspektiven



Quelle: eigene Darstellung

Leitlinien

Die zukunftsorientierte und Seniorenpolitik verfolgt einen **präventiven Ansatz**. Nicht die am Defizit orientierte Sichtweise von Versorgung und Betreuung, sondern die **Aktivierung und Unterstützung** stehen im Vordergrund. Die Planung orientiert sich daher an folgenden Leitlinien:

Abb. 40: Leitlinien

- Gesunderhaltung im Alter durch frühzeitige Prävention,
- Förderung und Erhalt der Lebensqualität im Alter,
- Förderung des Alterns in Aktivität und Selbstverantwortung,
- Nutzung der Lebenserfahrung und des freiwilligen Engagements,
- Förderung der sozialen Integration,
- Schaffung eines Rahmens zur Beibehaltung und Fortführung einer selbständigen Lebensführung,
- Sicherung ausreichender und bedarfsgerechter Angebote im Alter und

- wirksamer Einsatz von Ressourcen zur Steuerung der Altenhilfe.

Auf Basis dieser Grundsätze sind die nachfolgenden Handlungsfelder und Maßnahmenempfehlungen entwickelt worden.

Die folgenden Schemata geben einen Überblick über die sechs Handlungsfelder A bis F des seniorenpolitischen Handlungskonzepts und die ihnen zugeordneten Maßnahmen. Die Maßnahmen sind nach ihrer Umsetzbarkeit (Fristigkeit) geordnet: kurzfristig, mittelfristig und langfristig. Die dunklere Grau-Unterlegung fasst die kurzfristigen Maßnahmen, die mittlere Grau-Unterlegung die mittelfristigen und die helle Grau-Unterlegung die langfristigen Maßnahmen zusammen.

Auf den nachfolgenden Seiten werden diese Maßnahmen im Einzelnen beschrieben, es werden der oder die möglichen Träger dieses Angebots sowie denkbare Kooperationspartner benannt.

Tabellarische Übersicht über die Handlungsfelder A bis F

Handlungsfeld A	Maßnahmen
Betreutes Wohnen und Leben zuhause Ziele Begründung	Hausnotruf Wohnen für Hilfe Hauswirtschaftliche Versorgung Begleitservice – Einkaufen, Arztbesuche, Behördengänge Einkaufsservice Essen auf Rädern / Seniorenspeisen
	Mobiler Mittagstisch / gemeinschaftliche Mahlzeiten Wohnberatung und Wohnungsanpassung für barrierefreies Wohnen Bedarfsermittlung für spezielle Hilfen und Unterstützung Aufbau eines Versorgungskonzepts für häusliche Hilfen
	Seniorenhausgemeinschaft „Innovatives Wohnen im Alter“ Mehrgenerationen-Wohnen
Handlungsfeld B	Maßnahmen
Gesundheit und Prävention, Betreuung und Pflege,	Medizinisch-pflegerische Versorgung <ul style="list-style-type: none"> - Ambulante medizinisch-pflegerische Versorgung - Stationäre medizinisch-pflegerische Versorgung - Kurzzeitpflege

<p>Hospizdienste und Palliativ-Versorgung</p> <p>Ziele</p> <p>Begründung</p>	<p>Unterstützung für pflegende Angehörige Ärztliche Hausbesuche Arzneimittel-Bringdienst Aufwertung der Hospizdienste und Palliativ-Versorgung</p> <p>Verbesserung der Zusammenarbeit mit Krankenhäusern Selbsthilfegruppe pflegender Angehörige Tagespflege (und Nachtpflege):</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ambulante Tagespflege - Teilstationäre Tagespflege <p>Weiterbildung und Beratung für pflegende Angehörige Akquisition von ehrenamtlichen und professionellen Pflegekräften Präventive Hausbesuche bei Hochbetagten Sport für Senioren – Prävention und Rehabilitation</p> <p>Wohngruppe für Demenzkranke Seniorenhelfer für pflegende Angehörige bei Demenz „Elder Care“: Beruf und Familienpflege miteinander verbinden</p>
<p>Handlungsfeld C</p>	<p>Maßnahmen</p>
<p>Gesellschaftliche Teilhabe</p> <p>Ziele</p> <p>Begründung</p>	<p>Freizeitgestaltung</p> <p>Ehrenamtliches Engagement Erfahrungswissen vermitteln</p> <p>Seniorentreff und Mehrgenerationen-Zentrum Second-hand-Kaufhaus Talente-Börse</p>

Handlungsfeld D	Maßnahmen
<p>Seniorenrechte Quartiersentwicklung und Mobilität</p> <p>Ziele</p> <p>Begründung</p>	<p>Kommunaler Fahrdienst</p> <p>Regelmäßige Ortsbegehungen</p>
	<p>Anschaffung und Überlassung von Fahrrad-Rikschas</p>
	<p>Seniorenrechte Nahversorgung</p>
	<p>Seniorenrechtlicher Öffentlicher Nahverkehr</p> <p>Ruf-Bus / Ruf-Taxi</p>
Handlungsfeld E	Maßnahmen
<p>Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>Ziele</p> <p>Begründung</p>	<p>Seniorenwegweiser „Ich bin ein Taufkirchner“</p> <p>Einrichtung und Organisation eines Senioren-Lotsen-Systems</p>
	<p>Informations- und Anlaufstelle für Einrichtungen der Altenhilfe / Vereine</p>
Handlungsfeld F	Maßnahmen
<p>Kooperation und Vernetzung</p> <p>Ziele</p> <p>Begründung</p>	<p>Verankerung und Ausweitung der Stelle der / des Seniorenbeauftragten</p>

Handlungsfeld A

Betreutes Wohnen und Leben zuhause

Ziele

Gemäß dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ soll es älteren und hochbetagten Menschen ermöglicht werden, so lange und so selbständig wie möglich im eigenen Zuhause zu wohnen. Mit den Maßnahmen soll es Senioren ermöglicht werden, die Aufgaben des Haushaltes selber zu bewältigen. Die begleitende und unterstützende Person versetzt sie dazu in die Lage.

Begründung

Die Bewahrung der Selbständigkeit hängt sehr von der körperlichen und psychischen Vitalität der Senioren ab. Inaktivität im Alter führt zu muskulärem und kognitivem Abbau. Stürze, Brüche, Hilflosigkeit und Pflegebedürftigkeit sind vielfach die Folge. Durch Aktivierung und Förderung sollen die Alltagskompetenzen der Senioren trainiert werden, um ihnen so lange wie möglich die selbstständige Haushaltsführung zu ermöglichen. Die Abnahme von Aufgaben ist nicht das Hauptziel. Aber dennoch findet es dort statt, wo alte Menschen nicht mehr in der Lage sind, diese selber zu erledigen.

Hausnotruf

A

Mit einem Hausnotruf, der mit dem installierten Telefon gekoppelt ist, können Senioren in Notfällen rund um die Uhr Hilfe erhalten. Bei Vorliegen einer Pflegestufe können die monatlichen Gebühren von rd. 23 Euro zum Teil durch die Pflegekasse übernommen werden.

Trägerschaft: Malteser-Hilfsdienst, Bayerisches Rote Kreuz, ABS Arbeiter-Samariter-Bund, Johanniter Unfallhilfe.

Wohnen für Hilfe

A „Wohnen für Hilfe“ vermittelt Wohnpartnerschaften zwischen Alt und Jung – und Jung und Alt. Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ schafft den Kontakt zwischen den „Vermietern“ – älteren Menschen – und den „Mieter“, etwa Studierenden resp. jungen Berufstätigen als Mitbewohnern. Statt eines Mietzinses erhalten die „Vermieter“ Hilfeleistungen im Alltag, die von beiden Parteien vorher vereinbart werden. Diese unentgeltlichen Gegenleistungen können etwa Haushaltshilfe, Gartenpflege, Einkaufen, Behördengänge, Begleitung bei Arztbesuchen, gemeinsame Spaziergänge oder sonstige Unternehmungen sein. Als Faustregel gilt: pro m² bezogenen Wohnraum hat der „Mieter“ 1 Stunde Hilfe im Monat zu leisten; ausgenommen sind Pflegeleistungen jeglicher Art. Die einzigen Unkosten für den „Mieter“ sind die Nebenkosten (etwa Gas, Wasser, Strom).

Die Initiative „Wohnen für Hilfe“ gibt es in mehreren Städten in Deutschland, so auch in München. Der Einstieg in die Vermittlung „Wohnen für Hilfe“ könnte anfänglich über den Seniorentreff Neuhausen e.V./ Wohnen für Hilfe in München erfolgen. Im Erfolgsfalle könnte eine Vermittlungsstelle in Taufkirchen geschaffen werden. Kosten entstehen für die Wohnraumsuchenden durch eine Aufnahmegebühr, bei Vermittlungserfolg ist eine Vermittlungsgebühr durch Wohnraumanbieter und Wohnraumsuchenden zu zahlen.

In Taufkirchen sollte die Wohnen für Hilfe-Möglichkeit stärker genutzt werden.

Trägerschaft: Seniorentreff Neuhausen e.V./ Wohnen für Hilfe

Kooperationspartner: Studentenwerk München, Nachbarschaftshilfe Taufkirchen etc.

Hauswirtschaftliche Versorgung

A Der Hilfsdienst erledigt Aufgaben wie Kochen, Putzen, Wäsche waschen, Bügeln, Treppenhausreinigung, Instandhaltung des Gartens u.a., soweit dies möglich ist mit Unterstützung der Bezugsperson. Darüber hinaus werden die Alltagskompetenzen trainiert und bewahrt. Ziel ist es, die Unabhängigkeit und Lebensqualität in der eigenen, gewohnten Umgebung zu erhalten.

Anbieter für dieser Leistungen rund um den Haushalt derzeit ist die Nachbarschaftshilfe Taufkirchen. Die Leistungen umfassen Putzen, Einkaufen, Mahlzeiten zubereiten oder Wäschewaschen und sind flexibel und individuell wählbar. Ferner werden Betreuungsleistungen wie Besuche, gemeinsame Spaziergänge oder Unternehmungen angeboten. Sie wirken einer Vereinsamung entgegen und helfen, sich in der vertrauten Umgebung sicher und wohl zu fühlen.

Die Mitarbeiterinnen werden für ihre Tätigkeit angeleitet. Die haushaltsnahen Dienstleistungen können mit frei wählbaren Leistungen unter einem Betreuungsvertrag kombiniert werden (Betreuung, ambulante Pflege, weitere Wahlleistungen). Hier ist ein steigender Bedarf zu erwarten.

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe Taufkirchen, Caritas u.a.

Begleitservice – Einkaufen, Arztbesuche, Behördengänge

A Begleitung von Senioren: Sie hilft beim Zurechtfinden im Supermarkt und gibt Hilfestellungen (z.B. Warensuche, Tragen von schweren Einkaufstaschen etc.). Die Senioren sind nach wie vor für die Vorbereitung und Durchführung des Einkaufes (Einkaufszettel schreiben u. ä.) selbst zuständig. Hier kann ein wachsender Bedarf angenommen werden, der einen entsprechenden Personalbedarf nach sich ziehen wird

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe Taufkirchen

Einkaufsservice

A Nimmt den Senioren die Einkaufswege und das Tragen der Waren in die Wohnung ab. Die Zusammenstellung der Einkaufsliste bleibt Aufgabe der alten Menschen, ebenso die eigenständige Zubereitung der Mahlzeiten.

Der Malteser-Hilfsdienst hatte kurzzeitig einen Einkaufsservice angeboten, aufgrund von Schwierigkeiten bei der Realisierung diesen allerdings wieder eingestellt, obgleich nach wie vor eine Nachfrage/ ein Bedarf besteht.

In diesem Zusammenhang sind auch die Leistungen des „Hachinger Tisches“ anzuführen. Er sammelt ehrenamtlich gespendete Lebensmittel ein und verteilt sie einmal die Woche an Personen in Taufkirchen (sowie Unter- und Oberhaching), die nachweislich berechtigt sind (Bezug von Sozialgeld, Grundsicherung oder Arbeitslosengeld II). Die Leistungen kompensieren zum Teil den Einkauf von Lebensmitteln und anderen Waren für Seniorenhaushalte. Zu prüfen ist, ob der Einkaufsservice an bedürftige Senior/innen die Zuteilung der Lebensmittel des Hachinger Tisches mit vornehmen kann.

Die Bemühungen um den Aufbau eines funktionierenden Einkaufsservice in der Vergangenheit haben gezeigt, dass hierbei durchaus anspruchsvolle logistische

Probleme noch zu lösen sind – nicht aufgrund der dezidierten Besorgungswünsche von Senior/innen.

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe Taufkirchen

Kooperationspartner: Hachinger Tisch/ Caritas-Zentrum Taufkirchen

Essen auf Rädern/ Seniorenspeisen

A Dieses Angebot richtet sich einerseits an Senioren, denen es nicht mehr möglich ist, Essen selber zuzubereiten, z.B. während einer Krankheitsphase (Befristung) oder wenn Unsicherheiten bei der Speisenzubereitung bestehen.

Andererseits können damit aber auch alleinstehende Personen angesprochen werden, für die sich die Zubereitung einer aufwändigeren Mahlzeit alleine nicht lohnt und die sich aber von Zeit zu Zeit etwas gönnen möchten. Um auch diesen Personen zu erfassen, sollten die Angebote daher möglichst flexibel gestaltet werden und nicht zu einer festen/ regelmäßigen Nutzung verpflichten.

Eine weiteres Angebot besteht in der Möglichkeit, dass Senior/innen – unter Anleitung – regelmäßig zusammen zu Hause kochen und essen (Mittagsperlen).

Trägerschaft: Malteser-Hilfsdienst, KWA, AWO, Apetito, u.a.

Kooperationspartner: Nachbarschaftshilfe, „Mittagsperlen“

Mittagstisch – Gemeinschaftliche Mahlzeiten

A Eine Alternative zum Essen auf Rädern ist der mobile Mittagstisch. Die Nachbarschaftshilfe Taufkirchen etwa bietet einen solchen Mittagstisch für alle Altersgruppen, also auch für Senioren an. Er hat aktuell 10 Teilnehmer. Er findet im Mehrgenerationenhaus montags bis donnerstags von 12.00 bis 14.00 Uhr statt. Er bietet auch Gelegenheit zu persönlichen Kontakten und Begegnungsmöglichkeiten.

Es sollen weitere mobile Mittagstische für Senioren dezentral in Taufkirchen entstehen, etwa bei den Alten- und Pflegeheimen oder der lokalen Gastronomie. Derzeit erreichen die Anbieter von Mittagstischen nicht alle Senior/innen, die von diesem Angebot Gebrauch machen könnten. Deshalb soll ein abgestimmtes Versorgungskonzept erarbeitet werden, das eine höhere Erreichbarkeit und damit Effektivität verspricht.

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe, Alten- und Pflegeheim „Am Hachinger Bach“
Kooperationspartner: örtliche Gastronomie

Wohnberatung und Wohnungsanpassung für barrierefreies Wohnen

A Es werden zum einen regelmäßig Informationsveranstaltungen für Senioren und deren Angehörigen zum Thema Barrierefreiheit der eigenen Wohnung und im Wohnumfeld angeboten. Zum zweiten wird eine Beratung zur Wohnungsanpassung vor Ort, durchgeführt, die mit den Senioren bespricht, wo und welche Hindernisse, Barrieren, Probleme in der Wohnung bestehen und wie diese beseitigt werden können, z.B. durch Umorganisation der Wohnung oder Umbaumaßnahmen.

Landkreisweit zuständig für Wohnberatung und Wohnungsanpassung ist der Verein Stadtteilarbeit e.V. Er nimmt Kurz- und auch Intensivberatungen vor. Maßnahmen zur Wohnungsanpassung können ggf. mit einem KfW-Darlehen (Kreditanstalt für Wiederaufbau) bezuschusst werden.

Trägerschaft: Stadtteilarbeit e.V. Münchner Wohnen

Bedarfsermittlung für spezielle Hilfen und Unterstützung

A

Das „betreute Wohnen und Leben zuhause“ ist der Schlüssel dafür, dass Senioren ein selbstbestimmtes Leben in ihrer Nachbarschaft, in ihrem Quartier führen können. Deshalb soll der Bedarf an speziellen Hilfen und Unterstützung regelmäßig ermittelt und überprüft, zugleich auch das bestehende Angebot den Senior/innen auch regelmäßig bekannt gemacht werden. Ferner soll regelmäßig überprüft werden, wie das Angebot an Diensten und Leistungen konzeptionell erweitert, ausdifferenziert oder auch gebündelt werden kann (Hilfen im Alter, Betreutes Wohnen zuhause u.a.). Hierzu sollen mit den Anbieterorganisationen und -einrichtungen regelmäßige Abstimmungen erfolgen.

Über die Methodik zur regelmäßigen Bedarfsermittlung soll ein gesonderter Diskurs zwischen den Unterstützungseinrichtungen unter Koordination des Seniorenbeauftragten und des Seniorenbeirats geführt werden. Dazu sollen auch die Seniorenkontakte über eine einzurichtende Beratungsstelle genutzt werden.

Trägerschaft: Seniorenbeauftragter

Kooperationspartner: alle Maßnahmenträger

Aufbau eines Versorgungskonzepts für häusliche Hilfen

A Putzen, Lebensmittel nach Hause bringen, Mahlzeiten zubereiten oder Wäsche waschen. Die hauswirtschaftlichen Mitarbeiterinnen helfen, wo es nötig ist. Denn auch wenn es nicht mehr so gut geht, möchten doch die Meisten zuhause wohnen bleiben. Die Angebote zur Unterstützung im Alltag:

- Reinigung der Wohnung, Fensterputzen etc.
- Wäscheversorgung
- Einkäufe und Besorgungen erledigen
- Mahlzeiten zubereiten
- Betreuung und Begleitung

Eine Finanzierung ist in vielen Fällen über den Entlastungsbetrag nach § 45b SGB XI möglich. Die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen können im Rahmen des "Betreuten Wohnen zu Hause" mit frei wählbaren Leistungen unter einem Betreuungsvertrag kombiniert werden. Denn Ziel ist es, die Unabhängigkeit und Lebensqualität in der eigenen, gewohnten Umgebung zu erhalten.

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe

Kooperationspartner: Gemeinde Taufkirchen sowie alle Kooperationspartner

Seniorenhausgemeinschaft „Innovatives Wohnen im Alter“

A Es wird eine Seniorenhausgemeinschaft im Sinne des (ehem.) Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“ des BStMAS eingerichtet. Zielgruppe ist die besonders gefährdete Gruppe von Hochbetagten im Seniorenbereich. Für sie soll eine besondere Form des betreuten Wohnens und Lebens in einer Seniorenhausgemeinschaft als Alternative zum Pflegeheim entwickelt werden. Im Rahmen der Bildung der Seniorenhausgemeinschaft soll ein ganzheitliches Beratungs-, Betreuungs-, Präventions- und Pflegekonzept des Älterwerdens für Hochbetagte erstellt werden:

- Aufbau von gemeinschaftsfördernden Aktivitäten, motorische und kognitive Aktivierung. Erstellung von Risikoindikatoren für drohende Hilflosigkeit bei Hochbetagten;
- Weiterentwicklung des Versorgungskonzeptes für Hochbetagte, die häusliche Hilfen in Anspruch nehmen;

- Prävention des multifaktoriellen Sturzsyndroms im Alter durch Aufbau von Übungsgruppen. Therapie der Osteoporose und der Inkontinenz im Alter durch spezielle Übungsgruppen;
- Gewinnung, Ausbildung, Begleitung und Fortbildung von ehrenamtlichen Mitarbeitern;
- Aufbau einer Anlaufstelle für die Vermittlung von Hilfen, z.B. Lebens- und Gesundheitsberatung im Alter;
- Vernetzung mit den Rehabilitations-Einrichtungen und allen Dienstleistern im Seniorenbereich

Bestehende Ansätze für ein solches Projekt sind etwa in der Seniorenwohngruppe der Diakonie zu erkennen. Insgesamt ist zu erwarten, dass hier ein große und wachsende Nachfrage besteht, nicht zuletzt angesichts der langen Wartelisten auf Plätze im „betreuten Wohnen“.

Trägerschaft: offen

Kooperationspartner: Nachbarschaftshilfe, Caritas, Diakonie, Rehabilitations-Einrichtungen, TWG

Mehrgenerationen-Wohnen

A

Als relativ neue Wohnform soll Mehrgenerationenwohnen in Taufkirchen implementiert und unterstützt werden. Der Ansatz korrespondiert mit wohnungspolitischen Zielsetzungen, wonach auch innovative Wohnungsangebote für Wohnansprüche spezieller Nachfragergruppen entwickelt werden sollen.

Bei dem Wohnmodell geht es nicht ausschließlich um altengerechtes Wohnen. Der Schwerpunkt liegt auf dem Zusammenleben verschiedener Generationen in einem Gebäudekomplex. Die Idee besteht darin, dass aus dem bewussten Miteinander verschiedener Generationen gegenseitige Hilfestellung und Betreuung möglich gemacht werden sollen. Hilfsbedürftige Ältere können mit Unterstützung der Mitbewohner länger in ihrer Wohnung bleiben, Jüngere (zum Beispiel Alleinerziehende mit Kindern) erfahren Entlastung durch Ältere, die körperlich und geistig noch vital sind. Mitgefördert werden soll darüber hinaus auch das gemeinschaftliche Wohnen von überwiegend Älteren, die bereit sind, sich gegenseitig zu unterstützen (Alt hilft Alt). Diese Wohnform bietet alten Menschen den Vorteil, dass sie in eine soziale Hausgemeinschaft integriert werden und so einer Vereinsamung im Alter entgehen.

Das Zusammenleben basiert ausschließlich auf geregelter Freiwilligkeit; Verpflichtungen zu einem qualifizierten Leistungsaustausch bestehen nicht. Das gemeinschaftliche Wohnen kann eventuell ergänzt werden um eine ambulant betreute Wohngemeinschaft für ältere Menschen mit Pflegebedürftigkeit in einer Gruppenwohnung mit maximal acht Bewohnern (siehe **Maßnahme**

Seniorenhausgemeinschaft „Innovatives Wohnen im Alter“). Dahinter steht der Gedanke, dass die älteren Mitbewohner, die von Mitgliedern des Wohnprojektes aufgrund ihrer fortschreitenden Pflegebedürftigkeit nicht mehr unterstützt bzw. betreut werden können, die Möglichkeit haben, in die ambulant betreute Wohngemeinschaft (Gruppenwohnung) zu wechseln, ohne ihr vertrautes Wohnumfeld verlassen zu müssen. Die ambulant betreute Wohngemeinschaft steht darüber hinaus allen älteren pflegebedürftigen Menschen aus der gesamten Gemeinde Taufkirchen bzw. dem Ortsteil zur Verfügung, die diese Lebensform für sich ausgewählt haben. Mit dem Konzept sollen keine Institutionen wie beispielsweise Pflegeeinrichtungen und Altenwohnheime gefördert werden.

Die wesentlichen Elemente des Mehrgenerationenwohnens sind:

- Ein zentral gelegenes Grundstück mit guter Infrastruktur für einen Gebäudekomplex von circa zehn bis zwanzig Wohneinheiten;
- die Errichtung von barrierefreien, altengerechten Wohnungen (einschließlich Aufzügen) in unterschiedlicher Größenordnung für eine altersgemischte Belegung (eventuell ergänzt um eine Gruppenwohnung);
- die Schaffung von Gemeinschaftsräumen und gemeinsam nutzbaren Außenflächen. Die Gemeinschaftsräume sind so zu planen, dass ein späterer Umbau in eine Normalwohnung ohne erhebliche Aufwendungen möglich ist;
- ein Bewohnerverein, der die Belegung der Wohnungen und das Zusammenleben organisiert;
- Die Belegung der Wohnungen nach dem Alter (z.B. zwei Drittel Jung unter sechzig Jahre und ein Drittel Alt über sechzig Jahre), wobei aber auch überwiegend Altenwohnen möglich sein soll.

Die Bewohner organisieren sich in einem eingetragenen Bewohnerverein. Der Bewohnerverein schließt mit dem Gebäudeeigentümer/ Investor eine Kooperationsvereinbarung ab, in der die Zuständigkeiten des Vereins geregelt werden (insb. Vorschlagsrecht bei der Belegung der Wohnungen, Verwaltung und Bewirtschaftung der Gemeinschaftsräume u.a.).

Die Bewohner, auch die Bewohner der Gruppenwohnung und der ambulanten Wohngemeinschaft, schließen Einzelmietverträge mit dem Gebäudeeigentümer oder Investor ab. Zusätzlich benötigte professionelle Hilfe- und Pflegeleistungen werden individuell abgerechnet.

Trägerschaft: offen

Kooperationspartner: Gewofag, Nachbarschaftshilfe

Handlungsfeld B

Gesundheit und Prävention, Betreuung und Pflege, Hospizdienste und Palliativ-Versorgung

Ziele

Gemäß dem Wunsch der Senioren und dem seniorenpolitischen Ziel „ambulant vor stationär“ gilt es, die Pflege nach Umfang und Pflegeform am Pflegebedarf und den Betreuungsbedürfnissen des pflegebedürftigen, oft betagten Menschen auszurichten. Körperlich und geistig mobile Senioren sind vielfach in der Lage, für ihren Pflegebedarf selbst zu sorgen, regelmäßige kleinere Pflegedienstleistungen können von Familienangehörigen oder Nachbarn ausgeübt werden. Bevor die Einweisung in ein Pflegeheim erfolgt, das durchaus in bestimmten Fällen angebracht ist, sollte ausgelotet werden, wie mit Hilfe von ambulanten Pflegeeinrichtungen und/ oder einer 24-Stunden-Betreuung dies vermieden werden kann. Da – grundsätzlich – ein breites Spektrum von Pflegedienstleistungen und Pflegeangeboten besteht (wenngleich Kosten, Personalmangel, Zeitvorgaben etc. die Möglichkeiten der Pflegeleistungen vielfach einschränken), ist im Interesse des Pflegepatienten/in zu prüfen, welche Pflegeform und -leistung infrage kommt.

Ein weiteres wesentliches Ziel ist es, das Bewusstsein in der Bevölkerung für die Hospiz- und Palliativversorgung zu stärken und ihre Rolle als wichtiger Bestandteil in der Seniorenversorgung zu stärken.

Begründung:

Je nach körperlichem und psychischem Gesundheitszustand sowie ihrem sozialem Betreuungsumfeld ergibt sich für Senioren eine große Bandbreite an unterschiedlichen pflegerischen Versorgungsmöglichkeiten. Dies kann von einer einmaligen, befristeten Betreuung zur Entlastung der Angehörigen bis hin zu einer rund-um-die-Uhr erforderlichen Betreuung in einer vollstationären Einrichtung gehen. Bei der Entscheidung „ambulant vor stationär“ sollte immer das Wohl des Patienten/ der Patientin im Vordergrund stehen. Nicht immer ist dies gewährleistet, selbst wenn Angehörige ihre Pflegebereitschaft erklären, tatsächlich aber Kostenvermeidung o.a. ihre Bereitschaft zur Pflegeübernahme leitet.

Trotz seiner großen Bedeutung stellt das Thema der Sterbebegleitung nach wie vor eher tabuisiert. Um hier eine Bewusstseinsänderung zu bewirken, ist es notwendig, das Thema des begleiteten humanen Sterbens verstärkt in die Öffentlichkeit einzubringen und entsprechenden Einrichtungen zur Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen im Hachinger Tal ein Unterstützungsnetzwerk zu schaffen.

Medizinisch-pflegerische Versorgung

B Trotz des bestehenden breiten Angebots an medizinischen und pflegerischen Versorgungsdienstleistungen und einer Vielzahl von Anbietern zeigen sich doch immer wieder Lücken in der medizinisch-pflegerischen Versorgung in Taufkirchen, die auch unter Berücksichtigung des gesamten Versorgungsangebotes im Hachinger Tal sich nicht schließen. Dies verweist auf die Dringlichkeit, ein **Medizinisches Gesamt-Versorgungskonzept** zu erarbeiten, das Seniorenzentriert die ambulante und stationäre medizinisch-pflegerische Versorgung umfasst sowie die Tages- und Kurzzeitpflege sowie die personelle Situation und Perspektiven für diese zu erbringenden Leistungen mit berücksichtigt.

B Ambulante medizinisch-pflegerische Versorgung – ambulante Pflegedienste

Verschiedene ambulante Dienste führen die Krankenpflege und die medizinische Versorgung für Senioren in Taufkirchen durch, z.B. Caritas-Zentrum Taufkirchen, Nachbarschaftshilfe Taufkirchen, Ambulanter Pflegedienst der Nachbarschaftshilfe.

Trägerschaft: Caritas, private ambulante Pflegedienste, Nachbarschaftshilfe
Kooperationspartner: Alten- und Pflegeheime, niedergelassene Ärzte

B Stationäre medizinisch-pflegerische Versorgung

In Taufkirchen haben zwei Altenwohn- und Pflegeheime ihren Sitz. Sie verfügen insgesamt über 274 Plätze, davon 177 im Pflegebereich. Die eine Einrichtung ist das „Senioren-Zentrum Taufkirchen“ am Riegerweg im OT Dorf, das zum privaten Unternehmensverbund Pichlmayr, Eggenfelden gehört. Es bietet 65 vollstationäre Pflegeplätze und 44 Plätze für demenzkranke Senioren. Die zweite Einrichtung ist das Seniorenwohn- und Pflegezentrum „Am Hachinger Bach“ am Köglweg 3 der Archenoris. Es ist seit 1986 in Betrieb. Es bietet Platz in 109 Apartments und vier 2-Zimmer-Wohnungen. Die Belegung beider Einrichtungen erfolgt unabhängig vom lokalen Bedarf. Das Prinzip „ambulant vor stationär“ entspricht dem Wunsch der Senioren, solange wie möglich in gewohnter Umgebung wohnen bleiben zu können. Es hat dazu geführt, dass Senioren im Laufe der Jahre zum Zeitpunkt ihres Umzugs in ein Altenwohn- resp. Pflegeheim zunehmend älter sind. Deshalb wird nicht angestrebt, den Bestand an Altenwohn- und speziell an Pflegeplätzen in konventionellen Heimen zu erhöhen.

Trägerschaft: Alten- und Pflegeheime, Kliniken,
Kooperationen: niedergelassene Ärzte, private Pflegedienste

B Tages- und Kurzzeitpflege

Die Tages- und Kurzzeitpflege ist eine vorübergehende Pflege und Betreuung einer pflegebedürftigen Person meistens in einer stationären Einrichtung tagesweise oder für einen Zeitraum von bis zu vier Wochen. Finanziert wird sie über die Pflegeversicherung oder vom Sozialhilfeträger. Die Tages- und Kurzzeitpflege soll im Bedarfsfall

- im Anschluss an eine stationäre (Krankenhaus-) Behandlung die Zeit bis zur Fähigkeit zu häuslicher Pflege überbrücken (Krankenhaus-Anschlusspflege) oder
- in Konfliktfällen eine vorübergehende stationäre Pflege ermöglichen (Erkrankung oder Urlaub des pflegenden Angehörigen, Überforderungen der Pflegeperson, vorübergehender Verschlechterung des Gesundheitszustandes des Pflegebedürftigen).

Die Praxis der Tages- und Kurzzeitpflege kennt unterschiedliche Formen:

- als spezielle Kurzzeitpflegeeinrichtungen, deren Hotelcharakter das Gefühl von Urlaub vom Alltag vermitteln;
- als Krankenwohnung bzw. Pflegewohnung, die von einer Sozial-/ Pflegestation eingerichtet wurde, in der für eine begrenzte Zeit kranke und alte Menschen von Fachkräften aus dem ambulanten Pflegedienst betreut werden;
- als Gästebetten in Altenpflegeheimen, um Angehörigen vorübergehend von der Pflege zu entlasten, etwa um ihnen einen Urlaub zu ermöglichen;
- als Kurzzeitpflege zuhause mittels einer professionellen Pflegehilfe.

Wird Kurzzeitpflege als dauerhaftes Angebot eingerichtet, vermittelt sie den Senioren und ihren Angehörigen wertvolle Entscheidungssicherheit.

In Taufkirchen sollte über die Einrichtung und Organisation von Tages- und Kurzzeitpflege gemeinsam abgewogen und entschieden werden, da die Anlässe für Tagespflege und Kurzzeitpflege in der Regel ähnlich gelagert sind.

In Deutschland nutzt nur 1 Prozent der pflegenden Angehörigen diese Pflegemöglichkeit, was weniger mit dem Bedarf als mit dem Bekanntheitsgrad dieser Pflegeform zu tun hat.

Trägerschaft: Tagespflege ist offen, Kurzzeitpflege in den Seniorenheimen möglich (Ottobrunn St. Michael, Tagespflege Grünwald)

Kooperationspartner: Senioren- und Pflegeheime „Hachinger Bach“ und Pichlmayr, private Pflegedienste, Alzheimer-Gesellschaft, Gemeinde Taufkirchen

Unterstützung für pflegende Angehörige

B Nicht nur die Pflegebedürftigen selber, sondern auch die pflegeleistenden Angehörigen benötigen Hilfe und Unterstützung. Nach wie vor wird in Deutschland ein Großteil der Pflege von alten Menschen durch deren Angehörige verrichtet, oftmals unter aufopferungsvoller Hintanstellung eigener Bedürfnisse und Interessen. Sie entlasten damit die Sozialkassen um Milliardenbeträge. Vielfach werden die Angehörigen durch den Pflegebedarf des alten Menschen rund um die Uhr gebunden. Das lässt kaum Ruhezeiten im Tagesablauf zu, denn neben der Pflege ist der gesamte allgemeine Tagesablauf eines Haushalts zu gestalten, erst recht sind keine Jahresurlaube oder dringliche andere Verrichtungen so einfach möglich. In der Regel sind die Angehörigen auf die Pflege eines alten Menschen auch fachlich und mental nicht vorbereitet. Die Pflege eines alten Menschen durch die Angehörigen ist deshalb mit hohen physischen und psychischen Belastungen verbunden. Daher sind betreuende, weiterbildende und entlastende Angebote für die pflegenden Angehörigen von großer Bedeutung. Dadurch soll vermieden werden, dass sich die Pflege negativ auf deren Familien- oder Berufsleben auswirkt und somit zu einer zu großen Belastung wird.

Wichtige Unterstützung bieten Einrichtungen und Maßnahmen der

- ambulanten und stationären Tages- und Nachtpflege
- Tages- und Kurzzeitpflege
- „Tagesmütter für Senioren“.

Trägerschaft: Fachstelle für pflegende Angehörige (Paritätischer), Alzheimer Gesellschaft, Nachbarschaftshilfe

Kooperationspartner: Senioren- und Pflegeheime „Am Hachinger Bach“ und „Senioren-Zentrum Pichlmayr“, private Pflegedienste, Seniorenbeauftragter

Ferner dienen auch folgende Maßnahmen dazu, pflegende Angehörige in ihrer Tätigkeit zumindest teilweise zu entlasten:

Ärztliche Hausbesuche

B Die Ausgestaltung des kassenärztlichen Abrechnungssystems (Kostenpauschalen bzw. Zeitvorgaben) hat dazu geführt, dass das Hausarztsystem faktisch nicht mehr existiert, also Hausbesuche von Allgemeinen bzw. Hausärzten kaum oder gar nicht mehr erfolgen. Dies betrifft sowohl Senioren, die zuhause wohnen und dort erkranken, als auch jene, die in Seniorenheimen leben. Nur unter großen Schwierigkeiten gelingt es Heimleitungen, Ärzte als Haus-Ärzte zu gewinnen – wobei hier wohl eher der „Mengeneffekt“ als das ärztliche Ethos den Ausschlag gibt. Senioren beklagen sich darüber, dass sie bei Erkrankungen von Ärzten zuhause praktisch nicht mehr aufgesucht werden. Folglich müssen sich Senioren dann erkrankt in die ärztliche Praxis begeben oder werden mittels Notarzt und Krankenhaus – in Ermangelung von Alternativen – in ein Senioren-

resp. Pflegeheim eingewiesen – oder sie unterlassen die Benachrichtigung eines Arztes überhaupt. Das Abrechnungssystem (Krankenkassen, Pflegekassen) für Leistungen von Ärzten konterkariert somit das Prinzip „ambulant vor stationär“ und verhindert, dass Senioren ihr selbstbestimmtes Wohnen zuhause wie gewünscht weiterführen können.

Hier ist zu prüfen, ob ggf. mit zusätzlichen finanziellen Mitteln (der Gemeinde) die unzureichende Leistungspauschale erhöht werden könnte. Eine mögliche Alternative praktizieren Erholungs- und Kurorte in Norddeutschland, die dazu übergehen, Ärzte durch die politische Gemeinde anzustellen, um ihre Besoldung von den von ihnen erbrachten Einzelleistungen zu entkoppeln. Zu prüfen wäre ferner, ob eine Aufspaltung ärztlicher Tätigkeit (ein halber Tag als Kassenarzt, ein halber Tag als gemeindlicher Angestellter für Hausbesuche) möglich erscheint. Zu prüfen wäre auch, ob über eine gemeindlich forcierte Koordination Absprachen zwischen den Ärzten zu erzielen sind, welcher Arzt zu welcher Zeit und welchem Ortsteil Hausbesuche übernimmt.

Trägerschaft: offen,

Kooperationspartner: Senioren- und Pflegeheime „Am Hachinger Bach“ und „Senioren-Zentrum Pichlmayr“, Private Pflegedienste

Arzneimittel-Bringdienst

B Der Medikamente-Zustelldienst für mobil eingeschränkte Senioren wird von den Apotheken in Taufkirchen zwar angeboten, steht aber seitens der älteren Apotheken-Kunden in der Kritik. Dieser an sich kundenfreundliche Service, der für Senioren eine erhebliche Erleichterung darstellt, sollte in Zusammenarbeit mit und zwischen den Apotheken zur Verstetigung organisatorisch reformiert werden.

Internet-Apotheken bieten keinen adäquaten Ersatz, da viele der benötigten Medikamente nach deutschem Recht im Internet nicht zu erhalten sind und auch keine fachliche Beratung möglich ist.

Trägerschaft: Kooperation der örtlichen Apotheken,
?

Kooperationspartner: Seniorenbeauftragter, Nachbarschaftshilfe

Aufwertung von Hospizdiensten und Palliativ-Versorgung

B Da die Rolle der Palliativ-Versorgung von Seiten des Gesetzgebers bislang zu wenig beachtet wird, wäre es notwendig, dass es von Seiten der Gemeinde zu einer verstärkten Aufwertung der bereits bestehenden Einrichtungen kommt. Es wird bemerkt, dass die Hospizdienste und die Palliativ-Betreuung insgesamt zu wenig in Anspruch genommen, insbesondere auch von den Alten- und Pflegeheimen im Hachinger Tal.

Die Kooperationen mit den Hospiz-Einrichtungen in München (Barmherzige Brüder, Christophorus) und Oberhaching sollen intensiviert werden.

Trägerschaft: Caritas Oberhaching ZAHPV

Kooperationspartner: Senioren- und Pflegeheime, private Pflegedienste, Alzheimer-Gesellschaft, Kirchengemeinden

Verbesserung der Zusammenarbeit mit Krankenhäusern

B Insbesondere bei der ambulanten Nachversorgung von Senioren nach einem Krankenhausaufenthalt ist eine Verbesserung in der Kommunikation mit dem jeweiligen Dienstleister notwendig. Nur wenn dieser vor der Entlassung rechtzeitig informiert wird, kann er die entsprechenden Maßnahmen einleiten und eine fachgerechte Versorgung des Betroffenen gewährleisten (s. auch → Medizinisch-pflegerisches Gesamt-Versorgungskonzept).

Trägerschaft: Seniorenbeauftragter, Pflegeheime, Pflegedienste u.a.

Kooperationspartner: Krankenhäuser, niedergelassene und behandelnde Ärzte in Taufkirchen

Selbsthilfegruppe pflegender Angehöriger

B Das Angebot geht dahin, pflegenden Angehörigen die Möglichkeiten zu einem Erfahrungsaustausch zu bieten, der entlastende Wirkungen haben sollte. Im Rahmen eines solchen Erfahrungsaustausches werden in der Regel auch Informationen zwischen den pflegenden Angehörigen zur gegenseitigen Unterstützung ausgetauscht.

Es sollte regelmäßig und verbreitet auf diese Austauschmöglichkeiten aufmerksam gemacht werden, um das sich oftmals einstellende Gefühl der Isolation bei den pflegenden Angehörigen erst gar nicht erst entstehen zu lassen.

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe Taufkirchen

Kooperationspartner: Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen, sozialpsychologischer Dienst Ottobrunn, Seniorenbeauftragter

Tagesbetreuung

B Die Tagesbetreuung ist ein Dienstleistungsangebot, das pflegebedürftigen Senioren, aber auch anderen Patienten wie an Alzheimer oder Demenz Erkrankten und pflegebedürftigen Menschen mit Behinderungen, ein Leben im eigenen Zuhause ermöglichen soll und gleichzeitig pflegende Angehörige entlastet bzw. ambulante Pflegedienste ergänzt. Eine Tagesbetreuung betreut die Pflegebedürftigen in der Regel zwischen 8:00 morgens und 16:00/17:00 nachmittags und ist oftmals – je nach Form – mit einem Hol- und Bringdienst verbunden. Die Leistungen der Tagespflege (und Nachtpflege) bestehen darin, dass

- die pflegenden Angehörigen oder andere häusliche Pflegekräfte für die Zeit der Tages- oder Nachtpflege entlastet werden,
- sie den Pflegebedürftigen Abwechslung und auch Förderung bietet, indem mit den Senioren gezielt gearbeitet wird, um ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu trainieren und zu erhalten.

Dabei kann die Leistung „Tagesbetreuung“ in unterschiedlichen Organisationsformen erbracht werden:

- als eigenständige institutionalisierte Einrichtung.
- als an eine bestehende Einrichtung (etwa Pflegeheim, Krankenstation, Seniorenheim, Seniorentreff, Seniorenwohngemeinschaft u.a.) angekoppelte Einrichtung,
- als ambulantes Pflegeangebot für zuhause. Dadurch können auch mobil eingeschränkte Senioren an bestimmten Tagen tagsüber von einer Pflegefachkraft zuhause betreut werden (Tagesmütter für Senioren).

Eine Tagesbetreuung wird in Taufkirchen von mehreren Einrichtungen angeboten. An zwei Tagen die Woche von der Nachbarschaftshilfe, sowie an einem Tag von der Caritas.

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe Taufkirchen, Caritas „Herbstwind“-Betreuung
Kooperationspartner: Private Pflegedienstleister, Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen, Seniorenbeauftragter

B Teilstationäre Tagespflege

Die Gemeinde Taufkirchen stellt Überlegungen an, eine Einrichtung für die teilstationäre Tagespflege zu schaffen – sinnvollerweise gekoppelt in Verbindung mit Nachtpflege- und Kurzzeitpflegemöglichkeiten.

Trägerschaft: offen
Kooperationspartner: Senioren- und Pflegeheime „Am Hachinger Bach“ und „Senioren-Zentrum Pichlmayr“, Pflegedienste, Alzheimer-Gesellschaft. sozial-psychologischer Dienst Ottobrunn

Weiterbildung und Beratung für pflegende Angehörige

B Wer sich um pflegebedürftige Angehörige kümmert, benötigt selber Hilfe, um diese Aufgabe zu bewältigen. Ambulante Pflege, Tagespflege und Kurzzeitpflege können dazu beitragen, die Belastungen für Angehörige etwas zu verringern. Gut betreut sein und trotzdem zu Hause wohnen bleiben: Diesen Wunsch vieler älterer, behinderter und kranker Menschen wollen ihnen Angehörige oftmals gerne erfüllen, fühlen sich aber aufgrund ihrer nicht adäquaten Ausbildung, aber auch ihrem Können und ihrer zeitlichen Verfügbarkeit häufig überlastet – spätestens dann, wenn sie erste Pflegeerfahrungen mit ihrem/ ihrer pflegebedürftigen Angehörigen gemacht haben. Unterstützung erfahren pflegende Angehörige bei der Pflege und Versorgung zu Hause (Grundpflege) und der häusliche Krankenpflege in Ergänzung der ärztlichen Behandlung (Behandlungspflege) durch ambulante Pflegedienste.

Für Angehörige, die Pflegetipps oder eine grundlegende Einführung in die häusliche Pflege speziell von älteren (Familien-)Angehörigen benötigen, die sich durch die Pflege körperlich oder psychisch belastet fühlen, die sich mit anderen Betroffenen austauschen wollen, können und Schulungen etwa bei der Nachbarschaftshilfe oder bei ambulanten Diensten in Anspruch nehmen. Dabei werden pflegerisches Grundwissen und Techniken wie z.B. rückerleichter Heben vermittelt. Da jede Pflegesituation anders ist, sollte in besonderen Fällen

die Wissensvermittlung und Pflegeanleitung in der Wohnung erfolgen und hier fachlicher Rat gegeben werden.

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe, Ambulante Pflegedienste,
Kooperationspartner: Fachstelle Pflegende Angehörige

Akquisition von ehrenamtlichen und professionellen Pflegekräften

B Kommunale Seniorenpolitik ist auf das Zusammenwirken von professionellen und ehrenamtlichen Unterstützungsstrukturen angewiesen – auch im Rahmen von Nachbarschafts- und Quartierskonzepten. Diese Konzepte sind bereits auch eine Antwort auf den Fachkräftemangel in der professionellen Pflege, der den Handlungsspielraum professioneller Pflege immer weiter verengt. Aber auch ehrenamtliche Mitarbeiter und Helfer nicht leicht zu finden und für Aufgaben zu gewinnen. Ohne bürgerschaftliches Engagement sind auch Quartiersprojekte zum Scheitern verurteilt. Sich professioneller und ehrenamtlicher Unterstützer zu versichern, ist das A und O von Nachbarschafts- und Quartierskonzepten.

Ehrenamtliche Tätigkeit ist altersunabhängig, aber es von Vorteil, wenn Helfer und Pflegebedürftige eine ähnliche Alterserfahrung haben. Gerade Senioren verfügen (eigentlich) über viel freie Zeit, auch für ehrenamtliches Engagement. Dieses ist nur zur mobilisieren, wenn die Vorstellungen und Konzepte nachbarschaftlicher Altenhilfe unter die Senioren aktiv getragen und unter ihnen verbreitet werden – und natürlich auch unter den Jüngeren. Ehrenamtliche Mitarbeiter lassen sich gewinnen, wenn sie die Aufgabe verstehen und sie sich zu eigen machen; wenn sie frei sind in der Entscheidung über den Beginn und das Ende ihrer Mitarbeit; wenn sie nicht nur eingewiesen, sondern auch selber kontinuierlich betreut werden; wenn sie die Möglichkeit erhalten, sich in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit fortzubilden und weiterzuentwickeln; wenn sie das Gefühl erhalten, mit ihrer Hilfe für andere etwas Sinnhaftes zu tun, die ihnen Anerkennung einbringt; wenn sie erfahren, dass ihr Einsatz Positives für örtliche Gemeinschaft und darüber hinaus bewirkt. Es wird eine kommunale Aufgabe sein, zusammen mit den örtlichen Einrichtungen der Altenhilfe ehrenamtliche Mitarbeiter zu rekrutieren. Dafür müssen viele Formen der Ansprache genutzt werden.

Kommunalen Seniorenpolitik (aber nicht nur diese) lässt neue Formen der Arbeitsteilung und Kooperation in der Nachbarschaft und in der Gemeinde entstehen: zwischen Profis und „Laien“, Hauptamtlichen und freiwillig Engagierten, Alten und Jungen, die miteinander und voneinander lernen. Quartiersbezogene Seniorenarbeit führt bürgerschaftliches Engagement und professionelle soziale Arbeit zusammen.

Angesichts des Mangels an qualifizierten professionellen Pflegekräften, nicht zuletzt aufgrund der geringen gesellschaftlichen Wertschätzung und entsprechender Besoldung der Sozialberufe, sollen Anreize geschaffen werden, um die pflegerische Arbeit in Taufkirchen gestalterisch und finanziell für Pflegekräfte attraktiv zu machen. Eine Möglichkeit besteht darin, Pflegekräften günstigem Wohnraum in Taufkirchen zu bieten, eine zweite Möglichkeit in einer Anhebung des Entgelts für Pflegekräfte. Dies muss arbeits- und besoldungsrechtlich selbstverständlich geprüft werden. Dazu sind moderne Methoden der Öffentlichkeitsarbeit breit zu nutzen.

Es kann auf alle Fälle nicht hingenommen werden, dass aufgrund der niedrigen Entgelte in einer hochpreisigen Region ganze Sozialbereiche wie eine menschengerechte, humane Seniorenhilfe brach fallen, denen das Attribut der „Systemrelevanz“ mindestens so zusteht wie den Spekulationsverlusten der Finanzindustrie.

Trägerschaft: Gemeinde Taufkirchen, Wohlfahrtsverbände

Kooperationspartner: Träger der Altenhilfe, ambulante Pflegedienste, Nachbarschaftshilfe

Präventive Hausbesuche bei Hochbetagten s. auch Senioren-Lotse

B Hiermit soll der Versuch unternommen werden, präventiv – also vor der stationären Einweisung – gesundheitliche Gefährdungen vor allem von Hochbetagten zu erkennen und einzugreifen. Hierbei sind die gegebenen Möglichkeiten der „aufsuchenden Sozialarbeit“ breit einzusetzen: Geschulte Mitarbeiter/innen (Senioren-Lotsen, Senioren-Mentoren) führen regelmäßig (z.B. wöchentlich) Hausbesuche durch und ermitteln dabei Risikoindikatoren. Bei gesundheitlichen Verschlechterungen werden der Hausarzt und ggf. weitere Pflege- und Unterstützungseinrichtungen informiert, die dann tätig werden können. Ziel ist es, frühzeitig gesundheitliche Gefährdungen und andere Lebenskrisen bei Älteren frühzeitig zu erkennen, um Krankenhausaufenthalte wenn möglich zu vermeiden und Heimunterbringungen möglichst hinauszuzögern.

Diese Hausbesuche sind ein wesentliches Instrument der Prävention im Quartierskonzept („sorgende Gemeinschaft“). Mit Hilfe der Hausbesuche soll die selbständige Lebensführung der Hochbetagten unterstützt werden. Anhand eines Bewertungskatalogs können regelmäßig Bereiche wie etwa Ernährung, Wohnungssicherheit, soziales Umfeld, Mobilität und gesellschaftliche Teilhabe überprüft und bei Bedarf Ratschläge über Möglichkeiten und örtliche Angebote erteilt werden. Weitergehenden Rat (Intensivberatung, Vermittlung von Hilfen, Fachberatung) erteilen professionelle Projektmitarbeiter/innen im Rahmen von Hausbesuchen. Es wird angestrebt, den persönlichen Kontakt durch den/die

immer gleiche/n Projektmitarbeiter/in aufrecht zu erhalten. Dies schafft Vertrauen und wirkt einer zunehmenden Isolation von Hochbetagten entgegen.

Hierzu ist ein Konzept zu erarbeiten, das die medizinisch-pflegerische Versorgung mit weiteren haushaltsnahen Dienstleistungen eng verknüpft. Hierbei sind die zu erbringenden Leistungen mit den Anbietern und Erbringern dieser Leistungen eng abzustimmen. Eine breite Beteiligung ist vorzusehen: neben der Gemeinde(verwaltung) Taufkirchen und ihren Nachbargemeinden im Hachinger Tag das Landratsamt München, die ambulanten Pflegedienste, die lokalen Niederlassungen der Wohlfahrtsverbände, die niedergelassenen Ärzte u.a.

Träger: Seniorenbeauftragter, Landratsamt

Kooperation: Ambulante Pflegedienste, niedergelassene Ärzte,

Sport für Senioren – Prävention und Rehabilitation

B Der Seniorensport der Zukunft wird oft mit chronisch kranken Hochbetagten zu tun haben. Viele Ältere leben mit wesentlichen Einschränkungen und erwarten Hilfe. Einrichtung eines oder mehrerer zentral gelegenen Fitnessräume, am besten im Zusammenhang mit anderen seniorenrechtlichen Einrichtungen (s. Maßnahmen Seniorentreff und Mehrgenerationenhaus), die speziell mit seniorenrechtlichen Übungsgeräten ausgestattet sind. Denkbar wäre auch eine räumliche Verbindung mit Einrichtungen des Schulsports, die mit seniorenrechtlichen Sportgeräten aufgerüstet werden. Ziel: Behandlung typischer Alterserkrankungen zur Besserung etwa der chronischen Rückenprobleme durch Rückenmuskeltraining, verbesserte Beweglichkeit der großen Gelenke, Linderung der Schmerzen z.B. bei Kniearthrose, verbesserte Funktion von Herz, Lunge, Kreislauf, verbesserte Gangsicherheit, Verhinderung oder Verminderung der Stürze. Kursangebote speziell für Hochbetagte und behinderte Ältere (motorisches Training); Laufbänder zur Wiedererlangung des Gehens zur Koordinierung der Beine, speziell nach Schlaganfällen. Muskeltraining mit Hilfe von mechanischen Schwingungen (Galileo Wirkprinzip) zur Sturzprävention, Behandlung der Osteoporose, Steigerung von Muskelleistung und Muskelkraft, bei chronischen Rückenschmerzen, Training der Beckenbodenmuskulatur (bei Inkontinenz), zum Training der Koordination und zur Lockerung der Muskulatur bei Kontrakturen. Hilft gegen den Muskelverfall und Versteifung auch bei Multipler Sklerose, Morbus Parkinson u.a.

So hat der SVDJK mit Unterstützung der Gemeinde eine Demenzsportgruppe in das Leben gerufen und den Rehasport ins Leben gerufen. Hier betätigen sich

an Demenz Erkrankte Personen mit und ohne ihre Angehörigen. Gerade im Anfangsstadium ist Bewegung ein wichtiger Punkt, um das Fortschreiten der Erkrankung zu verlangsamen.

Seniorenport mit Spätrehabilitation und Prävention ist ein neuer Weg kommunaler Seniorenpolitik. Dies gelingt nur mit ehrenamtlichen Mitarbeitern. Mitarbeit im Seniorensport ist ein Ehrenamt, das von Personen ausgeübt wird, die selbst bereits Senioren sind. Sie erlernen in regelmäßig stattfindenden Kursen das Anleiten von Sport für Hochbetagte.

Trägerschaft: SV DJK Taufkirchen

Kooperationspartner: Rehabilitationseinrichtungen, Pflegeheime, Sportärzte/
Orthopädie, Schulen mit Sporträumen

Wohngruppe für Demenzkranke

B Mit der Einrichtung einer Wohngruppe wird ein auf Demenzkranke zugeschnittenes Wohn- und Betreuungsangebot erstellt. Gerontopsychiatrische Wohngruppen gehen speziell auf die Bedürfnisse von Bewohnerinnen und Bewohnern mit demenziellen und anderen psychischen Erkrankungen ein. Mit einer solchen Wohngruppe soll den besonderen Bedürfnissen demenzkranker Menschen besser gerecht werden. In Demenz-Wohngemeinschaften teilen sich meist sechs bis zwölf Demenzkranke eine Wohnung mit Wohnzimmer und Küche gemeinsam. Professionelles Pflegepersonal kümmert sich um die Mieter. Diese Einrichtungen bieten ihren Bewohnerinnen und Bewohnern eine altersspezifische Lebensumgebung unter Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen ihres Alterungsprozesses. Die persönlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Bewohner werden ebenso beachtet wie der Erhalt und die Förderung ihrer Selbständigkeit. Hilfen im lebenspraktischen Bereich sowie eine sinnvolle Strukturierung des Tagesablaufs stehen im Vordergrund. Das Konzept der Demenz-WG bietet die Chance, dass Demenzkranke länger selbstbestimmt leben. Angehörige werden entlastet, können aber nach wie vor Einfluss nehmen und Verantwortung unter bestimmten Voraussetzungen übernehmen.

Träger: MARO Genossenschaft

Kooperationspartner: Alzheimer Gesellschaft Landkreis München Süd e. V.

Seniorenhelfer für pflegende Angehörige bei Demenz

B Wer sich um pflegebedürftige Angehörige, speziell an Demenz Erkrankte kümmert, benötigt selber Unterstützung, um diese Aufgabe zu bewältigen. Ambulante Pflege, Tages- und Kurzzeitpflege können die Belastungen für Angehörige etwas verringern. Geschulte Seniorenhelfer/innen unterstützen Familien stundenweise, die einen an Demenz Erkrankten zu Hause pflegen. Angehörige können in dieser Zeit eine Auszeit für sich nehmen. Die Seniorenhelfer begleiten den an Demenz Erkrankten und gehen im Gespräch, beim Vorlesen, beim Spazierengehen oder mit anderen Maßnahmen auf individuelle Bedürfnisse und Interessen ein. Der pflegebedürftige Angehörige erfährt bei diesen Besuchen Kontakte und Anregungen zu anderen außerfamiliären Personen.

Trägerschaft: Alzheimer-Gesellschaft Landkreis München Süd. e.V., Nachbarschaftshilfe,

Kooperationspartner: Ambulante Pflegedienste

„Elder Care“ – Beruf und Familienpflege miteinander verbinden

B

Ziel von „Elder Care“ ist es, Vorgesetzte, Führungskräfte, Mitarbeiter und Kollegen in Unternehmen für die Restriktionen und Bedürfnisse von pflegeleistenden Angehörigen zu sensibilisieren. Die hohen Belastungen im Job können Mitarbeiter überfordern, wenn die Sorge um und die Pflege ihres Angehörigen hinzukommt. Der innerbetriebliche Druck und ein verständnisloses betriebliches Umfeld führen oftmals dazu, dass Mitarbeiter/innen die Belastungen im Beruf mit den familiären Anforderungen aus der Sorge für pflegebedürftige Angehörige zusammen nicht mehr aushalten und daran scheitern. Es geht darum, Vorgesetzte und Kolleg/innen von pflegenden Angehörigen über deren Situation zu informieren und in der betriebliche Tätigkeit, soweit es möglich ist, entlastet werden. Pflegende Angehörige sollten auf diese Weise alle ihre Aufgaben im Tagesablauf halbwegs „unter einen Hut“ bringen können. Dies mindert aus der Doppelbelastung erwachsene gesundheitlichen Risiken und ermöglicht den pflegenden Angehörigen letztlich, als Mitarbeiter im Unternehmen bleiben zu können.

Dazu können etwa auch Firmenzeitschriften, Informationsveranstaltungen und Fortbildungen genutzt werden. Möglichkeiten bieten auch Beratung und Information der pflegeleistenden Mitarbeiter über entsprechende Einrichtungen und Angebote für pflegebedürftige sowie Möglichkeiten zur Supervision.

Weitere konkrete Entlastungsangebote von Seiten des Unternehmens:

- Kostenübernahme resp. Reservierung von Belegplätze in Tagespflegeeinrichtungen;
- Übernahme von bestimmten haushaltsnahen Dienstleistungen;
- Berücksichtigung des Pflegearrangements bei der innerbetrieblichen Zeitplanung (Schichtdienste, Urlaubsplanung, Weiterbildungen, Geschäftsreisen etc.);
- Stete Erreichbarkeit für pflegende Angehörige im Betrieb durch die Pflegehilfen;
- Aufbau eines Freiwilligenpools im Betrieb für bestimmte Betreuungsleistungen.

Trägerschaft: VHS, Pflegedienste, VdK

Kooperationspartner: Wirtschaftsverbände, IHK, örtliche Unternehmen, Seniorenbeauftragter, Gewerkschaften

Handlungsfeld C

Gesellschaftliche Teilhabe

Ziele

Durch gezielte Maßnahmen sollen die Senioren dazu aktiviert werden, sich (wieder) aktiv in das gesellschaftliche und gemeinschaftliche Leben einzubringen. Dadurch soll insbesondere einer Tendenzen der Vereinsamung und damit verbundenen Erscheinungen wie Depressionen vorgebeugt werden. Zugleich wird das Potenzial für ehrenamtliche Tätigkeiten durch Senioren aktiviert.

Begründung

Mit zunehmendem Alter nimmt vielfach auch die physische und psychische Mobilität der Senioren ab. Damit ist auch die aktive Wahrnehmung von sozialen Kontakten berührt, sofern diese nicht in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld vorhanden sind. Auch sonst nimmt die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Alter oft stark ab. Um diesem – oftmals schleichenden – Prozess der Isolation entgegen zu wirken, sollen die Senioren durch verschiedene Maßnahmen wieder mobilisiert und in gemeinschaftsförderliche Aktivitäten eingebunden werden.

Freizeitgestaltung

C

Eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung ist eine wesentliche Grundlage eines zufriedenen und glücklichen Lebens – auch und gerade im fortgeschrittenen Alter. Für viele Senior/innen ist heute das Fernsehen der treueste Begleiter, das dazu führt, dass sie immer mehr an sozialen Kontakten verlieren.

Die Kirchengemeinden, die Nachbarschaftshilfe, Sportvereine und andere Einrichtungen bieten bereits viele abwechslungsreiche Freizeitangebote für Senior/innen an – ein regelmäßiges geselliges Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, gemeinsames Kegeln, Gymnastik, gemeinsame Ausflüge. Die Hauptsache ist, die Freizeit wird interessant und abwechslungsreich gestaltet. Auf diese Weise werden neue soziale Kontakte geknüpft, alte Kontakte gepflegt und Körper und Geist in Schwung gehalten.

Ziel von Maßnahmen einer aktiven und attraktiven Freizeitgestaltung für Senior/innen ist es, die bereits bestehenden vielfältigen Angebote der unterschiedlichen Einrichtungen aufeinander abzustimmen und sie ggf. um weitere Angebote zu erweitern. Senior/innen in Taufkirchen haben so viele und unterschiedliche Interessen wie Menschen aller anderen sozialen und Altersgruppen auch. Der Mangel an Freizeitangeboten wird oftmals damit begründet, dass keine Nachfrage nach ihnen bestünde. Aber Bedürfnisse können sich auch nur

äußern und konkretisieren, wenn ihnen ein Angebot offeriert wird – das über den Tag hinaus Bestand hat. Dazu könnten gehören

- die Einrichtung eines Senioren- oder Freizeitzentrums,
- die Schaffung eines „Seniorenkinos“ mit einem Adressaten-gemäßen und dennoch vielfältigen Programmangebot,
- spezielle VHS-Bildungsprogramme für Senioren,
- die Einrichtung eines oder mehrerer Seniorencafés mit vielfältigen Informationsangeboten,
- die Durchführung von Tages- oder Wochenausflügen,
- Unterhaltungs- und Informationsveranstaltungen,
- gemeinsame Museumsbesuche u.a..

- Schülerlotsen
- Schülertrainer

Es ist darauf zu achten, dass Veranstaltungen möglichst in beiden Ortsteilen Am Wald und Dorf stattfinden, um den in ihrer Mobilität eingeschränkten Senioren in beiden Ortsteilen eine Teilnahme an solchen Veranstaltungen zu ermöglichen.

Trägerschaft: Seniorenbeirat, Einrichtungen der Altenhilfe

Kooperationspartner: Seniorenbeauftragte, Schulen, Vereine, etc.

Bürgerschaftliches Engagement

C Um finanziell und organisatorisch überhaupt überleben zu können, sind viele soziale Einrichtungen zu einem erheblichen Maße auf das ehrenamtliche Engagement von Bürgerinnen und Bürgern angewiesen. Ohne diese Unterstützung könnten viele ihren Betrieb nicht aufrechterhalten. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass auch von Seiten der Gemeinde das ehrenamtliche Engagement weiter gefördert wird.

Dazu soll die Bedeutung und Wertschätzung des Ehrenamtes noch stärker in den Fokus der Öffentlichkeit gebracht werden, so dass von den bereits ehrenamtlich aktiven Bürgern eine motivierende Wirkung auch auf andere Teile der Bevölkerung ausgeht.

Trägerschaft: Seniorenbeauftragter, Bürgertreff, Nachbarschaftshilfe

Kooperationspartner: Wohlfahrtsverbände,

„Alt hilft Jung“ – Erfahrungswissen vermitteln

C Zur Förderung der Verständigung und Kommunikation zwischen den Generationen ist ein themenorientierter Einbezug von alten Menschen in den Schulunterricht zu fördern. So können diese beispielsweise im Geschichtsunterricht als Zeitzeugen das jeweilige Geschehen aus der Sicht eines Beteiligten berichten oder Erfahrungen aus ihrem Berufsleben oder aus anderen Lebensbereichen vermitteln. So können vitale und engagierte Senior/innen etwa Patenschaften (Mentoring) für Schüler oder Klassen übernehmen. Dazu gibt es eine Vielzahl von Good-practise-Beispielen in Deutschland, die auf die Situation in Taufkirchen übertragen werden können

Trägerschaft: Nachbarschaftshilfe, Schulen in Tfk, Alt hilft Jung e.V.

Kooperationspartner: alte Menschen mit Engagement, VHS, Kirchengemeinden

Seniorentreff und Mehrgenerationen-Zentrum

C Ziel ist es, im Sinne des Verständnisses von aktivierender Prävention den Senioren neue Aufgaben, neue Interessensgebiete, neue Einsichten, neues Lernen, neues Kennenlernen und neue Ziele zu vermitteln. Dabei sollen ihre Fähigkeiten und Ideen eingesetzt werden. Ein „**Seniorentreff**“ zentral gelegen und gut erreichbar, könnte diese Aufgabe übernehmen. Er könnte aus mehreren Räumen, einem Café, Computerarbeitsplätzen mit Internetzugang und einem Büro für die Betreuung der Einrichtung. Hier werden vielfältige Angebote vermittelt, wie Englisch- und Französischkurse, Malkurse, Spielkurse, gemeinsames Singen, gemeinsames „brunching“, Computerkurse, Online-Banking, Gedächtnistraining, Seniorensport usw. Angebote und Teilnehmerzahl sind erweiterbar. Pro Veranstaltung könnte eine geringe Kursgebühr erhoben werden, so dass die laufenden Kosten der Einrichtung (zum Teil) getragen werden können.

Der Seniorentreff könnte ein erster Schritt auf dem Weg zu einem **Mehrgenerationenzentrum** sein. Denkbare Aktivitäten: gemeinsame Theatergruppe von Senioren und Kindergarten- und Schulkindern, Begleitservice für Kindergartenkinder, Krabbelstube, Eltern-Kind-Café, Beratungsangebote, Sprechstunden des VdK, Treff von Selbsthilfegruppen z.B. pflegende Angehörige.

Dies findet teilweise schon in dem Seniorenstützpunkt in der Eschenstraße 40 sowie im Bürgertreff statt. Hier bieten ehrenamtliche Gruppen Angebote für alle Altersklassen an. Ein Stockwerk darüber, im Seniorenstützpunkt, werden Senioren sowie deren Angehörige von dem Seniorenbeauftragten sowie der

Nachbarschaftshilfe beraten. Auch andere Gruppen wie Behindertenbeirat, Seniorenbeirat, Angehörigengruppen, etc. treffen sich hier zum Austausch.

Trägerschaft: offen

Kooperationspartner: Bürgertreff, Volkshochschule Taufkirchen, Musikschule Taufkirchen, VdK, Kulturzentrum, Nachbarschaftshilfe

Second-hand-Kaufhaus

C Angestrebt wird die Einrichtung eines Second-hand-Kaufhauses in Taufkirchen. Auf der Suche nach gebrauchten und günstigen Waren bietet ein Second-hand-Kaufhaus alles rund um Möbel, Kleidung und Hausrat mit einem täglich wechselnden Angebot an unterschiedlichsten Artikeln.

Ein Second-hand-Kaufhaus mit nützlichen Haushaltswaren, gepflegten Textilien, gut erhaltenen Möbeln und ausrangiertem Trödel bietet viele Vorteile gleichzeitig:

- Es offeriert gut erhaltene Gegenstände für Personen und Haushalte mit schmalen Geldbeutel,
- insbesondere Senioren, die sich nicht unbedingt mit neuwertigen und deshalb teuren Dingen umgeben möchten, können hier fündig werden,
- gut erhaltene Haushaltsgegenstände, die bei einer Haushaltsauflösung vielfach vernichtet werden, werden einer Wiederverwertung zugeführt.
- Dies kommt auch der Umwelt zugute, denn die Wiederverwertung gebrauchter Gegenstände ist die effizienteste und umweltfreundlichste Form des Recycling.
- Second-hand-Kaufhäuser werden in der Regel als soziale Betriebe geführt, können öffentlich gefördert werden und bieten gesellschaftlich und am Arbeitsmarkt Benachteiligten, etwa Langzeitarbeitslosen, einen Wiedereinstieg ins Berufsleben oder Jugendlichen einen Ausbildungsplatz; sie werden hier beschäftigt, qualifiziert und ausgebildet.
- Im Gegensatz zu einem Flohmarkt landen im Second-hand-Kaufhaus ausschließlich brauchbare, ansehnliche und auf jeden Fall wiederverwertbare Gegenstände aus Haushaltsauflösungen und Spenden.
- Ein Second-hand-Kaufhaus befreit vom Image des Makels, dem die Wiederverwendung gebrauchter Gegenstände häufig immer noch anhaftet.

Im Rahmen von Seniorenpolitik stellt ein Gebrauchtwaren-Kaufhaus die Plattform dar, über die Haushaltswaren und andere Gegenstände von Älteren an

Ältere weitergereicht werden – was auch vor dem Hintergrund einer immer prekärer werdenden Alterssicherung gesehen werden sollte.

Trägerschaft: Caritas, AWO (Klawotte), Nachbarschaftshilfe o.a.
Kooperationspartner: Gemeinde Taufkirchen

Talente-Börse

C ... auch Tauschringe, Tauschkreise, Zeittauschbörse o.ä. genannt, ist ein praktischer Ansatz der Gemeinwesenarbeit. Grundgedanke dieser Maßnahme ist der bargeldlose Austausch von vorrangig Dienstleistungen, gelegentlich auch Waren ohne Einsatz von Geld zwischen den Teilnehmern. Über eine Tauschbörse werden je nach individuellen Fähigkeiten Leistungen angeboten. Im Gegenzug erhält der Einzelne wiederum die von ihm benötigte Unterstützung in einem anderen Bereich. Alte Menschen können beispielsweise Leistungen wie Hausaufgabenbetreuung, Vorlesen, Strickkurse o.ä. anbieten und bekommen im Gegenzug von anderen Menschen Hilfe im Haushalt, bei der Wohnungsrenovierung, kleineren Reparaturen oder bei der Gartenarbeit.

Trägerschaft: Bürgertreff
Kooperationspartner: Nachbarschaftshilfe, VHS

Handlungsfeld D

Seniorenrechtliche Quartiersentwicklung und Mobilität

Ziele

Quartierskonzepte sind innovativ und zukunftsweisend, weil sie

- auf die Kooperation professioneller und ehrenamtlicher Helfer setzen,
- Menschen aller Generationen Teilhabe an der Gestaltung ihres Wohnumfeldes, ihrer Nachbarschaft ermöglichen,
- die Akteure vor Ort miteinander vernetzen,
- im sozialen Nahraum die Aspekte des Wohnens, der sozialen Belange, der Pflege und sozialen Unterstützung als ein gemeinsames Handlungsfeld verstehen.

Eine seniorenrechtliche Quartiersentwicklung hat zum Ziel,

- die Begegnung von Jung und Alt zu fördern,
- eine umfassende Altenhilfe umzusetzen,
- die Seniorenarbeit als eine kommunale Gemeinschaftsaufgabe zu verankern,
- den Betrieb von Einrichtungen der Altenhilfe durch freie Träger zu sichern sowie
- das vorhandene Potenzial bürgerschaftlichen Engagements zu aktivieren und auch für die Aufgaben der Seniorenarbeit zu nutzen.

Konkret geht es auch darum, den Senior/innen zu ermöglichen, sich innerhalb der Gemeinde und des Quartiers/ der Nachbarschaft ungehindert (barrierefrei) und eigenständig zu bewegen und die für sie wichtigen Örtlichkeiten erreichen zu können. Es gilt, die Wege zu Einrichtungen des täglichen bzw. regelmäßigen Bedarfs seniorenrechtlich zu gestalten. Die enge konzeptionelle Verwandtschaft des seniorenrechtlichen Quartierskonzepts mit dem bundesweiten Programm „Soziale Stadt“, in das Taufkirchen aufgenommen worden ist, soll auch in einer engen Abstimmung und Kooperation beider Aufgabebereiche zum Ausdruck kommen

Begründung

Quartiersentwicklung steht im engen Zusammenhang mit dem Ziel, es Senioren zu ermöglichen, möglichst lange im eigenen Zuhause zu leben. Nur wenn die Infrastruktur in der Gemeinde es alten Menschen ermöglicht, sich eigenständig zu bewegen und für sich sorgen zu können, kann der Bedarf an externer Hilfe so gering wie möglich gehalten werden. Seniorenrechtliche Quartiersentwicklung stellt eine Grundvoraussetzung für die Selbständigkeit der Senioren dar. Dabei sind die Senioren in die konkrete Planung und Umsetzung unmittelbar einzubeziehen: Senioren haben sehr klare Vorstellungen über Positives und Negatives in ihrer Stadt. Dabei sehen Senioren nicht nur ihr eigenes Leben in ihrer Nachbarschaft, sondern auch ihre Gemeinde als Ganzes aus einer besonderen Sicht.

Kommunaler Fahrdienst

D Insbesondere für Personen, denen es aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich ist, den öffentlichen Nahverkehr zu nutzen, wird ein Fahrdienst eingerichtet. Er verschafft Senior/innen und anderen in ihrer Mobilität eingeschränkten Personen eine deutliche Steigerung ihrer Bewegungsfreiheit innerhalb der Gemeinde. So können die Anschaffung eines Gemeindebusses und die Organisation von Fahrpersonal dafür sorgen, dass Senioren zum Arzt, Friedhof oder zu anderen Zielen komfortabel und kostengünstig gefahren werden können.

Auch für den Betrieb einer Tagespflegeeinrichtung ist die Einrichtung/ das Vorhandensein eines Fahrdienstes ein wesentlicher Erreichbarkeitsfaktor.

Mit der Anschaffung eines kommunalen Kleinbusses durch die Gemeindeverwaltung Taufkirchen, der mit einer Hebevorrichtung für Rollstühle ausgerüstet ist, wurden in 2014 bereits gute Erfahrungen erfahren und lassen eine ansteigende Nachfrage erwarten

Träger: Gemeinde Taufkirchen, Taxi-Unternehmen, Busunternehmen
Kooperationspartner: Seniorenbeirat

Bücherbus

D Speziell für Bürgerinnen und Bürger die aus Gesundheits- oder Altersgründen nicht in die Bücherei kommen können, aber trotzdem etwas lesen oder hören wollen. Diejenigen können telefonisch mit der Gemeindebücherei Kontakt aufnehmen und sich über das Angebot beraten lassen.

Mit Hilfe des kommunalen Fahrdienstes werden die Medien dann den Interessenten kostenlos nach Hause gebracht und nach einer bestimmten Zeit wieder abgeholt.

Träger: Gemeinde Taufkirchen
Kooperationspartner: Seniorenbeauftragter, Gemeindebücherei

Regelmäßige Ortsbegehungen

D Erste Ortsbegehungen mit Senior/innen wurden in 2013 in Taufkirchen unter Leitung des Seniorenbeauftragten durchgeführt. Sie sollen auch weiter regelmäßig in den Quartieren durchgeführt werden und zu einer flächendeckenden Begutachtung des öffentlichen, und – soweit relevant –, auch des privaten Raumes und der Wege führen. Ziel ist es, im öffentlichen Raum den Senioren,

welche Mobilitätseinschränkungen sie auch haben sollten, eine barrierefreie Mobilität im Gemeindegebiet zu gewährleisten.

Aufmerksamkeitsziele zugunsten von Senioren sollten bei den Ortsbegehungen u.a. haben:

- keine Stolperfallen im öffentlichen Raum:
- sichere Straßenübergänge, insbesondere für Benutzer von Rollatoren und Rollstühlen
- bessere Seniorenkompetenz in Einzelhandelsgeschäften schaffen (seniorengerechte Toiletten und Ruheplätze)
- barrierefreier Zugang und sich selbst öffnende Türen zu Gebäuden, z.B. Rathaus
- seniorenadäquate öffentliche Toiletten im Gemeindegebiet
- altengerechte und strategisch lokalisierte Ruhebänke entlang der häufig begangenen innerörtlichen Wege
- seniorenrechte Gestaltung des öffentlichen Bustaktverkehrs
- keine Verwendung von „seniorenfeindlichem“ Kopfsteinpflaster

Trägerschaft: Seniorenbeauftragter der Gemeinde, Bauamt

Kooperationspartner: Seniorenbeirat

Seniorenrechtliche Nahversorgung

D Es wird ein Profil für seniorenrechtliches Einkaufen erstellt, das für neu ansiedelnde Märkte verbindlich gemacht wird (Ausweisung von Toiletten, wenn keine öffentlichen Toiletten in der Nähe sind, Ruheplätze im Geschäft mit Sitzmöglichkeiten speziell für Senioren, selbst öffnende Türen, barrierefreier Zugang u.a.). Vor allem die Ansiedelung von wohnstandortnahem, kleinteiligem Einzelhandel ist zu fördern, sein Bestand ist zu sichern. Supermärkte in Gewerbegebieten an Ortsrandgebieten sind für Senioren nur schlecht oder gar nicht erreichbar; sie sollen einen Bringdienst für Seniorenhaushalte einrichten.

Im Detail wird hierzu die Programmarbeit „Soziale Stadt“ viel Input liefern können.

Trägerschaft: Gemeinde Taufkirchen

Kooperationspartner: Einzelhandelsgeschäfte, Dienstleister

Seniorenrechtlicher öffentlicher Nahverkehr

D Prinzipiell bietet der öffentliche Nahverkehr den Senioren die Möglichkeit, sich unabhängig vom Besitz eines eigenen Pkws und von einem Taxi-Fahrdienst innerhalb und außerhalb der Gemeinde zu bewegen. Diese mobile Selbständigkeit kann zum einen dadurch gefördert werden, dass das Angebot für Senioren attraktiver gestaltet wird (Linienführung, Takthäufigkeit), zum anderen dadurch, dass vielfach bei Senioren auftretende Unsicherheiten und Ängstlichkeiten dadurch, dass sie auf Hilfestellungen Dritter angewiesen werden (Einstiegshilfen o.ä.), abgemildert werden, etwa durch den Einsatz von Niederflurbussen, um den Busein- und -ausstieg zu erleichtern.

Die Bedienungshäufigkeit und der Nutzungskomfort des öffentlichen Busverkehrs in der Gemeinde sind zu verbessern. Dies gilt insbesondere für abends und an den Wochenenden, an denen Senioren, die auf den Bus angewiesen sind, häufig Veranstaltungsorte nicht erreichen können.

Die Lesbarkeit (Schriftgröße) und Plausibilität im Aufbau der Bus- und anderer Fahrpläne sind zu verbessern.

Trägerschaft: Bus-Unternehmen, Gemeinde Taufkirchen

Kooperationspartner: Seniorenbeirat

Ruf-Bus / Ruf-Taxi

D Ziel ist die Bereitstellung eines Mindestangebotes an verkehrlicher Infrastruktur in Bereichen mit geringem Fahrgastaufkommen. Verschiedene Formen der Bedarfsbedienung werden in Deutschland praktiziert. Zusätzliche Kosten für die Fahrgäste werden dabei niedrig gehalten oder weitgehend vermieden. In zeitlicher Sicht bestehen hierbei starke Unterschiede, u.a. in der Einbeziehung von Wochenenden und Feiertagen, dem Abend- (Spätverkehr), Nacht- und Frühverkehr. Es gibt Bezeichnungen wie Anruflinienfahrt (ALF), Anruf-Linien-Dienst (ALD), Anruflinienbus, Anruflinientaxi (ALT, alita), Anrufbus, Rufbus, „Ruf-mich-Bus“, Linienbedarfstaxi (LBT) und andere.

Die Vielfalt der Möglichkeiten, ergänzend zum öffentlichen Busverkehr die Mobilität von Senioren im Gemeindegebiet zu erhöhen, verlangt eine genaue Bedarfsermittlung mit deren jeweiligen Vor- und Nachteilen sowie Kosten, bevor tragfähige Vorschläge gemacht werden können.

Trägerschaft: MVV Flex Bus, Busunternehmen, Taxiunternehmen, Gemeinde Taufkirchen

Kooperationspartner: Seniorenbeauftragter, Seniorenbeirat

Handlungsfeld E

Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit

Ziele:

Damit das bestehende Angebot auch von potentiellen Interessenten wahrgenommen wird, ist eine vermehrte Öffentlichkeitsarbeit ausschlaggebend. Ziel muss es daher sein, Anlaufstellen und Verbreitungswege zu schaffen, die zum einen immer auf dem aktuellen Stand und zum anderen in der Gemeinde auch bekannt sind.

Begründung:

Taufkirchen verfügt zwar bereits über ein relativ breites Angebot für Senioren, allerdings hat sich gezeigt, dass diese oftmals nur unzureichend darüber informiert sind auch nicht wissen, wo sie entsprechende Informationen einholen könnten.

Seniorenwegweiser

E Der bereits bestehende, vor mehreren Jahren vorgelegte Seniorenwegweiser soll in regelmäßigen Abständen neu aufgelegt werden, damit er einen relativ

aktuellen Überblick über die in der Gemeinde vorhandenen seniorenrelevanten Angebote erlaubt. Er soll nützliche Informationen über Trägereinrichtungen und Dienstleistungsanbieter enthalten und die Kontaktaufnahme zwischen Nutzern und Anbietern erleichtern. Der Seniorenwegweiser soll auch eine unabhängige Pflegeberatung vermitteln können. Neben dem Seniorenwegweiser soll auch ein Familienwegweiser entstehen.

Der Seniorenwegweiser soll auch im Internet verfügbar sein. Die Webseite erhält eine seniorenfreundliche, altengerechte Benutzeroberfläche und Menüführung. Die Webseite sollte auch über die Webseite der Gemeinde Taufkirchen gut erreichbar sein.

Trägerschaft: Gemeinde Taufkirchen, Seniorenbeauftragter
Kooperationspartner: Seniorenbeirat

Einrichtung und Organisation eines Senioren-Lotsen-Systems

E Ziel ist die Schaffung einer zentralen Anlaufstelle mit mehreren Senioren-Lotsen, die als regelmäßige Ansprechpartner zur Verfügung stehen und auch regelmäßig → Hausbesuche bei Hochbetagten machen. Sie verfügen über ein breites Wissen über das Angebot für Senioren in der Gemeinde, können darüber informieren, vermitteln an die entsprechenden Fachstellen und bieten persönliche Hilfen an. Es soll somit eine einzelne Ansprechperson für Senioren zur Verfügung stehen und mit diesen einen für sie individuell, auf ihre persönlichen Bedarfe und Bedürfnisse zugeschnittener „Seniorenplan“ erstellen.

Senioren-Lotsen sind ein weiteres zentrales Umsetzungsinstrument der Prävention im Quartierskonzept („sorgende Gemeinschaft“). Mit Hilfe der Senioren-Lotsen soll die selbständige Lebensführung der Hochbetagten unterstützt werden. Der regelmäßige persönliche Kontakt mit denselben Senioren-Lotsen schafft Vertrauen und wirkt einer zunehmenden Isolation von Hochbetagten entgegen.

Trägerschaft: Gemeinde Taufkirchen, Seniorenbeauftragter, Nachbarschaftshilfe
Kooperationspartner: Seniorenbeirat, Caritas

Einrichtung der Kommunalen Planungs- Beratungs- und Betreuungsstelle

E

Ziel war die Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für Senioren zu schaffen, in der regelmäßig Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Sie verfügen über ein breites Wissen über das Angebot für Senioren in der Gemeinde, können darüber informieren, vermitteln an die entsprechenden Fachstellen und bieten persönliche Hilfen. Man kann sich zu folgenden Themen beraten lassen:

- Angebote zur Unterstützung im Alltag
- Entlastungsleistungen und Hilfen im Haushalt
- Tagesbetreuung für pflegebedürftige Menschen und Menschen mit Demenz
- Demenzbetreuung im häuslichen Bereich
- Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige, wie unseren Gesprächskreis für pflegende Angehörige
- Informationsveranstaltungen
- Jeden Mittwoch offenes Begegnungscafé mit monatlichen Fachvorträgen

Die Kommunale Planungs-, Beratungs- und Betreuungsstelle liegt zentral in der Eschenpassage (Zugang von der Eschenstraße 40).

Trägerschaft: Gemeinde Taufkirchen

Kooperationspartner: Nachbarschaftshilfe

Handlungsfeld F

Kooperation und Vernetzung, Umsetzung

Ziele:

Durch eine stärkere Vernetzung und Kooperation sollen die bereits bestehenden Angebote besser aufeinander abgestimmt und dadurch eine gegenseitige Ergänzung erreicht und unnötige Doppelungen vermieden werden.

Begründung:

Momentan kann die Kooperation der Akteure innerhalb der Gemeinde noch als unzureichend angesehen werden, da viele noch zu sehr auf ihre eigenen Belange konzentriert sind. Allerdings kann ein effektives Gesamtkonzept nur umgesetzt werden, wenn auch die einzelnen Akteure miteinander in engem Kontakt stehen und sich ihre Tätigkeiten gegenseitig ergänzen.

Verankerung der Stelle der/ des Seniorenbeauftragten

E

Die Gemeinde Taufkirchen hat sich entschlossen, angesichts der demographischen Alterung der Gemeindebevölkerung eine aktive Seniorenpolitik zu betreiben. Es gibt vor Ort bereits zahlreiche Institutionen und Einrichtungen in verbandlicher, kirchlicher, freier und kommunaler Trägerschaft, die sich verschiedenen Teilaspekten zur Unterstützung von Seniorinnen und Senioren in unterschiedlichen Lebenslagen widmen. Mit einer aktiven kommunalen Seniorenpolitik greift die Gemeinde Taufkirchen die Aufgabe auf, diese verschiedenen Initiativen zu koordinieren und hinsichtlich des Ertrags zu optimieren, darüber hinaus auch auszuloten, welche Bedarfe von Senioren bisher nicht oder nicht ausreichend befriedigt werden, und entsprechende Unterstützungsangebote zu entwickeln. In diesem Zusammenhang hat die Gemeinde Taufkirchen mit der Schaffung der Stelle eines kommunalen Seniorenbeauftragten eines kommunalen Ansprechpartners institutionalisiert für die Altenpflegerisch tätigen Einrichtungen, aber auch für die Seniorinnen und Senioren in Taufkirchen selbst. Von Anfang an kam auf den Seniorenbeauftragten eine vielfältige und breite Palette von Aufgaben und Tätigkeiten zu. Wenn sich die Gemeinde Taufkirchen das integrierte seniorenpolitische Handlungskonzept zu eigen macht und nur einen Teil der darin aufgeführten Vorschläge aufgreift, werden sich die anfallenden Aufgaben und Tätigkeiten der Seniorenbeauftragten über das bisher zu Leistende nochmals deutlich ausweiten. Dies ist bereits teilweise geschehen, das bedeutet,

- die bisher sporadischen Kontakte mit und zwischen den Trägern der Altenhilfe wurden zu regelmäßigen Informations- und Abstimmungsrunden unter kommunaler Initiative erweitert,
- dass Kontakte und Abstimmungen mit einzelnen seniorenpolitisch relevanten Akteuren (z.B. Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden, Gewofag etc.) intensiviert und verstetigt wurden,
- dass die individuelle und kollektive Beratung von Seniorinnen und Senioren zu einer organisatorischen Aufgabe der Gemeinde wurde, die in den Zuständigkeitsbereich der Seniorenbeauftragten fällt. Der Beratungsbedarf der Seniorinnen und Senioren auch angesichts der zunehmenden Verrechtlichung der Altenhilfe sowie der demographischen Entwicklung wird deutlich ansteigen,
- dass die kreative Entwicklung und Gestaltung von neuen Projekten der Altenhilfe im Zusammenwirken mit Trägerorganisationen und -einrichtungen zusätzliche Kapazitäten erfordern wird,
- dass, wenn die Betreuung von Seniorinnen und Senioren zunehmend dezentral in den sozialen Netzen von Quartieren und Nachbarschaften erfolgen soll, diese Aufgaben auf kommunaler Ebene vor allem unter zentraler Mitwirkung der Seniorenbeauftragten koordiniert und abgestimmt erfolgen müssen.

Ziel ist deshalb die Aufwertung, Stärkung und Kapazitätserhöhung der Stelle der (des) Seniorenbeauftragten, was durch die Zunahme von Aufgaben und Anforderungen dringend geboten erscheint.

Trägerschaft: Gemeinde Taufkirchen

Kooperationspartner: Seniorenbeirat

Literatur

- Altersgerecht umbauen – Mehr Lebensqualität durch weniger Barrieren, Hrsg. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin 2013
- Birgit Ottensmeier, Hans Jörg Rothen, Kommunale Seniorenpolitik. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Wegweiser Demographischer Wandel 2020, Gütersloh, April 2006, S. 127
- Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen, Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2009
- Empfehlungen zur Erstellung von Seniorenpolitischen Konzepten, Hrsg. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen, München 2009
- Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Hrsg. Generali Zukunftsfonds, Bonn 2012 (Bundeszentrale für politische Bildung)
- Klie, Thomas: Wen kümmern die Alten? Auf dem Weg in eine sorgende Gesellschaft, München: Pattloch Verlag 2014
- Neumann, Georg: Rettung aus Polen. Wie Pflege zu Hause tatsächlich gelingt, Freiburg im Breisgau: (Kreuz Verlag im) Herder Verlag 2010
- Obermann, Elke: Das Alter wird bunter. Lebenslagen älterer Menschen mit Migrationshintergrund. Handlungsbedarfe für Politik und Gesellschaft, Berlin: April 2013 (WISO direkt – Analysen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik)
- Otten, Dieter: Die 50+-Studie. Wie die jungen Alten die Gesellschaft revolutionieren, Reinbek: rororo TB 2008
- Pflege-Neuausrichtungs-Gesetz 2013
- Sanierung Siedlung Taufkirchen. Auswertung Mieterbefragung, Hrsg. Gewofag Wohnen GmbH, München 2013
- Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für den Landkreis München, Hrsg. Landratsamt München, München, im September 2011
- Senioren-Wegweiser Taufkirchen. Information – Beratung – Betreuung. Herausgeber: Seniorenbeirat der Gemeinde Taufkirchen, Taufkirchen o.J.
- Staiger, Martin: Rettet die Rente! Wie sie ruiniert wurde und wie sie wieder sicherer wird, Oberursel 2013 (Publik-Forum Streitschrift)
- Wegweiser Demographischer Wandel 2020, Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2006
- Wegweiser zur Gründung und Gestaltung von „Seniorengenossenschaften“. Neue Formen verbindlicher Unterstützung im Alter, Hrsg. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Bearb. Doris Rosenkranz; Edmund Görtler, München o.J.